

# Vector

[www.uni-vechta.de](http://www.uni-vechta.de)

DAS VECHTAER FORSCHUNGSMAGAZIN



e El-Fausto/PIXELIO

## Aus dem Inhalt

- **Gemeinsames Promotionskolleg "Person - Profession - Organisation"**
- **NieKE startet als Landesinitiative Ernährungswirtschaft in nächste Phase**
- **ZER-Akademie: Wissenschaftliche Weiterbildung und Wissenstransfer**
- **Interdisziplinäres Vechtaer Forschungsprojekt - VERNUNVT**
- **DAAD-PROFIN-Modellprojekt "Migration und Studium"**
- **Projekt "Verkehrserziehung als Mobilitätsbildung"**

## EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt heute die nunmehr dritte Ausgabe des Vechtaer Forschungsmagazins Vector. Ich freue mich, dass die Forschungsaktivitäten unserer Hochschule großes Interesse in der Fachwelt und der breiten Öffentlichkeit gefunden haben, wie wir anhand der vielen positiven Reaktionen auf den Vector erfahren haben. Gegenüber den bisherigen Ausgaben hat sich aber nicht nur das Layout verändert, einen weiteren wichtigen Meilenstein setzt die durch den Niedersächsischen Landtag in diesem Sommer vollzogene Veränderung der Bezeichnung der bisherigen „Hochschule Vechta“ in Universität Vechta.

*Im Sommer 2010 wurde die Umbenennung der Hochschule Vechta in Universität Vechta durch den Niedersächsischen Landtag vollzogen.*

© Universität Vechta



Zwar hatte die Hochschule den formalen Status einer Universität samt Promotions- und Habilitationsrecht bereits seit ihrer Verselbständigung 1995. Leider war die Bezeichnung „Hochschule“ in der wissenschaftlichen Bildungs- und Forschungslandschaft aber uneindeutig und führte lange Jahre zu Irritationen und Missverständnissen. Die nunmehr verliehene Bezeichnung „Universität“ stellt eindeutig heraus, dass man sich in Vechta in den letzten Jahren an den wissenschaftlichen Maßstäben von Universitäten erfolgreich orientiert und die eigenen Forschungsaktivitäten erheblich ausgebaut und weiter ausdifferenziert hat. Ein langer Weg wurde damit seit 1830 von der Normal- schule über das Lehrerseminar, die Pädagogische Akademie und spätere PH Vechta, an-

schließend als Standort der Universität Osna- brück bis hin zur heutigen Universität Vechta er- folgreich zurückgelegt.

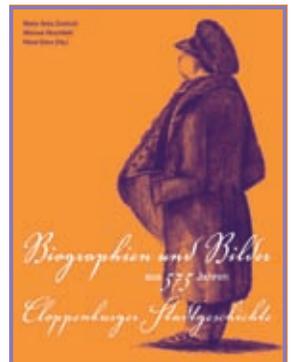
Die Universität Vechta mit ihrem individuellen Forschungsprofil aus Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften, Sozialen Dienstleistungen, Gerontologie und dem Bereich Agrar-/Ernährungswirtschaft sowie Landschaftsökologie hat ihren Platz im Kreise der niedersächsi- schen Universitäten erfolgreich eingenommen. Die Entwicklung ist damit aber keinesfalls abge- schlossen, vielmehr sieht die Universität Vechta ihre Umbenennung auch als weitere Herausfor- derung zur Erhaltung und Schaffung exzellenter Bedingungen für Forschung und Wissenschaft ebenso wie für Studium, Lehre und Weiterbil- dung. Hierfür gilt es weiterhin alle Kräfte zu bündeln, effiziente Strukturen zu schaffen und die Universität Vechta als „Qualitätsmarke“ zu etablieren.

Einen aktuellen Einblick in die breit gefächerte Forschungslandschaft der Universität Vechta finden Sie auch in dieser neuen Ausgabe des Vector. Am Freitag, den 29. Oktober 2010, wird sich die „neue“ Universität Vechta im Rahmen eines großen Universitätstages öffentlich vor- stellen. Ein vielfältiges Programm bietet allen Interessierten Einblicke in Forschung, Studium und Leben an einer kleinen, aber besonderen Universität im Nordwesten Deutschlands. Zu einem Besuch lade ich Sie hiermit herzlich ein. Ma- chen Sie sich Ihr persönliches Bild von der Uni- versität Vechta. Informationen zum Programm finden Sie auf unserer Internetseite [www.uni-vechta.de](http://www.uni-vechta.de)

Prof. Dr. Marianne Assenmacher  
Präsidentin der Universität Vechta

## IN DIESER AUSGABE:

- 3 ZER-Seminarprogramm: Wissenschaftliche Weiterbildung und Wissenstransfer
- 7 Vertrauen zur Förderung nachhaltigen Umwelthandelns am Beispiel der Nutzung virtuellen (Trink)Wassers (VERNUNVT)
- 11 Mädchen und Jungen im Leistungsvergleich – Forschungsresultate aus allen Vechtaer Grundschulen
- 15 Gestaltung von Übergängen von der Schule in Ausbildung, Beruf und Studium
- 16 Frauenpolitik in Familienhand? Neue Verhältnisse in Konkurrenz, Autonomie oder Kooperation
- 17 DAAD-Programm zur Förderung der Integration Studierender mit Migrationshintergrund
- 20 Kriminologische Regionalanalyse für den Landkreis Vechta
- 24 Nachwuchsförderung in der Sozialen Arbeit - Kooperation mit der Hochschule Emden/Leer
- 25 Gemeinsames Promotionskolleg „Person - Profession - Organisation“ - Kooperation mit FHH
- 26 Lesen-Lernen in der Grundschule
- 27 Tagung der Arbeitsstelle Rolf-Dieter Brinkmann an der Universität Vechta
- 28 Bildungschancen hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler Deutsch- und Englischunterricht – empirisch betrachtet
- 29 Biographien und Bilder aus 575 Jahren Cloppenburg Stadtgeschichte
- 30 „Fern vom Paradies - aber voller Hoffnung“ – Vertriebene werden neue Bürger im Oldenburger Land
- 31 Das Projekt „Verkehrserziehung als Mobilitätsbildung“ - (Studentisches) Arbeiten und Forschen im Fach Sachunterricht
- 34 Von Vechta in die Welt der Wissenschaften: „Kinderforschungstag“ im Fach Sachunterricht
- 36 Naturwissenschaftlich-technische Interessen und Kompetenzen von Mädchen beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe (NInKoM)
- 40 Männlichkeitsbilder in verschiedenen Kulturen
- 45 „Transparenz schaffen“ - Geschichte einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis
- 48 Strukturanalysen zur globalen Tierproduktion - in Japanisch
- 49 NieKE startet als Landesinitiative Ernährungswirtschaft in die nächste Phase
- 51 Strukturwandlungen in der deutschen Milchkuhhaltung
- 52 Der private Haushalt als Gesundheitsstandort - Theoretische und empirische Analysen
- 53 Altersgerechte Assistenzsysteme: Ökonomische Potenziale und neuartige Geschäftsmodelle
- 55 Internationale Konferenz „Ageing and Technology“ in Vechta
- 57 Demografischer Wandel und Arbeitsmarktpolitik für ältere Arbeitnehmer/innen



## Wissenschaftliche Weiterbildung und Wissenstransfer - ZER bietet Seminarprogramm für die Agrar- und Ernährungswirtschaft an Kooperation mit Universität Göttingen und Fachhochschule Osnabrück

Die beständige Weiterentwicklung und Weitergabe von Wissen, lebenslanges Lernen und die Fähigkeit zu innovativem Denken sind moderne Schlagworte, die eine hohe Aussagekraft genießen. Lebenslanges Lernen ist eben nicht nur ein Schlagwort für die strategische Ausrichtung unterschiedlicher Bildungsträger. Es stellt gerade in der Praxis eine wesentliche Voraussetzung für die berufliche und persönliche Weiterentwicklung dar, da das angeeignete Wissen und die erlernten Fähigkeiten, Methoden und Kompetenzen innerhalb der Berufsausbildung und der ersten Berufsjahren in vielen Fällen nicht ausreichend qualifizieren, um den aktuellen Anforderungen in der Umsetzung auf dem Arbeitsmarkt gerecht zu werden. Ein Ziel wissenschaftlicher Weiterbildungsinitiativen kann es also sein, im Rahmen von Diskussionen zu offenen Hochschulen/Universitäten und Work-Life-Balance unterschiedlichen Zielgruppen vermehrt Chancen zur persönlichen, ihren Begabungen entsprechenden gesellschaftlichen und beruflichen Entwicklung zu ermöglichen.



Unter dem Motto  
„Qualitätsmanagement in  
Produkten und Prozessen“  
 fand die Akademie 2010  
 „Qualität der Lebensmittel-  
produktion“ an der  
Universität Vechta statt.

© ZER Universität Vechta

„Qualitätsmanagement in Produkten und Prozessen“ - unter diesem Motto hat die Akademie 2010 „Qualität der Lebensmittelproduktion“ als Managementseminar des Kooperationsverbands der drei Hochschulen Vechta, Göttingen und Osnabrück in der Zeit vom 16. bis 19. März 2010 in Vechta stattgefunden.

Die Akademie zum Schwerpunktthema „Qualität der Lebensmittelproduktion“ hat in den vergangenen Jahren verdeutlicht, wie wichtig eine intensive Aufarbeitung relevanter Themen für die Lebensmittelbranche ist. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben zudem gezeigt, dass sich eine auf Wissens- und Informationstransfer basierende Beziehung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft und damit zwischen erfahrenen Praktikern und Fachstudierenden für beide Sei-

ten als sehr Wert schöpfend und Mehrwert generierend darstellen kann.

So erfolgt bei der Programmgestaltung eine stetige Berücksichtigung aktueller Aspekte der Produkt- und Produktionsqualität, der mittel- bis langfristigen Anforderungen an das Marketing und der Management- und Methodenkompetenzen in den Wertschöpfungsketten der Lebensmittelproduktion. Daher bietet die Universität Vechta in Kooperation mit den Agrarfakultäten der Universität Göttingen und der Fachhochschule Osnabrück mit ihrer Akademie ein Seminarprogramm an, das in enger Abstimmung zwischen Theorie und Praxis entwickelt wurde und sich insbesondere aktuellen Anforderungen der Branche stellt.

Dabei setzen die veranstaltenden Universitäten und Hochschulen einerseits auf einen Innovations- und Wissenstransfer von aktuellen Forschungsergebnissen und -methoden sowie andererseits auf einen Abgleich dessen mit den auf Erfahrung beruhenden Ergebnissen und Erkenntnissen aus den fachspezifischen Unternehmen. Nicht zuletzt wird ambitionierten Studierenden durch die Transdisziplinarität die Chance gegeben, einen grundlegenden Einblick in Unternehmensabläufe unterschiedlicher Produktgruppen einer Branche zu erzielen.

Seit 2001 - im Jahre 2010 bereits zum zehnten Mal - findet die Akademie im jährlichen Rhythmus in Vechta statt. Ihre inhaltlichen Schwerpunkte sind in den Themenbereichen „Fleisch“ sowie „Obst- und Gemüse“ angesiedelt.

Insgesamt konnten in diesen Zeitraum über 440 Seminarteilnehmer aus 18 unterschiedlichen universitären Einrichtungen (Universitäten, Hochschulen Fachhochschulen) und aus 105 unterschiedlichen Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft an dieser Weiterbildungsmaßnahme teilnehmen.

Die Prinzipien des Managementseminars beruhen im Wesentlichen auf aktuelle und zukunftsorientierte Themen zur Ernährungswirtschaft, die durch zeitgerechte Forschungsergebnisse und neueste Strategien hinsichtlich künftiger Herausforderungen innerhalb der Branche behandelt werden.



*Teilnehmer/innen  
der 10. ZER-Akademie,  
die im März 2010  
an der Universität Vechta  
stattfand.*

© ZER Universität Vechta

Insbesondere die räumliche Nähe zu zahlreichen Unternehmen im Seminarablauf und den dadurch geförderten Erfahrungsaustausch zwischen den Teilnehmern aus den Unternehmen und Betrieben der Branche gewährleistet eine effektive Vernetzung zwischen den verschiedenen Akteuren innerhalb der Lebensmittelbranche. Die Zielgruppen der Akademie zum Schwerpunktthema „Qualität der Lebensmittelproduktion“ setzen sich aus Führungs- und Nachwuchskräfte aus der Agrar- und Ernährungswirtschaft, Mitarbeiter/-innen der vor- und nachgelagerten Bereiche des Agribusiness, Führungskräfte des Handels und interessierte Studierende aus relevanten Fachbereichen zusammen. Diese breit gefächerte Zusammensetzung der Seminarteilnehmer garantierte in den vergangenen Jahren einen dynamischen, ertragreichen und praxisbezogenen Dialog und Diskussionsverlauf.

Die thematische Aufteilung des Programms ermöglicht neben dem Besuch der gesamten Woche(n) auch die Auswahl von einzelnen, spezifischen Tagen, die als Themenschwerpunkte speziell auf die Arbeitsanforderungen der einzelnen Teilnehmer ausgerichtet wurden. Diesem Aspekt wird zudem durch die Länge des Managementseminars Rechnung getragen. Aus den ursprünglich stattgefundenen zehn Akademieta- gen ist derzeit über die einzelnen Veranstaltungen hin eine Seminarlänge von vier bis sechs einzelnen Thementage festgelegt worden. Diese Entwicklung basiert primär auf die starke Eingebundenheit der Personen in die Unternehmen, so dass sie, wie die Erfahrung zeigt, nur für einzelne oder maximal einige Tage entbehrt und abgestellt werden können. Durch die Eingliederung des Seminars in den Studienverlaufsplan der einzelnen beteiligten Fachhochschulen, Hoch-

schulen und Universitäten erzielen die Studierenden aus den entsprechenden Fachbereichen einen deutlichen Mehrwert.

Das didaktische Konzept der Weiterbildungsveranstaltung spiegelt sich weiterhin im Aufbau der einzelnen Akademieta- ge wider. Die Akademie ist das erste Managementseminar, das Fallstudien, interaktive Workshops, Exkursionen und Fachvorträge ausgewiesener Experten aus der Wirtschaft und der Wissenschaft gezielt auf die Ernährungsbranche bezieht und dabei Nachwuchskräfte und Manager mit Studierenden zusammenbringt. Neben den eigentlichen Inhalten und Methoden werden weitergehende Kontakte mit den Unternehmen geknüpft. Über Praktika, gemeinsame Forschungsprojekte oder durch Direktansprache haben bereits mehrere studierende Akademieteilnehmer einen Berufseinstieg bzw. eine berufliche Weiterentwicklung gefunden.

Die einzelnen Tage sind inhaltlich in der Form aufgebaut, dass ein Teil primär zur klassischen Wissens- und Methodenvermittlung genutzt wird, während in dem anderen Teil Einheiten durch Workshops, Übungen, Exkursionen, Podiumsdiskussionen oder Praxiseinheiten aus Unternehmen eingebaut werden. Flankierend kann nach den Mittagspausen durch kurze "Einheiten zum Gehirntraining" für die nötige Auflockerung gesorgt werden.

Veränderte rechtliche Rahmenbedingungen, Produktionstechniken, Methoden, Marketing, Management von Einkauf und Absatz und die wachsenden Anforderungen seitens der Konsumenten erfordern ständige Aufmerksamkeit in der Branche. Die Entwicklungen im regionalen Wirtschaftsraum haben in der Vergangenheit zudem gezeigt, dass Entscheidungen auf Basis

Blick in die fachspezifische  
Themeneinheit „Sensorik“

© ZER Universität Vechta



fundierter Erkenntnisse zu einer insgesamt positiven einzelbetrieblichen und auch regionalen Entwicklung geführt haben. Der Anspruch der Veranstalter besteht ferner auch darin, dass die Akademie als Initiative aus dem Wissenschaftsbereich zu dieser Entwicklung einen Beitrag leisten möchte.

Die Kompetenzen aus dem erweiterten Umfeld der Akademie sind in die Programme integriert worden. So bildet der Bereich „Marketing und Qualitätsmanagement“ in der Akademie eine thematische Klammer, während die Prozess- und Produktqualitäten in der Veredelungswirtschaft sowie bei Obst und Gemüse in die entsprechenden Blöcke integriert werden. In den vergangenen Jahren ist das beispielsweise anhand der Themenbereiche „Produktqualität, Sensorik und Marketing“ erfolgreich praktiziert worden. Neben fachspezifischen Themenblöcken sind in regelmäßigen Abständen auch betriebswirtschaftliche Querschnittsthemen sowie Managementmethoden behandelt worden. Beispiele dafür sind: Projektmanagement, Change-Management, Zeitmanagement, Unternehmensführung und Unternehmertraining, Risikomanagement, Servicekultur und Kundenorientierung/Qualitätskultur im Unternehmen (Total Quality Management), Kundenkommunikation, Verkaufsprozesse und Erfolgsfaktoren.

Im Rahmen der Akademien der Jahre 2001 bis 2010 sind vielfältige Kooperationen mit Universitäten und Hochschulen, unterschiedlichen Verbänden, Kammern, wissenschaftlichen Einrichtungen, Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft aufgebaut, ausgebaut oder vertieft worden. Diese Kooperationen bestehen in

unterschiedlichen Bereichen: Entwicklung der Programme, Ansprache von Teilnehmern aus Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen, Referententätigkeiten, Exkursionen in Unternehmen, gemeinsame Projektabwicklungen, vertiefender Erfahrungs- und Informationsaustausch.

In den vergangenen Jahren wurde die Akademie sukzessive thematisch erweitert. So konnte in einem ersten Block das Qualitätsmanagement bei der Geflügel- und Schweinefleischproduktion unter differenzierten Gesichtspunkten betrachtet werden. Der zum zweiten Mal angebotene Themenbereich Obst- und Gemüseproduktion beinhaltete das Qualitätsmanagement der Wertschöpfungskette in den Prozessen, aber auch die Produktqualitäten und die Vermarktung. Daneben sind weiter Analysen zum Verbraucherverhalten und Kommunikationsstrukturen zwischen Produktion, Handel sowie dem Endverbraucher thematisiert worden. Neben diesen komprimierten inhaltlichen Einheiten garantierten in diesem Jahr die Unternehmensbesuche bei 'Heidemark Geflügelspezialitäten' in Ahlhorn, bei 'B+C Tönnies Fleischwerk' in Rheda-Wiedenbrück, in der 'Gartenbauzentrale' in Papenburg sowie bei der 'Valensina/Dr. Siemer Firmengruppe' in Langförden einen praxisnahen und lebendigen Verlauf der Veranstaltung.

Das Themenspektrum der Veranstaltungen reflektiert also die ganze Breite des Aufgabenfeldes: vom Produktionsprozess und der Produktqualität über die Vermarktung im Lebensmitteleinzelhandel bis hin zum Personal-, Zeit- und Projektmanagement.



Exkursion als praktische Einheit der Akademie:  
Besuch der Firma  
„Heidemark Geflügelspezialitäten“ in Ahlhorn  
(Großenkneten)

© ZER Universität Vechta

Seit 2006 wird das Akademiekonzept als Blockveranstaltung jährlich zudem für den Bereich 'Pferdemanagement' angeboten.

Innerhalb einer Zieloption kann das Akademiekonzept mittelfristig in ein wissenschaftliches Weiterbildungskonzept integriert werden. Wie eingangs betont stellt sich für Erwerbstätige in steigendem Umfang die Herausforderung, dass Konzepte vom 'Lebenslangen Lernen' auch umsetzbar und nachgefragt werden müssen. Immer spürbarer werden die Grenzen einer beruflichen Erstausbildung angesichts des rasanten technologischen Wandels, einer globalisierten Wirtschaft und der einschneidenden Veränderungen am Arbeitsmarkt, die mit ihm verbunden sind. Der Qualifizierungsdruck wächst, die Erwerbstätigen in Unternehmen, Universitäten und Organisationen unterliegen

starken Anpassungsprozessen, so dass beständige Weiterbildung längst schon zur Voraussetzung einer erfüllten und erfolgreichen Berufsbiografie geworden ist. Federführend für die Durchführung der Akademie 'Qualität der Lebensmittelproduktion' ist das 'wissenschaftliche Zentrum Ernährungswirtschaft und ländliche Räume' (ZER) der beteiligten Hochschulen am Standort Vechta.



ZER-Rückblick:  
Akademieteilnehmerinnen  
und -teilnehmer  
des Jahres 2009 in Vechta

© ZER Universität Vechta

#### KONTAKT

Dipl.-Ing. Agr. Johannes Wilking  
Universität Vechta

Wissenschaftliches Zentrum Ernährungswirtschaft und Ländliche Räume (ZER)

Fon +49. (0)4441.15 278

E-Mail: johannes.wilking@uni-vechta.de

## Vertrauen zur Förderung nachhaltigen Umwelthandelns am Beispiel der Nutzung virtuellen (Trink)Wassers (VERNUNVT)

Forschungsprojekt der Landschaftsökologie und der Pädagogischen Psychologie

Zur Einführung:

Was ist überhaupt virtuelles Wasser?



Trinkwasser -  
ein kostbares Gut

© berwis/PIXELIO.de

Wenngleich Prognosen zum Verlauf des Klimawandels und zu dessen Folgen mit Unsicherheit behaftet sind, wird insbesondere im Zuge der globalen Trinkwasserknappheit ein dringlicher Handlungsbedarf kaum mehr in Frage gestellt. In Abgrenzung zum allseits bekannten Trinkwasser „aus den Wasserhähnen“ („reales Wasser“) gewinnt in diesem Zusammenhang das so genannte virtuelle Wasser immer mehr an Bedeutung. Virtuelles Wasser wird für die Herstellung von Gütern oder Dienstleistungen benötigt, ist jedoch im Endprodukt nicht oder kaum mehr enthalten. Das mit virtuel-

lem Wasser verbundene Einsparungspotenzial wird angesichts folgender Zahlen unmittelbar evident: So werden etwa zur Herstellung eines Mittelklasse-PKW insgesamt 400.000 Liter (l) Wasser benötigt, für die Produktion eines Kilos Mais und Weizen durchschnittlich 1.000 l Wasser, für 1 kg Käse 5.000 l und für ein Kilo Rindfleisch 22.000 l. Pro Person werden in Deutschland täglich 4.000 l virtuelles Wasser verbraucht - dem gegenüber stehen 125 l Trinkwasser (Hoekstra & Chapagain, 2006; 2008). Die Menge erforderlichen Trinkwassers zur Herstellung bestimmter Produkte unterliegt zudem starken Schwankungen in Abhängigkeit von der jeweils produzierenden Nation; während bspw. in Indonesien für 1 kg Röstkaffee 21.000 l Wasser verbraucht werden, sind es in Indien ca. 14.000 l (Hoekstra & Chapagain, 2006).

In Anlehnung an den ökologischen Fußabdruck (Wackernagel & Rees, 1996) liegt o. g. Kennwerten das Konzept des (virtuellen) Wasser-Fußabdrucks zu Grunde; auf diese Weise lassen sich die erforderlichen ökologischen Ressourcen für Produkte und Dienstleistungen, Personen und Unternehmen oder auch für ganze Nationen berechnen.

Zur wissenschaftlichen Verortung  
des Projektvorhabens:

Die Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln

Ziel von VERNUNVT ist es, in einer für Niedersachsen repräsentativen Erhebung die aus umweltpsychologischer Perspektive relevanten Bedingungsfaktoren für einen sparsamen Umgang mit virtuellem Wasser zu identifizieren, in einem Rahmenmodell zu integrieren und Implikationen zur Förderung des Umwelthandelns abzuleiten.

Hierbei geht das Projekt über das beim Einzelnen vorhandene Wissen zu dieser Thematik deutlich hinaus. Zwar stellt der Umgang mit virtuellem Wasser trotz der vorliegenden und bisweilen durchaus alarmierenden Zahlen eine in der Bevölkerung noch vergleichsweise unbekannte Problematik dar. Dieses ist umso gravierender, da ja der Endverbraucher durchaus nicht unerheblich durch ein bewusstes Konsumverhalten zur Einsparung beitragen könnte. Von daher wäre also zunächst eine Intensivierung von Berichterstattung und Aufklärungsarbeit durchaus sinnvoll. Aber genügt diese Strategie, auch angesichts der medialen Informationsflut, die Menschen zum Thema des Klimawandels ohnehin schon zugemutet wird, um ein nachhaltiges bzw. umweltbewusstes Handeln im Umgang mit virtuellem Wasser zu fördern? In der umweltpsychologischen Forschung ist mehrfach aufgezeigt worden, dass Interventionen zur Förderung des Umweltwissens zwar einen wesentlichen, doch nicht hinreichenden Schritt zur Förderung des entscheidenden Umwelthandelns darstellen (Jahn et al., 2009); eher bescheiden fällt nämlich der Zusammenhang zwischen Wissen und Verhalten für verschiedene Facetten ökologischen Handelns (u. a. Abfalltrennung, Verkehrsmittelwahl) bisher immer wieder aus.

Dieses Forschungsdefizit zum ökologischen Handeln lässt sich auch für den Umgang mit virtuellem Wasser postulieren, wobei zu dieser verhältnismäßig neuen Thematik bislang kaum umweltpsychologische Studien vorliegen. Auffällig ist, dass bislang kaum integrative Wege gewählt werden, die an einer Bündelung kognitiver, emotionaler und motivationaler sowie sozialer Bedingungsfaktoren des Umwelthandelns

ansetzen und somit der Komplexität dieses (sozialen) Phänomens entsprechend Rechnung tragen.

### Zu den Inhalten des Projektvorhabens

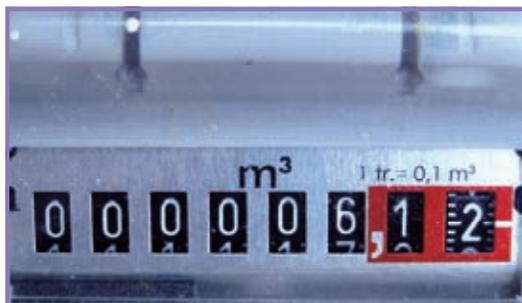
In dem Projekt VERNUNVT wird ein entsprechend integrativer Ansatz durch besondere Berücksichtigung des Vertrauensphänomens angestrebt. Eine interdisziplinäre Ausrichtung erfolgt durch die Zusammenarbeit der Pädagogischen Psychologie mit der Landschaftsökologie und dem zur Thematik besonders ausgewiesenen Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH in beratender Funktion.

Die empirischen Erhebungen folgen einem zu entwickelnden integrativen theoretischen Rahmenmodell, das sowohl kognitive (Umweltwissen) als auch rationale (Kosten-Nutzen-Überlegungen) Elemente berücksichtigt, dabei jedoch weitere personale (u. a. Kontrollüberzeugungen, Umweltbewusstsein) und situationale Faktoren (u. a. gesetzliche Rahmenbedingungen, normative Erwartungen im sozialen Umfeld) integriert (s. zusammenfassend Hunecke, 2000). Weitere soziale, milieuspezifische und naturräumliche Aspekte (u. a. Alter, Bildung, Beruf und Wohnsituation) sollen erhoben werden, um hiermit verbundene differentielle Wahrnehmungsmuster und Handlungsspielräume explorieren zu können.

Innerhalb der bereits dokumentierten psychologischen Faktoren des Erlebens und Handelns wird dem Vertrauensphänomen eine Schlüsselrolle zur Produktwahl von Konsumenten beigegeben. Als soziale Einstellung manifestiert sich Vertrauen auf kognitiver, emotionaler und behavioraler Ebene (u. a. Schweer, 2008). Die Berücksichtigung von Vertrauen für die Untersuchung nachhaltigen Umwelthandelns ist insofern innovativ, als dieser Ansatz über gesetzliche Vorgaben und kognitive Prozesse deutlich hinausgeht: Vertrauen kann entscheidend das wahrgenommene Risiko minimieren, das ansonsten Umwelthandeln in erheblichem Maße hemmen kann (bspw. aufgrund möglicherweise entstehender materieller / immaterieller Kosten). Verbraucher sind grundsätzlich auf Vertrauen angewiesen, da Produkte oder Gütesiegel unter ökologischen Gesichtspunkten (also mit Blick auf die Wirkmechanismen und Konsequenzen im Rahmen des Klimawandels) nie umfassend überprüfbar sind. Vertrauen als sicher-

heitsförderndes Element trägt somit wesentlich zur Initiierung und Aufrechterhaltung von Umwelthandeln, auch im Umgang mit virtuellem Wasser, bei.

Zudem wird erwartet, dass Vertrauen einen entscheidenden Beitrag zum Aufbau von Umweltkompetenz liefern kann. Umweltkompetenz nach Ries (2001) beinhaltet ein vollständiges Problemverständnis, es führt folglich zu einer Reduktion von Subjektivität im eigenen Handeln. Diese sehr kognitivistisch orientierte Auslegung soll im Rahmen des geplanten Forschungsprojektes um fundamentale Aspekte des Umweltbewusstseins (allgemeine Haltungen, Werte, Einstellungen) ergänzt werden. Eine Minimierung des Risikos durch Vertrauen in Kombination mit einem höheren Umweltbewusstsein durch Vertrauen in Vorbilder (soziales Umfeld, Expertensysteme) stärkt demnach die Kompetenz zu umweltgerechtem Handeln. In Analogie versteht sich Umweltkompetenz als kritische Auseinandersetzung mit der Thematik und den jeweiligen relevanten Bezugsgrößen.



Mit Blick auf Umweltkompetenz und entsprechend als Voraussetzung für selbstbestimmtes Umwelthandeln ist weder blindes noch fehlendes Vertrauen wünschenswert. Blindes Vertrauen mündet in Manipulierbarkeit, fehlendes Vertrauen hingegen verhindert Komplexitätsreduktion und beeinträchtigt auf diese Weise die Überschaubarkeit subjektiv sinnhafter Handlungsalternativen. Selbstverantwortliches Handeln fußt vielmehr auf einem Vertrauensgrad, der weder zu starke, noch zu geringe Komplexitätsreduktion bedingt und folgerichtig die individuellen Kapazitäten zur Informationsverarbeitung und zur differenzierten Situationswahrnehmung optimal nutzt (Schweer & Thies, 2005). Aufgrund der unbestritten hohen Komplexität und Intransparenz, die gerade mit der Thematik des virtuellen Wassers für die Bevölkerung verbunden ist, ist die Relevanz von Vertrauen als

125 Liter Trinkwasser werden pro Einwohner und Tag in Deutschland verbraucht.

© Rainer Sturm/PIXELIO.de

moderierende psychologische Variable entsprechend hoch einzuschätzen. Vertrauen trägt an dieser Stelle zu einer Stabilisierung von nachhaltigen ökologischen Handlungsrouninen und somit auch zur Umgestaltung individueller Lebensräume bei.

Wie aus der Vertrauensforschung hinlänglich bekannt (Schweer, 2010), kann sich Vertrauen im alltäglichen individuellen Handeln sowohl auf Personen des sozialen Umfeldes (personales Vertrauen) als auch auf soziale Systeme (systemisches Vertrauen) beziehen - wobei erlebtes Systemvertrauen letztlich in hohem Maße auch von den Personen abhängig ist, welche das jeweilige System repräsentieren. Auf einer abstrakten Ebene (Politik, Wirtschaft) sind mit Blick auf den Klimawandel aufgrund der globalen thematischen Verknüpfung und der damit verbundenen hohen Unsicherheit für den Endverbraucher vor allem Expertensysteme als Vertrauensobjekte wahrnehmungsrelevant (u. a. Giddens, 1996).

#### Zusammenfassung

Folgende Fragestellungen zur Nutzung virtuellen Wassers stehen im Mittelpunkt der empirischen Erhebungen (s. a. Abb. 1):

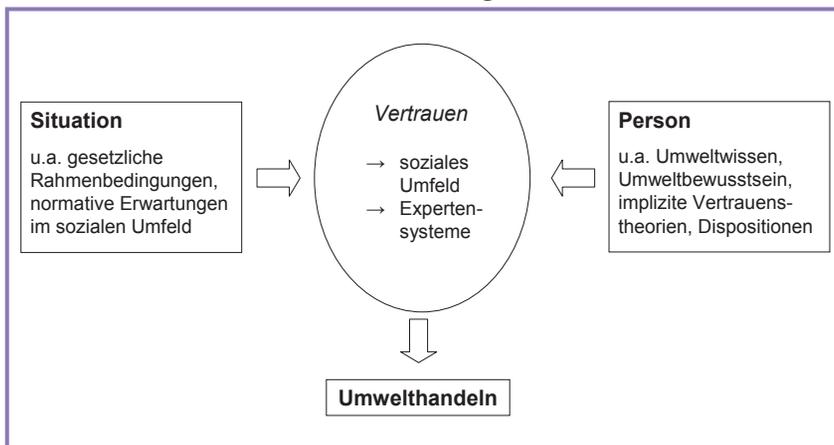


Abbildung 1: Vertrauen als Moderator für konsistentes Umwelthandeln

- Welchen Stellenwert besitzt Vertrauen als Moderatorvariable personaler und situativer Faktoren für nachhaltiges Umwelthandeln?
- Welches sind die zentralen fördernden und hemmenden Faktoren hinsichtlich des Erlebens ökologischer Vertrauenswürdigkeit (s.u.)?
- Bestehen für das Bundesland Niedersachsen naturräumliche Differenzen? Wie steht Niedersachsen im bundesdeutschen Vergleich dar? Lassen sich sozial- oder milieuspezifische Unterschiede ausmachen?

Im Rahmen von VERNUNVT sollen unter Bezugnahme auf die differentielle Vertrauens-theorie

von Schweer (u. a. 1996; 2010) in Anlehnung an das Konstrukt der impliziten Vertrauens-theorien die erlebte ökologische Vertrauenswürdigkeit des sozialen Umfelds und wirtschaftlicher bzw. politischer Expertensysteme erfasst werden. Hierzu sind qualitative Vorstudien erforderlich, um präzisieren zu können, welche politischen und wirtschaftlichen Vertreter / Organisationen diesbezüglich einen besonderen Stellenwert einnehmen und an welchen Attributen Verbraucher die jeweilige Vertrauenswürdigkeit festmachen. Im Anschluss kann in einer quantitativen Erhebung der zusätzliche Beitrag der ökologischen Vertrauenswürdigkeit in Ergänzung zu „klassischen“ umweltpsychologischen Variablen (u. a. Umweltwissen) überprüft werden.

#### Zu den erwarteten Ergebnissen des Projektvorhabens

Aus dem Projekt resultieren zunächst empirisch fundierte Impulse zur Theorienbildung im Kontext der Umweltpsychologie, da erstmalig die Rolle der Vertrauenskonstrukte im Zusammenhang mit etablierten Dispositionen des Umwelthandelns (u. a. Selbstwirksamkeit, Handlungs-Folge-Erwartungen) fundiert untersucht wird. Ferner resultieren Hinweise auf erlebte Barrieren im nachhaltigen Umgang mit virtuellem Wasser, woraus sich anwendungsorientiert entsprechende Implikationen zur Förderung eines nachhaltigen Umgangs mit dieser Facette ökologischen Handelns ableiten lassen. Ein prinzipieller Transfer der Ergebnisse auf weitere umweltpsychologische Phänomenbereiche ist möglich.

#### Literatur

- De Vries, S. & Wilke, H. (1992). *Constrained egoism and resource management under uncertainty*. In W. Liebrand, D. M. Messick. & H. A. M. Wilke (Hrsg.), *Social Dilemmas: Theoretical issues and Research Findings* (S. 81-99). Oxford: Pergamon.
- Giddens, A. (1996). *Konsequenzen der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hoekstra, A. Y. & Chapagain, A. K. (2006). *Water footprints of nations: Water use by people as a function of their consumption pattern*. *Water Resources Management*, 21 (1), 35-48.
- Hoekstra, A. Y. & Chapagain, A. K. (2008). *Globalization of water. Sharing the planet's freshwater resources*. Oxford: Blackwell.
- Hosmer, L. T. (1995). *Trust: the connecting link between organizational theory and*



Auch die mit Hilfe von  
Bewässerungsanlagen  
erzeugten  
landwirtschaftlichen  
Produkte verbrauchen  
sog. virtuelles Wasser.

© Thomas-Max MüllerPIXELIO.de

- philosophical ethics. *The Academy of Management Review*, 20(2), 379-403.
- Hunecke, M. (2000). *Ökologische Verantwortung, Lebensstile und Umweltverhalten*. Heidelberg: Asanger.
  - Jahn, T., Griebhammer, R., Hirschl, B., Hosang, M., Keil, F., Schröder, W. & Walk, H. (2009). *Climate protection demands action. Contributions made by social-ecological research*. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
  - Preisendörfer, P. (1995). *Vertrauen als soziologische Kategorie. Möglichkeiten und Grenzen einer entscheidungstheoretischen Fundierung des Vertrauenskonzepts*. *Zeitschrift für Soziologie*, 24(4), 263-272.
  - Ries, G. (2001). *Umweltkompetenzen und Wissensmanagement für eine proactive Produktentwicklung*. Zürich: Hochschul-Verlag.
  - Schweer, M. (2010). *Vertrauen in Erziehungs- und Bildungsprozessen*. In M. Schweer (Hrsg.), *Vertrauensforschung 2010: A State of the Art (Psychologie und Gesellschaft 9, S.151-172)*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
  - Schweer, M. (2008). *Vertrauen im Klassenzimmer*. In M. Schweer (Hrsg.), *Lehrer-Schüler-Interaktion. Pädagogisch-psychologische Aspekte des Lehrens und Lernens in der Schule (2. völlig überarbeitete Aufl., S. 547-565)*. Wiesbaden: VS.
  - Schweer, M. (1997). *Vertrauen in zentrale gesellschaftliche Institutionen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung bei jungen Erwachsenen*. *Gruppendynamik*, 28, 200-210.
  - Schweer, M. & Thies, B. (2003). *Vertrauen als Organisationsprinzip. Perspektiven für komplexe Systeme*. Bern: Huber.
  - Schweer, M. & Thies, B. (2005). *Vertrauen durch Glaubwürdigkeit - Möglichkeiten zur (Wieder-)Gewinnung von Vertrauen aus psychologischer Sicht*. In B. Dernbach & M. Meyer (Hrsg.), *Glaubwürdigkeit: eine Frage des Vertrauens (S. 47-63)*. Wiesbaden: VS.
  - Strasser, H. & Voswinkel, S. (1997). *Vertrauen im gesellschaftlichen Wandel*. In M. Schweer (Hrsg.), *Interpersonales Vertrauen (S. 217-236)*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
  - Tyler, E. A. & Lind, T. R. (1988). *The Social Psychology of Procedural Justice*. New York: Plenum Press.
  - Wackernagel, M. & Rees, W. (1996). *Our Ecological Footprint: Reducing Human Impact on the Earth*. Gabriola Island, BC: New Society Publishers.
  - Wippermann, C., Calmbach, M. & Kleinhückelkotten, S. (2008). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2008. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Berlin: BMU.

#### PROJEKTFÖRDERUNG

PRO Niedersachsen (Laufzeit: September 2010 - August 2013)

#### KOOPERATION

Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH

#### KONTAKT/PROJEKTLLEITUNG

Prof. Dr. Winfried Schröder  
Universität Vechta  
Landschaftsökologie (Lök)  
Fon +49. (0)4441.15 559  
E-Mail: wschroeder@iuw.uni-vechta.de

Prof. Dr. Martin K. W. Schweer  
Universität Vechta  
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) -  
Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie  
Fon +49. (0)4441.15 534  
E-Mail: martin.schweer@uni-vechta.de

#### PROJEKTMANAGEMENT UND -DURCHFÜHRUNG

Dr. des. Dipl.-Psych. Alexandre Gerwinat (ISBS)  
Dr. Roland Pesch (Lök)  
Dr. Gunther Schmidt (Lök)  
Dipl.-Psych. Kathrin Schack (ISBS)

## Mädchen und Jungen im Leistungsvergleich - Forschungsergebnisse aus allen Vechtaer Grundschulen

Mädchen erzielen durchschnittlich bessere Schulleistungen, denn die Mädchen erreichen im Vergleich zu den Jungen bei den Schulabschlüssen z. B. 2009 folgende Quoten: ohne Schulabschluss nur 30,7 %, Hauptschulabschluss nur 34,9 %, Realschulabschluss 46,0 %, Fachhochschulreife 48,4 %, aber allgemeine Hochschulreife (Abitur) sogar 54,1 % (vgl. GIRLS DAY 2009).

Diese Problemlage soll mit folgenden zwei Forschungsfragen untersucht werden:

- Forschungsfrage 1: Wird die Basis für die besseren Schulabschlüsse der Mädchen schon durch ihre besseren Leistungen am Ende der Grundschule gelegt?
- Forschungsfrage 2: Wie unterscheiden sich Mädchen, Jungen und Lehrpersonen in ihren Reformwünschen für geschlechtergerechte Schulen?

Weil diese Studie in allen 17 Klassen der vierten Jahrgänge in allen acht Vechtaer Grundschulen durchgeführt wurde, ist diese Totalerhebung für deutsche Mittelstädte (mit knapp 35.000 Einwohnern) repräsentativ sowie auf kleinere und größere Städte tendenziell übertragbar. Die aufgedeckten bemerkenswerten Lern- und Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen sowie die Reformwünsche aller Kinder und Lehrpersonen geben wichtige Hinweise für die Gestaltung von geschlechtergerechten Schulen.

### Datensammlung

Der erfolgreiche KinderUni-Vortrag „Mädchen lernen anders, Jungen auch“ wurde im Sommer 2008 in allen acht Vechtaer Grundschulen wiederholt. Im Rahmen dieses Vortrags führten alle Kinder einen pragmatischen Lerntypentest durch und füllten genauso wie ihre Lehrpersonen einen themenbezogenen Fragebogen aus. Zur Ergänzung wurden alle Schulensuren der Kinder sowie die Informationen zu ihrem Übergang zu den Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien gesammelt. An dieser Kompletterfassung aller Viertklässler aus allen acht Vechtaer Grundschulen nahmen 197 Mädchen und 187 Jungen sowie ihre 99 Lehrpersonen teil. Alle Differenzen der Rohdaten wurden mit dem  $\chi^2$ -Test (Chi-Quadrat-Test) überprüft und wer-

den als „signifikant“ bezeichnet, wenn sie so groß sind, dass man sie nicht mehr durch Zufälle, Messfehler oder Irrtümer, sondern nur noch durch tatsächlich vorhandene Unterschiede erklären kann. Noch größere signifikante Differenzen werden als „hochsignifikant“ und riesige Unterschiede als „höchstsignifikant“ bezeichnet. Dabei beträgt die maximale Irrtumswahrscheinlichkeit von „signifikanten“ Differenzen 5 %, von „hochsignifikanten“ Unterschieden 1 % und von „höchstsignifikanten“ Differenzen sogar nur 1 Promille. In Klammern mitgeteilt werden immer die  $\chi^2$ -Prüfwerte. Auch die dabei vorhandenen Freiheitsgrade (df) sind hinzugefügt, wenn sie größer als 1 sind.

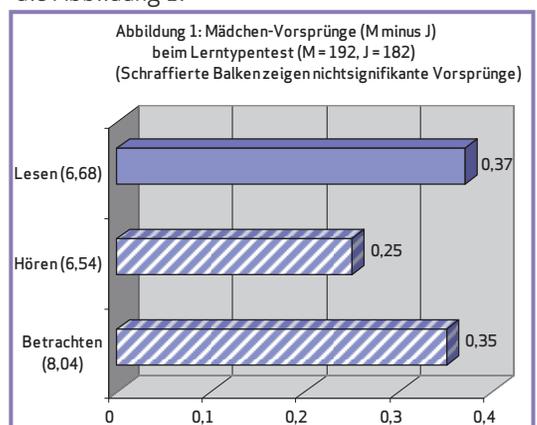
### Lerntypentest

In einem pragmatischen Lerntypentest wurden den Grundschulkindern in drei Durchgängen jeweils zehn Begriffe aus der Alltagswelt nacheinander im Zwei-Sekunden-Takt vom Testleiter als Wörter gezeigt, vorgelesen oder als anschauliche Skizze gezeigt.

Danach mussten die Kinder eine längere Kettenaufgabe ausrechnen und dann die behaltene Wörter aufschreiben, so dass maximal 10 Punkte in den Lernbereichen Lesen, Hören und Betrachten zu erreichen waren.

An diesem Lerntypentest nahmen 192 Mädchen und 182 Jungen<sup>(1)</sup> teil und erzielten insgesamt durchschnittlich im Bereich Lesen 6,68 Punkte, im Bereich Hören 6,54 Punkte und im Bereich Betrachten 8,04 Punkte. Die Differenzen aus den besseren Durchschnittswerten der Mädchen und den schlechteren Durchschnittswerten der Jungen (also Mädchen minus Jungen) zeigt die Abbildung 1.

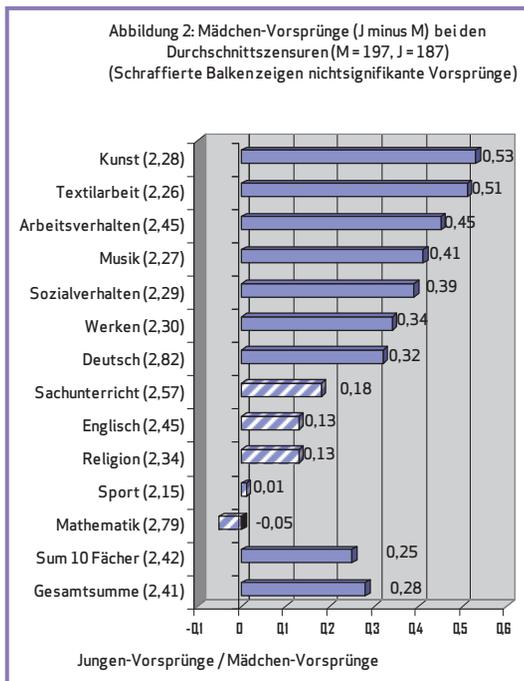
Abbildung 1:  
Mädchen-Vorsprünge  
beim Lerntypentest



Die durchschnittlichen Mädchen-Vorsprünge von 0,37 Punkten beim Lesen sind so groß, dass sie signifikant ( $\chi^2 = 6,2 / df = 2$ ) werden. Damit bestätigen sich die signifikant besseren Leseleistungen der Mädchen aus den IGLU-Studien 2001 und 2006 (vgl. BOS et al. 2003 und 2007). Die Mädchen-Vorsprünge beim Hören mit 0,25 Punkten ( $\chi^2 = 2,7 / df = 2$ ) und beim Betrachten mit 0,35 ( $\chi^2 = 5,1 / df = 2$ ) sind kleiner und nicht-signifikant. Aber auch die Gesamtsumme aller drei Testbereiche bringt mit durchschnittlich 0,97 Punkten signifikante ( $\chi^2 = 6,3 / df = 2$ ) Mädchen-Vorsprünge.

### Zensuren in allen Schulfächern

Für die Schulzensuren aller 197 Mädchen und 187 Jungen wurden in allen Schulfächern die Durchschnittsnoten<sup>(2)</sup> berechnet und in Abbildung 2 in Klammern direkt hinter den einzelnen Schulfächern berichtet. Als Balkendiagramm dargestellt sind die Differenzen aus den mit einer Ausnahme immer schlechteren Durchschnittsnoten der Jungen und den besseren Durchschnittsnoten der Mädchen (also Jungenzensuren minus Mädchenzensuren).



Zusammenfassend sind die Durchschnittsnoten der Mädchen bei der Summe aller 10 Schulfächer mit 0,25 Zensuren höchstsignifikant ( $\chi^2 = 20,6 / df = 3$ ) besser als die Durchschnittsnoten der Jungen. Rechnet man auch noch die Bewertungen für das Arbeitsverhalten und das Sozialverhalten hinein, dann vergrößern sich die höchstsignifikanten ( $\chi^2 = 31,5 / df = 3$ ) Mäd-

chen-Vorsprünge auf 0,28 Zensuren.

Bei der Analyse für die einzelnen Schulfächer ergeben sich für die Jungen lediglich im Fach Mathematik (mit -0,05 Zensuren) äußerst geringe Vorteile. Aber die Mädchen erreichen in allen anderen Schulfächern durchschnittlich positivere Zensuren, die im Fach Deutsch (mit 0,32 Zensuren) hochsignifikant und in den Fächern Kunst (0,53), Textilarbeit (0,51), Musik (0,41) und Werken (0,34) sowie im Arbeitsverhalten (0,45) und im Sozialverhalten (0,39) sogar höchstsignifikant besser sind.

Die an den Vechtaer Grundschulen ermittelten signifikanten Mädchen-Vorsprünge im Fach Deutsch decken sich gut mit den signifikanten Lesevorsprüngen aus den IGLU-Studien 2001 und 2006 (vgl. BOS et al. 2003 und 2007). Die nichtsignifikanten Zensurenunterschiede in Mathematik und im Sachunterricht findet man auch in den meisten anderen deutschen Grundschulen, obwohl die IGLU-Studie 2001 und die TIMS-Studie 2007 signifikante Leistungsvorteile für die Jungen erbringen (vgl. BOS et al. 2003 und 2008). Diese scheinbaren Widersprüche lassen sich dadurch begründen, dass tendenziell die Mädchen in Deutschland besser benotet werden (vgl. JÜRGENS / SACHER 2000, S. 30) und dass die Mädchen durch mehr Mädchenfächer und viel mehr weibliche Lehrpersonen in Grundschulen sowie durch oft mädchengerechtere Unterrichtsmethoden und Lerninhalte deutlich im Vorteil sind.

### Übergänge zu Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien

Die Abbildungen 3 und 4 zeigen für die 195 Mädchen und 185 Jungen<sup>(3)</sup> die vier Stufen beim Übergang zu den weiterführenden Schulen. Zum Schulhalbjahresende (Anfang Februar) machen die Lehrpersonen auf der Basis der Schulzensuren für jedes einzelne Kind eine Trendaussage für den erfolgreichen Besuch von Hauptschulen, Realschulen oder Gymnasien und die Eltern erklären dann schriftlich ihren Schulwunsch. Am Schuljahresende geben die Lehrpersonen dann ihre Schullempfehlungen ab und die Eltern melden ihre Kinder bei den Hauptschulen, Realschulen oder Gymnasien an.

In Deutschland führen die besseren Durchschnittszensuren der Mädchen dazu, dass Mädchen vorrangig die höherwertigeren Schulformen besuchen, denn sie sind in deutschen

Abbildung 2: Mädchen-Vorsprünge bei den Durchschnittszensuren

Abbildung 3:  
Übergänge aller Mädchen  
zu Hauptschulen, Realschulen und  
Gymnasien  
in der Stadt Vechta 2008

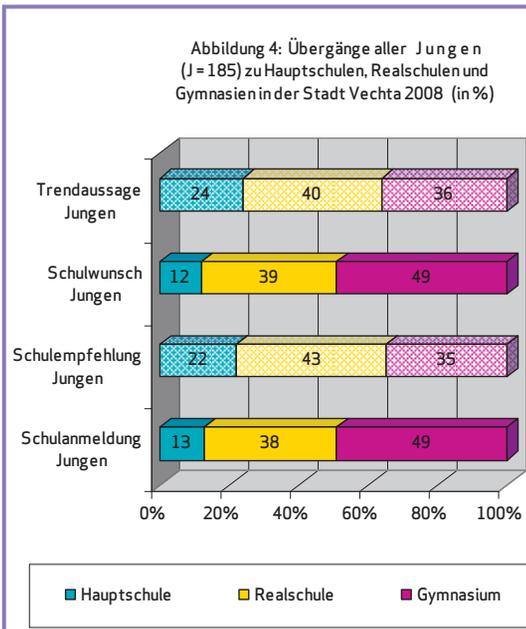
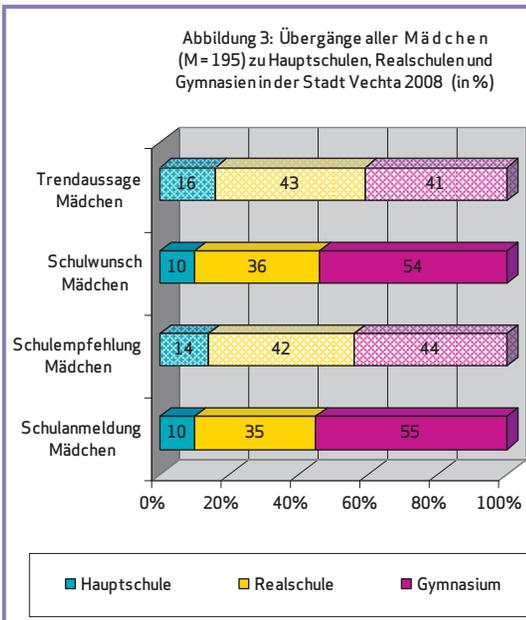


Abbildung 4:  
Übergänge aller Jungen  
zu Hauptschulen, Realschulen und  
Gymnasien  
in der Stadt Vechta 2008

Hauptschulen stark unterrepräsentiert und in Gymnasien deutlich überrepräsentiert (vgl. AKTIONSRAT BILDUNG 2009, S. 96). Dieser Trend lässt sich auch in allen Vechtaer Grundschulen nachweisen und die Abbildungen 3 und 4 illustrieren, dass in den Schulempfehlungen der Lehrpersonen signifikant ( $\chi^2 = 4,9$ ) mehr Mädchen als Jungen für Gymnasien (44 % gegenüber 35 %) und weniger Mädchen für Hauptschulen (14 % gegenüber 22 %) vorgeschlagen werden.

Die allermeisten Eltern befolgen beim Übergang zu den weiterführenden Schulen die Trendaussagen und Schulempfehlungen der Lehrpersonen. Weil die restlichen Eltern öfter für Jungen als für Mädchen eine höherwertigere Schulform wünschen und dann auch wählen, verringern sich die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen deutlich. Insgesamt werden 49 % der Jungen und damit 14 % mehr als empfohlen, aber 55 % der Mädchen und damit nur 11 % mehr als empfohlen zum Gymnasium geschickt. Bei den Hauptschulen werden 9 % weniger Jungen als empfohlen, aber nur 4 % weniger Mädchen als empfohlen angemeldet.

Tendenziell liegen die Vechtaer Empfehlungen der Lehrpersonen und die Elternanmeldungen zu den Hauptschulen und Gymnasien genau im deutschen Durchschnittstrend (vgl. AKTIONSRAT BILDUNG 2009, S. 96).

Damit lässt sich die Forschungsfrage 1 zusammenfassend beantworten in der These 1: Die Mädchen legen durchschnittlich schon in der Grundschule durch bessere Ergebnisse im Lerntypentest, durch bessere Schulzensuren sowie durch mehr Übergänge zu Gymnasien die Basis für bessere Schulabschlüsse.

Damit lässt sich die Forschungsfrage 1 zusammenfassend beantworten in der These 1: Die Mädchen legen durchschnittlich schon in der Grundschule durch bessere Ergebnisse im Lerntypentest, durch bessere Schulzensuren sowie durch mehr Übergänge zu Gymnasien die Basis für bessere Schulabschlüsse.

Damit lässt sich die Forschungsfrage 1 zusammenfassend beantworten in der These 1: Die Mädchen legen durchschnittlich schon in der Grundschule durch bessere Ergebnisse im Lerntypentest, durch bessere Schulzensuren sowie durch mehr Übergänge zu Gymnasien die Basis für bessere Schulabschlüsse.

Damit lässt sich die Forschungsfrage 1 zusammenfassend beantworten in der These 1: Die Mädchen legen durchschnittlich schon in der Grundschule durch bessere Ergebnisse im Lerntypentest, durch bessere Schulzensuren sowie durch mehr Übergänge zu Gymnasien die Basis für bessere Schulabschlüsse.

Damit lässt sich die Forschungsfrage 1 zusammenfassend beantworten in der These 1: Die Mädchen legen durchschnittlich schon in der Grundschule durch bessere Ergebnisse im Lerntypentest, durch bessere Schulzensuren sowie durch mehr Übergänge zu Gymnasien die Basis für bessere Schulabschlüsse.

## Reformwünsche

Nach dem Lerntypentest wurden den Kindern und Lehrpersonen auch vier Fragen zu ihren Reformwünschen für eine geschlechtergerechte Schule gestellt. Anregungen für Schulreformen geben die Fragebogenresultate von 192 Mädchen, 182 Jungen, 87 Lehrerinnen und 12 Lehrern<sup>(4)</sup>.

Lehrpersonen, Eltern und Bildungspolitiker fordern immer wieder eine deutliche Vergrößerung des Männeranteils in Grundschulen, damit vor allem die Jungen männliche Vorbilder zur Entwicklung und Festigung ihrer Geschlechtsidentität bekommen.

Wie die Abbildung 5 illustriert, wünschen sich aber nur ein knappes Drittel (31 %) der Mädchen und damit höchstsignifikant weniger ( $\chi^2 = 52,3$ ) als die gut zwei Drittel (68 %) der Jungen mehr männliche Grundschullehrer. Insgesamt wünschen sich nur knapp die Hälfte (49 %) der Kinder, aber fast doppelt so viele (95 %) und damit höchstsignifikant ( $\chi^2 = 68,3$ ) mehr Lehrpersonen zusätzliche Männer als Lehrer an Grundschulen.

Bei den Reformvorschlägen für organisatorische Maßnahmen zur Geschlechtertrennung unterscheiden sich alle Wünsche der Mädchen und der Jungen nur nichtsignifikant, wie Abbildung 5 zeigt.

Die Einrichtung einer monatlichen Mädchenstunde (einer Stunde nur mit Mädchen) und einer Jungenstunde (einer Stunde nur mit Jungen) wünschen sich die Mädchen (84 %), die Jungen (82 %) und insgesamt die Kinder (83 %) höchstsignifikant ( $\chi^2 = 41,2$ ) häufiger als die Lehrpersonen (53 %). Daher sollten monatliche Mädchen- und Jungenstunden, zum Beispiel nach den Vorschlägen von KAISER (2001), eingerichtet werden.

Mädchenschulen und Jungenschulen bevorzugen die Mädchen (38 %), die Jungen (31 %) und insgesamt die Kinder (35 %) höchstsignifikant ( $\chi^2 = 29,2$ ) häufiger als die Lehrpersonen (7 %).

Einige geschlechtergetrennte Schulfächer möchten die Mädchen (47 %), die Jungen (49 %) und insgesamt die Kinder (48 %) höchstsignifikant ( $\chi^2 = 35,1$ ) häufiger als die Lehrpersonen (15 %). Auch bei der Feinanalyse der für Trennungen vorgeschlagenen Schulfächer gelten die gleichen Trends. Geschlechtertrennungen im Fach Sport wünschen Kinder zu 26 % und Lehrpersonen zu 9 %, in Mathematik zu 18 % und 0

%, im Sachunterricht (einschließlich Sexualkunde) zu 17 % und 5 %, in Deutsch zu 13 % und 2 % sowie in Englisch zu 10 % und 1 %. Bei allen restlichen Schulfächern liegen die Anteile der Kinder unter 10 % und der Lehrpersonen bei maximal 1 %.

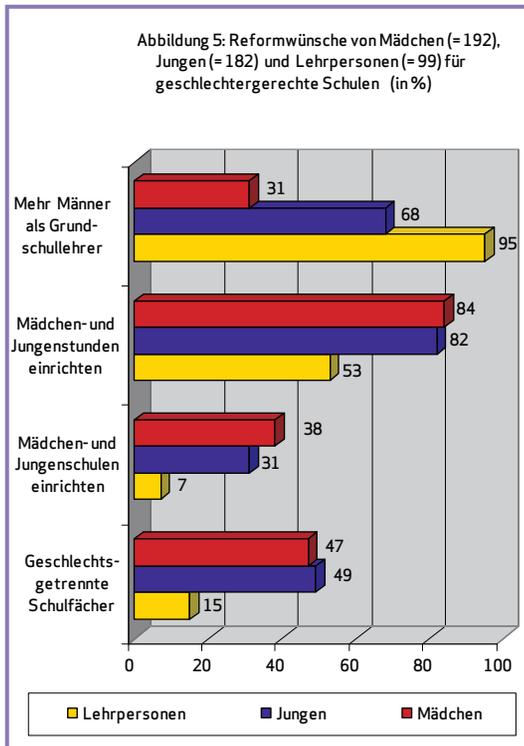


Abbildung 5:  
Reformwünsche von Mädchen, Jungen und Lehrpersonen für geschlechtergerechte Schulen

### Anmerkungen

- (1) An den Testtagen waren 5 Mädchen und 5 Jungen erkrankt.
- (2) Weil die Vergleichbarkeit von Zensuren aus verschiedenen Schulklassen oft problematisch ist, wurden alle Zensuredifferenzen durch Vergleich der Leistungsvorsprünge innerhalb der 17 vierten Schulklassen in Vechta zusätzlich (mit dem  $\chi^2$ -Test) überprüft. Dabei ergaben sich mit Ausnahme des Faches Werken (mit ganz knapp nichtsignifikanten Unterschieden) in allen anderen Fächern sowie im Arbeits- und Sozialverhalten die gleichen signifikanten Leistungsvorteile für Mädchen.
- (3) Nicht versetzt wurden 2 Mädchen und 2 Jungen.
- (4) Bei den Befragungen waren 5 Mädchen, 5 Jungen und 6 Lehrerinnen erkrankt.

Empfehlenswert ist zumindest die zeitweilige Geschlechtertrennung im Fach Sport, wobei z. B. alle Mädchen und alle Jungen aus zwei Parallelklassen in reinen Mädchen- und Jungengruppen zeitgleich unterrichtet werden.

Damit lässt sich die Forschungsfrage 2 nach den Reformvorschlägen zusammenfassen in These 2: Beim Wunsch nach mehr Männern als Grundschullehrer sind die Lehrpersonen signifikant reformfreudiger als die Kinder, aber bei Wünschen nach Geschlechtertrennungen in Schulen, in einigen Schulfächern und besonders in monatlichen Mädchen- und Jungenstunden sind die Mädchen und die Jungen signifikant reformfreudiger als die Lehrpersonen.

### Literatur

- AKTIONSRAT BILDUNG (2009): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahrgutachten 2009. Wiesbaden
- BOS, Wilfried et al. (Hrsg., 2003): Erste Ergebnisse aus IGLU 2001. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster
- BOS, Wilfried et al. (Hrsg., 2007): IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster
- BOS, Wilfried et al. (Hrsg., 2008): TIMSS 2007. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster
- GIRLS DAY 2009: [www.girls-day.de/Girls\\_Day\\_Info/Hintergrund2/Argumente](http://www.girls-day.de/Girls_Day_Info/Hintergrund2/Argumente)
- KAISER, Astrid (Hrsg., 2001): Praxisbuch Mädchen- und Jungenstunden. Bartmannsweiler
- JÜRGENS, Eiko/SACHER, Werner (2000): Leistungserziehung und Leistungsbeurteilung. Neuwied

### KONTAKT

Akademischer Oberrat Dr. Holger Morawietz  
Universität Vechta

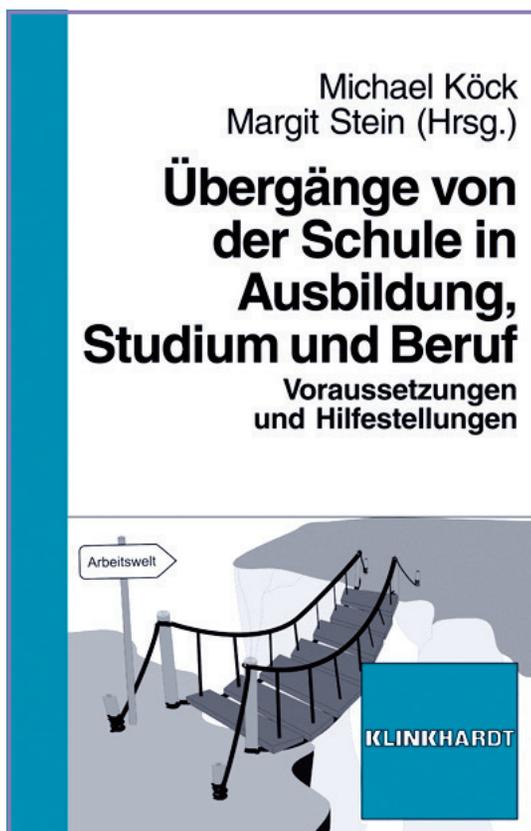
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) - Arbeitsbereich Schulpädagogik

Fon +49. (0)4441.15 381

E-Mail: [holger.morawietz@uni-vechta.de](mailto:holger.morawietz@uni-vechta.de)

## Übergänge von der Schule in Ausbildung, Beruf und Studium - Voraussetzungen und Hilfestellungen

Die Entwicklungen im Beschäftigungssystem, die sich in Berufswandel, neuen Beschäftigungsformen oder auch Veränderungen im Erwerbsverhalten zeigen, zwingen den diesem System vorgelagerten Bildungsbereich dazu, die eigene Anschlussfähigkeit zu verbessern. Die Vorbereitung junger Menschen auf Arbeit und Beruf wird so zu einer Aufgabe, die keinesfalls auf einzelne Schularten beschränkt bleiben kann.



Köck, Michael /  
Stein, Margit (Hg.):  
Übergänge von der Schule  
in Ausbildung, Studium  
und Beruf.  
Voraussetzungen  
und Hilfestellungen  
Bad Heilbrunn: Klinkhardt,  
2010, 296 Seiten  
ISBN 978-3-7815-1748-6  
Preis: 19,90 Euro

Vordringlichstes Ziel muss es sein, Schülerinnen und Schülern einen raschen Übergang in Bildungsverläufe zu ermöglichen. Konzeptionell firmieren die Bildungsanstrengungen in diesem Bereich unter dem Begriff der Berufsorientierung oder auch der Employability. Berufsorientierung hat die Aufgabe, auf eine reflektierte und eigenverantwortlich durchgeführte Ausbildungs- oder Studienwahl vorzubereiten und ihnen die Aneignung solcher Kompetenzen zu ermöglichen, mit denen den fachlichen und psychosozialen Anforderungen der Übergangssituation entsprochen werden kann.

Ziel des Buches „Übergänge von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf. Voraussetzungen und Hilfestellungen“ von Michael Köck und Margit Stein, das 2010 im Klinkhardt Verlag erschienen ist, ist es, ausgehend von einer Darstellung der Ziele, Aufgaben und grundsätzlichen Ansatzpunkte schulischer Berufs- und Studienorientierung einen umfassenden Einblick in die strukturellen und individuellen Voraussetzungen, Bestimmungs- und Einflussgrößen der Übergangsprozesse von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf zu geben. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Darstellung von Konzepten und erprobten best practice Ansätzen.

Adressatinnen und Adressaten des Buches sind alle, die in ihrer täglichen pädagogischen Praxis mit Übergangsentscheidungen befasst sind und Schülerinnen und Schülern beim Übergang kompetent zur Seite stehen möchten sowie Studierende erziehungswissenschaftlicher Studiengänge und der Lehrämter.

Die einzelnen Abschnitte des Buches eröffnen dem angesprochenen Personenkreis multiple Sichtweisen auf das Thema Übergang. Anders als die das Thema Übergang Schule-Beruf meist aus einer bestimmten Perspektive fokussierenden Monografien oder Projektdokumentationen, versucht der Band Brücken zu bauen zwischen den wissenschaftlichen Erkenntnissen und empirischen Studien einerseits und dem konkreten didaktischen Handeln andererseits. Das Buch gliedert sich in vier inhaltliche Abschnitte: Im Rahmen des ersten Teils des Buches werden die theoretischen Grundlagen des Übergangs von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf diskutiert. Der zweite Teil des Buches widmet sich speziell den unterschiedlichen Individuen und Akteuren in der Lebensphase des Übergangs von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf. Teil drei des Buches macht deutlich, dass die Auswahl von Bewerberinnen und Bewerbern, die Feststellung des Ausmaßes beruflicher Orientierung oder die Diagnose eines notwendigen Förderbedarfs eine Beschäftigung mit Kompetenzdiagnostik im Übergang von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf für alle Akteure mehr denn je erforderlich macht. Teil vier des Buches bringt schließlich einen breiten Überblick über pädagogische Konzepte und best practice Ansätze des Übergangs von der Schule in Ausbildung, Studium und Beruf. Es werden in der Praxis bewährte pädagogische Konzepte für einen möglichst problemlosen Übergang vorgestellt.

### KONTAKT

Prof. Dr. Margit Stein  
Universität Vechta  
Institut für Soziale Arbeit,  
Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) -  
Arbeitsbereich Allgemeine Pädagogik  
Fon +49. (0)4441.15 591  
E-Mail: [margit.stein@uni-vechta.de](mailto:margit.stein@uni-vechta.de)

## Frauenpolitik in Familienhand? - Neue Verhältnisse in Konkurrenz, Autonomie oder Kooperation

Der in diesem Jahr erschienene Sammelband schließt an die Debatte einer neuen Familienpolitik an. Der enorme Aufschwung in der Diskussion um Familienpolitik zeigt sich als Reaktion auf die Folgen des demographischen Wandels, der Notwendigkeit des Ausbaus von Kindertagesstätten, der Forderungen nach familienfreundlichen Bildungs- und Arbeitsbedingungen. Diese sind gleichermaßen Anlass für familienpolitische Debatten und die Etablierung entsprechender Initiativen und Angebote. Familie rückt dabei insgesamt stärker in das Zentrum des öffentlichen Interesses. Vergleichbares ist für den Bereich der Frauenpolitik jedoch nicht festzustellen.

Geschlechterfragen werden stattdessen im Kontext der Thematisierung von Familie gleichsam mitbeantwortet.

In dem Band werden aktuelle Tendenzen des familialen Wandels, der Familienpolitik und der Frauenpolitik analysiert und miteinander in Beziehung gesetzt. Im Fokus steht das Verhältnis von Familien- und Frauenpolitik zwischen Konkurrenz, Autonomie oder Kooperation.

Inhaltlich ist der Sammelband in zwei Abschnitte geteilt. Dabei fokussieren die Beiträge des ersten Teils Familienpolitik als *vergeschlechtlichte Wohlfahrtsproduktion*.

Ausgehend von einer post-wohlfährlichen Transformation des Sozialen werden die Neuordnung familialer Arrangements, die veränderte familien- und geschlechtsspezifische Wohlfahrtsproduktion im Kontext Sozialer Arbeit sowie die gewandelten Geschlechterverhältnisse und Ungleichheiten in den Mittelpunkt gestellt. Die Beiträge im zweiten Teil des Buches stellen die *Familienverhältnisse* – die Verhältnisse in den Familien und die familiäre Arbeitsteilung – in den Fokus. Ausgehend von

geschlechtsspezifischen Aufgabenzuweisungen in Familie und Gesellschaft geht es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, um die Verteilung der Hausarbeit im Eheverlauf und die Rolle der Kindertagesbetreuung sowie um das analytische Konzept hegemonialer Männlichkeit.

Insgesamt veranschaulichen die Beiträge dieses Bandes die Widersprüchlichkeiten der gegenwärtigen Familienpolitik durch ihre Einbindung in so genannte postwohlfahrtsstaatliche Pro-

grammatiken. Dabei zeigt sich mit dem gegenwärtigen postwohlfahrtsstaatlichen Rückbau von Unterstützungsleistungen, dass ‚Familie‘ als Ressource wieder verstärkte politische Aufmerksamkeit gewinnt. Die Rechte von Frauen, Kindern und Jugendlichen bzw. Frauenpolitik und Kinder- und Jugendpolitik werden unter einer Familienpolitik subsumiert bzw. von dieser überlagert.

Mit diesem Band werden insbesondere auch Inhalte thematisiert, die einen

Großteil der Arbeitsfelder Soziale Arbeit betreffen. Denn Soziale Arbeit, als eine verstärkt auf Familie bezogene Institution, steht in diesem Kontext vor einer doppelten Herausforderung: Eingebunden in wohlfahrtsstaatliche Politiken wird sie einerseits zu einer Repräsentantin der aktuellen Familienpolitik, andererseits ist es ihre Aufgabe jenen Wechselwirkungen und Überkreuzungen von sozialen Ungleichheiten und Differenzen in familialen Kontexten fachlich entgegenzuwirken.



Böllert, Karin /  
Oelkers, Nina (Hg.):  
*Frauenpolitik  
in Familienhand?  
Neue Verhältnisse in  
Konkurrenz, Autonomie  
oder Kooperation.*  
Wiesbaden: VS-Verlag  
für Sozialwissenschaften,  
2010, 178 Seiten  
ISBN 978-3-531-16564-6  
Preis: 24,95 Euro  
Mit Beiträgen von u. a.  
Nina Oelkers, Martina  
Richter, Catrin Heite, Birgit  
Riegraf, Karin Jurczyk,  
Karin Böllert, Florian  
Schulz, Hans-Peter  
Blossfeld, Michael May

### KONTAKT

Prof. Dr. Nina Oelkers

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) -

Arbeitsbereich Soziale Arbeit

Fon +49. (0)4441.15 615

E-Mail: [nina.oelkers@uni-vechta.de](mailto:nina.oelkers@uni-vechta.de)

## DAAD-Programm zur Förderung der Integration Studierender mit Migrationshintergrund an der Universität Vechta

Modell- und Forschungsprojekt „Migration und Studium“ gestartet



Teilnehmer/innen der internationalen Sommerschule an der Universität Vechta im Jahr 2010

© Universität Vechta

### Internationalisierung als Programm

Die Anwerbung internationaler Studierender und ihre nachhaltige Bindung an den Standort Deutschland spielen eine zentrale Rolle im globalen Wettbewerb um qualifizierte Fachkräfte. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich in den letzten Jahren als international attraktiver Bildungsstandort erfolgreich etabliert. So konnte die Zahl der ausländischen Studierenden an deutschen Hochschulen erheblich angehoben werden (vgl. BMBF 2008: V; DAAD 2010a). Die Anzahl der sog. BildungsausländerInnen, d. h. der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht in Deutschland erworben haben, stieg an deutschen Hochschulen von ca. 100.000 im Jahr 1991 auf über 180.000 im Jahr 2009 (vgl. Wissenschaft weltoffen 2010a). Damit lag der Anteil dieser Studierendengruppe an allen Studierenden in Deutschland 2009 bei 8,9 Prozent (vgl. Wissenschaft weltoffen 2010b). Der Nationale Integrationsplan der deutschen Bundesregierung rückt auf Grund der o. g. steigenden Studierendenzahlen und der notwendigen Bindung der ausländischen Studierenden an den Wirtschaftsstandort Deutschland die Integration dieser Zielgruppe in das Blickfeld. Neben studienspezifischen Faktoren wird die Integration als ein wichtiger Aspekt für Studien-erfolg gesehen (vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2007: 183ff.; Heublein et al. 2010; Heublein/Spangenberg/Sommer 2003). Dieser Gedanke war Anlass zur Entwicklung des „Programms zur Förderung der Integration ausländischer Studieren-

der“ (PROFIN) des DAAD, das aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wird und im Jahr 2009 zum ersten Mal ausgeschrieben wurde (vgl. DAAD 2010b: 8f.).

Basis des PROFIN-Programms sind, neben dem o. g. Nationalen Integrationsplan, Befunde aus vorausgegangenen DAAD-Projekten, zum Beispiel des „Programms zur Förderung der Internationalisierung an den deutschen Hochschulen“ (PROFIS). Ergebnisse des Programms belegen, dass internationale Studierende sich u. a. mehr Kontakt zu deutschen KommilitonInnen, eine verstärkte Vermittlung von Deutschkenntnissen, mehr Interkulturalität in der Lehre und eine umfassendere Betreuung wünschen (vgl. Rech 2008: 6ff. und 83f.; DAAD 2010b; BMBF 2008: 45).

Neben der Zielgruppe der ausländischen Studierenden rückt aktuell nun auch die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund in den Fokus von PROFIN. Studierenden mit Migrationshintergrund wird demnach auf Grund ihrer eigenen (inter)kulturellen Erfahrungen zugesprochen, dass sie dafür prädestiniert sein könnten, besonders gut auf spezielle Bedürfnisse internationaler Studierender einzugehen. Sie spielen somit womöglich eine Schlüsselrolle bei der Integration ihrer ausländischen KommilitonInnen und damit nicht zuletzt bei der Internationalisierung der Hochschulen (vgl. DAAD 2010b: 8f.). Obgleich der zunehmenden Anzahl Studierender mit Migrationshintergrund (vgl. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2007: 184) existieren bislang kaum Studien, die diese Studierenden beispielsweise in Bezug auf ihre eigene gelungene Integration an deutschen Hochschulen und in den Arbeitsmarkt betrachten.

### Das Modellprojekt

Diese Lücke aufgreifend startete im August 2010 an der Universität Vechta - parallel zu dem PROFIN-Adaptionsprojekt „Zertifikat Internationale Kompetenz“ - das PROFIN-Modellprojekt „Migration und Studium: Kompetenzen, Ressourcen und Herausforderungen“. In dem Projekt wird übrigens der Begriff

„Migrationshintergrund“ außergewöhnlich umfassend definiert. Als Studierende mit Migrationshintergrund werden nicht nur die sog. BildungsinländerInnen verstanden, also Studierende die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben, aber eine andere Staatsangehörigkeit haben, sondern auch diejenigen, die selbst oder deren Eltern oder Großeltern nach 1949 in die BRD oder DDR immigriert sind. So werden auch die Studierenden mit Migrationshintergrund erfasst, die inzwischen eine deutsche Staatsangehörigkeit haben, aber die oder deren Eltern oder Großeltern nicht in Deutschland aufgewachsen sind. Auf diesem Weg können z. B. auch an der Universität Vechta Studierende sog. (Spät)-AussiedlerInnen berücksichtigt werden.

### Die Zielsetzung

Die Studie mit dem Fokus auf Studium und Migration setzt sich mit einer Gruppe von Personen auseinander deren Anteil an Deutschlands Gesamtbevölkerung kontinuierlich steigt.

Ziel des vom International Office und dem Arbeitsbereich Sozial- und Erziehungswissenschaften des Institutes für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) durchgeführten Projektes ist es, durch eine wissenschaftliche Begleitforschung - aufbauend auf vorangegangene ExpertInneninterviews (vgl. Bogner/Littig/Menz 2009; Meuser/Nagel 1991) mit Universitätsangehörigen und StadtvertreterInnen - den Stand der Integration der Studierenden mit Migrationshintergrund an der Universität Vechta zu untersuchen und ggf. durch ein ressourcenorientiertes Maßnahmenpaket zu unterstützen.

Im Mittelpunkt stehen hierbei die Sicherung des Studienerfolgs und der Berufsbefähigung der Studierenden als Indikatoren für gelungene Integration. Diese Zielsetzung ist im Kontext der Internationalisierungsstrategie und des Leitbildes der Universität Vechta, die die Diversität der Hochschulangehörigen als Bereicherung wahrnimmt, zu sehen.

### Gemeinsames Vorgehen

Im Anschluss an eine quantitative Datenerhebung, die beispielsweise Aufschluss über die Anzahl Studierender mit Migrationshintergrund an der Universität Vechta geben soll, werden zunächst unter Einbezug des aktuellen For-

schungsstandes Kompetenzen, Ressourcen und Herausforderungen dieser Studierenden erhoben, um so ein etwaiges Bedarfsprofil der Zielgruppe erstellen zu können. Dies soll durch qualitative, leitfadengestützte, ressourcen- und problemzentrierte Einzelinterviews (vgl. Witzel 2000) mit den Studierenden geschehen. Von dem Vorgehen verspricht sich Projektleiterin Prof. Dr. Völschow möglichst lebens- (und insbesondere hochschul-)weltnahe Einblicke in eventuelle besondere Bedürfnis und Kompetenzen der Zielgruppe. Das International Office unter Leitung von Judith Peltz entwickelt darauf aufbauend praxisnahe Maßnahmen bzw. passt bereits an der Universität bestehende Angebote im Sinne der Projektziele an.



Ein Stück deutsche Kultur im Rahmen der internationalen Sommerschule 2010

© Universität Vechta

Zur Überprüfung der entwickelten Maßnahmen mit Blick auf ihre Notwendigkeit und Wirksamkeit wird Projekt begleitend eine sog. formative Evaluation durchgeführt. Zum Projektende im Juli 2012 sollen positiv evaluierte Maßnahmen ins Angebot der Universität aufgenommen und nachhaltig (beispielsweise im Curriculum) verankert werden.

Für die Gewährleistung eines erfolgreichen Praxistransfer des zweijährigen Projektes, ist eine enge Kooperation mit den Akteuren vor Ort unter Einbezug von Instituten, Fächern sowie dem Dienstleistungsbereich und studentischen Organisationseinheiten eine wichtige Gelingensbedingung.

Die Projektergebnisse werden durch regelmäßige Zwischenfazits und Veröffentlichungen sowie während einer an der Universität Vechta stattfindenden Sommerschule und auf einer bundesweiten Konferenz zum Thema „Migration und Studium“ weiter gegeben.

### Verwendete Literatur

- BMBF (Hrsg.) (2008): *Internationalisierung des Studiums - Ausländische Studenten in Deutschland - Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem*, Bonn/Berlin, aus: [http://www.bmbf.de/pub/internationalisierung\\_des\\_studiums\\_2008.pdf](http://www.bmbf.de/pub/internationalisierung_des_studiums_2008.pdf), am 18.8.2010.
- Bogner, Alexander/ Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hrsg.) (2009): *Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*, Wiesbaden, 3. Auflage.
- DAAD (2010a): *Programm zur Förderung der Integration ausländischer Studierender. Allgemeine Informationen zum Programm*, aus: <http://www.daad.de/hochschulen/betreuung/profin/09239.de.html>, am 18.8.2010.
- DAAD (2010b): *PROFIN. Vielfalt fördern- eine Zwischenbilanz*, Bonn, aus: [http://www.daad.de/imperia/md/content/hochschulen/profin/2009\\_auftaktveranstaltung/profin\\_brosch\\_re\\_online.pdf](http://www.daad.de/imperia/md/content/hochschulen/profin/2009_auftaktveranstaltung/profin_brosch_re_online.pdf), am 2.8.2010.
- Heublein, Ulrich/ Hutzsch, Christopher/ Schreiber, Jochen/ Sommer, Dieter/ Besuch, Georg (2010): *Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen Studiengängen - Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von Exmatrikulierten des Studienjahres 2007/08*, Hannover.
- Heublein, Ulrich/ Spangenberg, Heike/ Sommer, Dieter (2003): *Ursachen des Studienabbruchs. Analyse 2002*, Hannover.
- Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (1991): *Experteninterviews- vielfach erprobt, wenig bedacht*, in: Garz, Detlef/ Kraimer, Klaus (Hrsg.): *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen, Opladen*, S. 441-468.
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2007): *Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege-neue Chancen*, Berlin, aus: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/Anlagen/nationaler-integrationsplan,property=publicationFile.pdf>, am 4.8.2010.
- Rech, Jörg (2008): *Externe Evaluation des 'Programms zur Förderung der Internationalisierung an den deutschen Hochschulen' (PROFIS). Im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), Saarbrücken*, aus: [http://www.daad.de/imperia/md/content/hochschulen/profis/veranstaltungen/bilanztagung2008/bericht\\_profis\\_20090302.pdf](http://www.daad.de/imperia/md/content/hochschulen/profis/veranstaltungen/bilanztagung2008/bericht_profis_20090302.pdf), am 28.8.2010.
- Wissenschaft weltoffen (2010a): *Ausländische Studierende, Bildungsausländer, Bildungsinländer 1975 bis 2009*, aus: <http://www.wissenschaft-weltoffen.de/daten/1/1/2>, am 29.8.2010.
- Wissenschaft weltoffen (2010b): *Studierende insgesamt, ausländische Studierende, Bildungsausländer 1976 bis 2009*, aus: <http://www.wissenschaft-weltoffen.de/daten/1/1/3>, am 24.8.2010.
- Witzel, Andreas (2000): *Das problemzentrierte Interview*, in: *Forum: Qualitative Sozialforschung* Vol. 1 (1), Art. 22, aus: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520>, am 22.8.2010.



### KONTAKT / PROJEKTGRUPPE

Prof. Dr. Yvette Völschow

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) - Arbeitsbereich Soziale Arbeit

Fon +49. (0)4441.15 536

E-Mail: [yvette.voelschow@uni-vechta.de](mailto:yvette.voelschow@uni-vechta.de)

Maike Bajaa

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) - Arbeitsbereich Soziale Arbeit

Fon +49. (0)4441.15 253

E-Mail: [maike.bajaa@uni-vechta.de](mailto:maike.bajaa@uni-vechta.de)

Judith Peltz

Universität Vechta

International Office (Leitung)

Fon +49. (0)4441.15 613

E-Mail: [judith.peltz@uni-vechta.de](mailto:judith.peltz@uni-vechta.de)

Manuela Groth

Universität Vechta

International Office

Fon +49. (0)4441.15 601

E-Mail: [manuela.groth@uni-vechta.de](mailto:manuela.groth@uni-vechta.de)

## Kriminologische Regionalanalyse für den Landkreis Vechta

### Sozialwissenschaftliche Studie als Grundlage für die Planung einer wirksamen Präventionspolitik

Kriminalität und Sicherheit sind Themen, die auch in Deutschland ihre Aktualität nicht einbüßen und die BürgerInnen verschiedenster Regionen und Lebensräume auf unterschiedliche Weise tangieren. Sowohl ein objektiv verzeichnetes Kriminalitätsaufkommen als auch die subjektive Furcht vor Verbrechen und Kriminalität beeinträchtigen das menschliche Grundbedürfnis nach Sicherheit und mindern die Lebensqualität der Einzelnen (vgl. bereits Frevel 1998: 12). In den vergangenen Jahren hat sich im Bereich der Kriminalprävention der Trend durchgesetzt, Straftaten durch frühpräventive Ansätze entgegenwirken zu wollen; nicht zuletzt da die Verhinderung von kriminellen Delikten als kostengünstigste Methode zur Schaffung sicherer Gemeinwesen gilt (vgl. EFUS 2007: 9). Als Basis für die Planung kriminalpräventiver Ansätze hat sich dabei die Erstellung einer Kriminologischen Analyse durchgesetzt, mit deren Hilfe ein besseres Verständnis der mit Kriminalität und Viktimisierung in Verbindung stehenden Probleme einer Region erlangt werden kann (vgl. ebd. 19).

#### Die Kooperation



In einem vom niedersächsischen Landespräventionsrat geförderten Kooperationsprojekt mit dem Landkreis Vechta sowie dem Polizeikommissariat Vechta wird an der Universität Vechta derzeit unter der Leitung von Prof. Dr. Yvette Völschow (ISBS) an der Erstellung einer solchen Kriminologischen Regionalanalyse (KRA) speziell für die zehn Gemeinden im Landkreis Vechta gearbeitet. Als Ergebnis dieser Analyse soll mit einer Präventionslandkarte ein Instrument entstehen, das dem Landkreis als Grundlage für die Planung einer wirksamen Präventionspolitik



dienen und Aufschluss über die Wirksamkeit bestehender Präventionsangebote sowie inhaltliche Ansatzpunkte für die Schaffung neuer Konzepte bieten kann.

#### Die Untersuchung

Die Studie zur kriminologischen Analyse der Region basiert auf fünf (!) Untersuchungssträngen: In einer Hellfelddatenanalyse werden die in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) registrierten, zur Anzeige gebrachten Straftaten aufgearbeitet. Somit können sowohl ein Vergleich der Delikthäufigkeiten in den einzelnen Landkreisgemeinden wie auch eine Betrachtung der zeitlichen Entwicklung des Straftatenaufkommens erfolgen.

Eine kartographische Darstellung der aufbereiteten Hellfelddaten ermöglicht dann, auf einen Blick zum Beispiel Aussagen darüber zu treffen, in welcher Stadt/Gemeinde in den vergangenen Jahren die meisten Diebstähle erfolgt sind, wo das niedrigste Gewaltaufkommen verzeichnet wurde und welche Deliktarten in den vergangenen zehn Jahren in der Häufigkeit angestiegen sind.

Bezüglich der Datenanalyse aus der Polizeilichen Kriminalstatistik ist allerdings zu beachten, dass hier nur diejenigen Straftaten abgebildet werden, die zur Anzeige gekommen oder

Die an der Kriminologischen Regionalanalyse für den Landkreis Vechta Beteiligten (v. l.): Gerhard Meyer (Polizei Vechta), Herbert Winkel (1. Kreisrat, Landkreis Vechta), Prof. Dr. Yvette Völschow, Wiebke Janßen (beide Universität Vechta), Polizeioberrat Walter Sieveke (Leiter des Polizeikommissariats Vechta)

Für die Datenerhebung wurden die zehn Gemeinden und Städte des Landkreises Vechta in 25 „Quartiere“ unterteilt.



aufgrund von Polizei- oder Ordnungsamtskontrollen bekannt geworden sind. Es handelt sich also um Hellfelddaten, die immer auch durch Faktoren wie das Anzeigeverhalten der Bevölkerung beeinflusst werden (vgl. Oevermann et al. 2008).

Diese Schwachstelle greift das Untersuchungsdesign der Regionalanalyse mit einer ergänzenden Dunkelfelduntersuchung in Form einer BürgerInnenbefragung zu Kriminalitätseinschätzungen und Sicherheitsempfinden auf. Zur Datenerhebung wurde auf ein geschichtetes Verfahren zurückgegriffen, das es ermöglicht, eine etwa gleichgroße Personenzahl in jedem (unterschiedlich großen) sog. Untersuchungsquartier anzuschreiben. Als Grundlage für das geschichtete Verfahren wurden die zehn Gemeinden des Landkreises in 25 „Quartiere“ unterteilt. Während größere Gemeinden/Städte wie zum Beispiel die Stadt Vechta in fünf oder Lohne in vier Quartiere eingeteilt wurden, bilden die kleineren Gemeinden wie beispielsweise Holdorf oder Bakum mit einer Unterteilung in „Ort“ und „Bauerschaften“ nur zwei Quartiere. Neben dem Nutzen für die geschichtete Befragungsmethode ermöglicht diese Einteilung auch eine differenziertere Betrachtung der späteren Ergebnisse. Insgesamt wurden anschließend aus den jeweiligen Quartieren per Zufallsstichprobe (deren Repräsentativität nach dem Rücklauf mit

den Einwohnerdaten abgeglichen wird) 5.633 BürgerInnen im gesamten Landkreis ausgewählt und schriftlich um die Beantwortung eines Fragebogens gebeten.

Nachdem mit der Bürgerbefragung ein - die Forschungsprojektgruppe sehr zufriedener - Rücklauf von 1.885 Fragebögen (33,53 %) erreicht wurde, ist das Ziel, die Meinung zur eigenen Sicherheit und dem Kriminalitätsaufkommen im eigenen Lebensraum von mehr als 1 % der Gesamtbevölkerung des Landkreises Vechta [insgesamt 134.838 EinwohnerInnen (Stand 31.12. 2009)] abzubilden, erreicht worden. Auch hier sollen die Ergebnisse nicht nur in einem Bericht sondern auch in kartographischer Form abgebildet werden. Auf diese Weise kann beispielsweise dargestellt werden, an welchen Orten im Landkreis sich die Menschen am sichersten und wo sie sich eher unsicher fühlen, welche Delikte im eigenen Wohnumfeld besonders gefürchtet werden und welche weniger etc. Darüber hinaus ergibt sich so die Möglichkeit, die Ergebnisse der Bürgerbefragung als Dunkelfeld- den Hellfelddaten der Polizeilichen Kriminalstatistik gegenüber zu stellen.

#### Besonderheiten der Vechtaer Untersuchung

Während die aufgezeigten Untersuchungsstränge für Kriminalitätslageanalysen obligatorisch sind, weist die Kriminologische Regionalanalyse für den Landkreis Vechta darüber hinaus noch drei weitere Untersuchungsstränge auf und stellt damit in ihrer Komplexität ein Novum im Rahmen solcher Untersuchungen dar. Neben den üblichen quantitativen Erhebungen, d. h. der Befragung einer großen Personenzahl per numerisch messbarer Kriterien, kommen ergänzend nämlich auch zwei qualitative Methoden und eine Bestandserhebung des Kriminalitätspräventionsangebotes zur Anwendung. Aus der Tatsache, dass in Bezug auf die „Täterfrage“ neben Jugendlichen im Allgemeinen häufig die Gruppe der (jugendlichen) Personen mit Migrationshintergrund in den Fokus gerückt werden (vgl. Frevel 1998: 29), ergibt sich für die weiteren Untersuchungsstränge eine spezielle Schwerpunktsetzung. Insbesondere die Massenmedien werden für eine derartige Fokussierung verantwortlich gemacht. Häufig wird beispielsweise bei der Berichterstattung die Nationalität eines ausländischen Täters erwähnt, obgleich diese Information zum Verstehen des

Sachverhaltes nicht zwingend notwendig ist, während bei deutschen Straftätern lediglich Angaben zu Geschlecht und Alter gemacht werden (vgl. Pfeiffer et al. 2004: 7). Vor allem mit den qualitativen Untersuchungssträngen wird diese Zuschreibung fokussiert und hinterfragt.

Der Vorteil qualitativer Ansätze liegt dabei in der Erfassung persönlich-subjektiver Sichtweisen einer ausgewählten Untersuchungsgruppe, die ein größeres Spektrum an Antwortmöglichkeiten und damit tieferen Einblicke in Verhaltensweisen und Ursachen ermöglicht, aber aufgrund der kleinen Stichprobe im Gegensatz zu quantitativen Erhebungen nicht unbedingt repräsentativ ist (vgl. Diekmann 2007).

In qualitativen Experteninterviews werden im Rahmen der Studie relevante Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Sozialpädagogik (MitarbeiterInnen in Jugendtreffs, Tagesgruppen, Präventionseinrichtungen), Polizei und Justiz (PolizistInnen, RichterInnen, JugendgerichtshelferInnen) und Schule (LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen) befragt. In erster Linie sollen deren Meinungen und Sichtweisen rund um Gewalt und deren Verbreitung unter Jugendlichen für die kommunale Präventionsarbeit nutzbar gemacht, daneben aber auch ein Augenmerk auf möglicherweise existierende Vorurteile im Bereich dieser sozialen Akteure gelegt werden.

Der zweite qualitative Strang der Studie umfasst Lebensweltanalysen Jugendlicher mit Gewalterfahrung. In narrativen (vgl. Rosenthal 2005), teils problemzentrierten Interviews (vgl. Witzel 2000) werden junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren gebeten, offen aus ihrem Lebensalltag zu berichten. Der Kontakt zu den Interviewpartnern wird dabei über Jugendtreffmitarbeiter, Tagesgruppenleiter, die Jugendgerichtshilfe etc. gesucht und die Jugendlichen dann in ihrem alltäglichen Umfeld interviewt, wie zum Beispiel in der Schule, der Tagesgruppe, dem Jugendtreff oder der Justizvollzugsanstalt. Das Hauptaugenmerk der qualitativen Erhebungen liegt bei diesem Untersuchungssample aus den oben genannten Gründen auf der Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Daher werden neben Interviews mit deutschen Jugendlichen vor allem Gespräche mit jungen Menschen mit türkischem und kurdischem Migrationshintergrund, mit Fluchterfahrung aus dem Kosovo und mit Jugendlichen mit Aussiedlergeschichte geführt.

Der fünfte Untersuchungsbereich im Rahmen der kriminologischen Studie wird über eine Erhebung der Freizeit- und Präventionseinrichtungen im Landkreis Vechta abgedeckt. Zu diesem Zweck wurde ein Fragebogen zu Angebotsbereichen und Angebotszeiten, Adressen und Ansprechpartnern, Trägerschaft, Ausrichtungen etc. an 829 Einrichtungen verschickt. Der Rücklauf beträgt bisher ca. 31 %. Auch die hier erhobenen Ergebnisse sollen kartographisch dargestellt werden und auf diese Weise sowohl der Vernetzung der Einrichtungen untereinander dienen, als auch möglicherweise existente regionale Schwachstellen im Gewaltpräventionsangebot aufzeigen.

#### Die Präventionslandkarte

Durch eine erfreulicherweise im Projektverlauf entstandene inneruniversitäre Kooperation mit Prof. Dr. Winfried Schröder, Dr. Gunther Schmidt und Dr. Roland Pesch vom Lehrstuhl für Landschaftsökologie kann die Ergebnisdarstellung der Hellfelddaten, der Angaben aus der Bürgerbefragung sowie der Erhebung von Präventions- und Freizeitangeboten kartographisch über ein WebGIS erfolgen. Dadurch bietet sich dem Nutzerkreis ein kompakter Überblick über Orte im Landkreis, an denen Kriminalität polizeilich registriert und seitens der BürgerInnen auch wahrgenommen oder vermutet wird. Zudem lässt sich überblicken, an welchen Orten bereits welche Präventionsangebote dem Kriminalitätsaufkommen entgegen wirken bzw. wo diese noch fehlen. Die Ergebnisse der qualitativen Befragungen unterfüttern die Erkenntnisse für die kommunale Kriminalprävention, da konkrete Anhaltspunkte zum Bedarf an Prävention deutlich werden. In Form einer so genannten „Präventionslandkarte“ entsteht auf diese Weise ein für den Landkreis Vechta nutzbares Werkzeug, das einen Gesamtüberblick über die Kriminalitäts-



*In Experteninterviews werden im Rahmen der Studie relevante Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Polizei, Justiz und Schule befragt.*

© Arno Bachert/PIXELIO.de

und Präventionslage in der Region bietet.

Ferner dient es einer Vernetzung einzelner Anbieter und Akteure und ist fortlaufend aktualisierbar.

#### Landkreis Vechta als wissenschaftlich relevante Untersuchungsregion

Neben dem anwendungsorientierten Nutzen für den Landkreis ergeben sich aus der kriminologischen Regionalanalyse wissenschaftlich fundierte Ergebnisse bezüglich der Kriminalität in einem ländlichen Raum, der im Fall der Region Vechta als überaus gemeinschaftlich und traditionell geprägt gilt. Den Menschen im Oldenburger Münsterland wird – nicht zuletzt auch als eine der Ursachen für die positive wirtschaftliche Entwicklung der Region – ein ausgeprägtes „Wir“-Gefühl und eine starke Heimatverbundenheit nachgesagt, die aus der regional-kulturellen Geschichte, der starken Präsenz von Familienbetrieben und einem Stolz auf das gemeinsam Erreichte resultieren könnte (vgl. Glander/Hoßmann: 2009).

Damit bietet sich hier eine ländlich geprägte Region zum kontrastiven Vergleich im Hinblick auf das Sicherheitsempfinden mit anderen, städtisch geprägten Regionen an, in denen ebenfalls kriminologisch analysiert wurden (vgl. Oevermann et al. 2008; Stadt Oldenburg 2006). Über die Möglichkeit der Gegenüberstellung von Untersuchungsgebieten hinaus stellt die KRA Vechta durch das mehrperspektivisch angelegte Methodendesign eine Art Novum auf dem Gebiet der kriminologischen Analysen dar. Die Projektergebnisse werden für das Frühjahr 2011 erwartet.

#### Literaturauswahl

- Diekmann, Andreas (2009): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 20. Aufl. Hamburg.
- European Forum for urban Security (EFUS) (2007): *Leitfaden für lokale Sicherheitsanalysen*. Ein Handbuch der Internationalen Praxis. Paris. In: [http://www.urbansecurity.org/fileadmin/efus/Publications/Guidance\\_on\\_local\\_safety\\_audits\\_DE\\_betaversion.pdf](http://www.urbansecurity.org/fileadmin/efus/Publications/Guidance_on_local_safety_audits_DE_betaversion.pdf) [17.08.2010]
- Frevel, Bernhard (1998): *Wer hat Angst vor'm bösen Mann? Ein Studienbuch über Sicherheit und Sicherheitsempfinden*. Baden-Baden.
- Glander, Marie Louise/Hoßmann, Iris (2009): *Land mit Aussicht. Was sich von dem wirtschaftlichen und demographischen Erfolg des Oldenburger Münsterlandes lernen lässt*. Hrsg.: Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin. [online] URL: [http://www.berlininstitut.org/fileadmin/user\\_upload/Landmit\\_Aussicht/LmA\\_final.pdf](http://www.berlininstitut.org/fileadmin/user_upload/Landmit_Aussicht/LmA_final.pdf). [11.08.2010]
- Oevermann, Martin/Rolfes, Manfred/Hunsicker, Ernst/Wellmann, Wolfgang/Zimmerer, Wolfgang/Voges, Oliver (2008): *Kriminologische Regionalanalyse 2007/2008 (KRA OS 2007/2008) zum Thema „Sicherheit und soziales Leben in Osnabrück“*. Osnabrück.
- Pfeiffer, Christian/Kleimann, Matthias/Petersen, Sven/Schott, Tilmann (2004): *Probleme der Kriminalität bei Migranten und integrationspolitische Konsequenzen. Expertise für den Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (Zuwanderungsrat) der Bundesregierung*. Hannover. [online] URL: [http://www.bamf.de/clin\\_170/nn\\_1522666/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Zuwanderungsrat/exp-pfeifferzuwanderungsrat,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/exp-pfeiffer-zuwanderungsrat.Pdf](http://www.bamf.de/clin_170/nn_1522666/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Zuwanderungsrat/exp-pfeifferzuwanderungsrat,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/exp-pfeiffer-zuwanderungsrat.Pdf) [Stand 19.08.2010].
- Rosenthal, Gabriele (2005): *Interpretative Sozialforschung: eine Einführung*. Weinheim/München.
- Stadt Oldenburg (Hrsg.) (2006): *Kriminologische Regionalanalyse Stadt Oldenburg 2006*. Oldenburg.
- Witzel, Andreas (2000): *Das problemzentrierte Interview*. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, Art. 22. [online] URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1132/2519>. [Stand 25. Juli 2010].

#### KONTAKT

Prof. Dr. Yvette Völschow

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) - Arbeitsbereich Soziale Arbeit

Fon +49. (0)4441.15 536

E-Mail: [yvette.voelschow@uni-vechta.de](mailto:yvette.voelschow@uni-vechta.de)

Wiebke Janßen

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) - Arbeitsbereich Soziale Arbeit

Fon +49. (0)4441.15 533

E-Mail: [wiebke.janssen@uni-vechta.de](mailto:wiebke.janssen@uni-vechta.de)

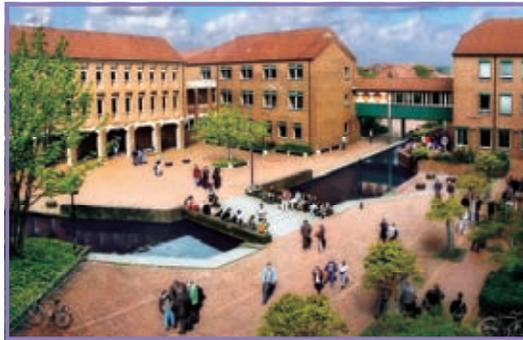
## Nachwuchsförderung in der Sozialen Arbeit - Kooperation mit der Hochschule Emden/Leer

Herausragende Absolventen erhalten bei ihrer Promotion künftig besondere Unterstützung: Die Universität Vechta und die Hochschule Emden/Leer beschließen einen Kooperationsvertrag, der Dissertationen im Bereich Soziale Arbeit explizit ins Zentrum rückt.

Am 3. September 2010 unterzeichneten Prof. Dr. Marianne Assenmacher, Präsidentin der Universität Vechta, und Prof. Dr. Dorothea Hegele, Präsidentin der Hochschule Emden/Leer, einen Kooperationsvertrag, mit dem eine Grundlage für eine gemeinsame Nachwuchsförderung geschaffen wird. Das Besondere an dem Vertrag ist, dass Absolventinnen und Absolventen der Hochschule Emden/Leer die Möglichkeit zur Promotion erleichtert wird. Auch die Beteiligung forschungstarker Professorinnen und Professoren der Hochschule Emden/Leer ist ein Novum, da sie nun gleichberechtigt als Gutachter an den Promotionsverfahren ihrer Absolventinnen und Absolventen auftreten.

Mit der Kooperation zwischen Vechta und Emden/Leer wird Absolventinnen und Absolventen der Sozialen Arbeit eine kooperativ angelegte, interdisziplinäre Begleitung ihrer Qualifikationsarbeiten angeboten und ihnen wird überdies ein struktureller Zugang zu weiteren Forschungszusammenhängen an beiden Hochschultypen ermöglicht.

Der thematische Schwerpunkt der Kooperation richtet sich auf Dissertationsprojekte im Bereich „Devianz und Soziale Kohäsion“ im Kontext Sozialer Arbeit. Mit dieser inhaltlichen Ausrichtung wird im Rahmen der Kooperation auf gesellschaftlich erzeugte soziale Ungleichheiten und Desintegrations- sowie Spaltungsprozesse reagiert, die den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft auf die Probe stellen. Die Promovendinnen und Promovenden bearbeiten und erforschen dieses Themenfeld und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung von Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. Zurzeit nehmen sechs Promovendinnen der Universität Vechta - Nicole Weber und Gertrud Arlinghaus (Stipendiatinnen), Wiebke Janßen, Nadine Feldhaus und Annika Gaßmüller (Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen) sowie Julia Rohde (Lehrkraft für besondere Aufgaben) -



Blick auf den Campus der Hochschule Emden/Leer

© Hochschule Emden/Leer



an dem Kolleg teil. Die wissenschaftliche Leitung des kooperativen Promotionskollegs obliegt Prof. Dr. Nina Oelkers und Prof. Dr. Klaus Dieter Scheer von der Universität Vechta, Institut für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften sowie Prof. Dr. Ingrid Burdewick, Prof. Dr. Eric Mührel und Prof. Dr. Carsten Müller von der Hochschule Emden/Leer, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit.



### KONTAKT

Prof. Dr. Nina Oelkers  
Universität Vechta  
Institut für Soziale Arbeit,  
Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) -  
Arbeitsbereich Soziale Arbeit  
Fon +49. (0)4441.15 615  
E-Mail: nina.oelkers@uni-vechta.de

Prof. Dr. Klaus-Dieter Scheer  
Universität Vechta  
Institut für Soziale Arbeit,  
Bildungs- und Sportwissenschaften (ISBS) -  
Arbeitsbereich Pädagogik und Sozialpädagogik  
Fon +49. (0)4441.15 375  
E-Mail: klaus-dieter.scheer@uni-vechta.de

Am 3. September 2010 unterzeichneten die Präsidentin der Hochschule Emden/Leer, Prof. Dr. Dorothea Hegele (sitzend links), und die Präsidentin der Universität Vechta, Prof. Dr. Marianne Assenmacher (sitzend rechts), in Vechta den Kooperationsvertrag

© Universität Vechta

## Gemeinsames Promotionskolleg „Person - Profession - Organisation“

### Kooperationsvertrag der Universität Vechta und der Fachhochschule Hannover

FH Fachhochschule Hannover  
University of Applied Sciences and Arts

Universität Vechta  
University of Vechta

Ein großer formalrechtlicher Unterschied zwischen Universitäten und Fachhochschulen ist, dass das Promotionsrecht exklusiv an Universitäten verankert ist. Obwohl an Fachhochschulen schon immer ausgewiesen geforscht wurde und hier insbesondere wegen des engen Praxisbezuges gerade – aber nicht ausschließlich – die anwendungsbezogene Forschung einen hohen Stellenwert besitzt, scheint das alleinige Promotionsrecht der Universitäten trotz der Forschungs- und Veröffentlichungsaktivitäten ausgewiesener FachhochschulprofessorInnen manifest.

zur Zweit- und in begründeten Fällen sogar zur Erstbetreuung von Promotionen berechtigt und somit den Universitätsprofessoren der Universität Vechta in bestimmten Promotionsverfahren gleichstellt.

Die erste Hochschule mit der die Universität Vechta solch einen Kooperationsvertrag abschließt, ist die Fachhochschule Hannover (FHH). Dieser Kooperationsvertrag wurde am 15. April 2010 von der Präsidentin der Universität Vechta, Professorin Dr. Marianne Assenmacher, und dem Präsidenten der FHH, Professor Dr. Werner Andres, in Vechta unterzeichnet. Der Vertrag regelt die Kooperationen der Universität mit der Abteilung Wirtschaft der Fakultät Wirtschaft und Informatik und mit der Fakultät Diakonie, Gesundheit und Sozialwesen der FHH. Im Rahmen des Kooperationsvertrages vereinbaren die Hochschulen zur Sicherung einer qualitativ hochwertigen Promotionsförderung und Promotionsbegleitung die Gründung von zunächst einem gemeinsamen Promotionskolleg.

Das erste gemeinsame Promotionskolleg „Person-Profession-Organisation“ wurde bereits unter der Leitung von Professorin Dr. Yvette Völschow (Universität Vechta, Arbeitsstelle für Reflexive Person- und Organisationsentwicklung), Professor Dr. Sven Litzcke (Fakultät IV - Wirtschaft und Informatik der FHH) und Professorin Dr. Kornelia Rappe-Giesecke (Fakultät V - Diakonie, Gesundheit und Soziales der FHH) ins Leben gerufen und tagte ebenfalls am 15. April sowie am 16. April 2010 in Vechta. Da die derzeitigen KollegiatInnen fast ausschließlich nebenberuflich promovieren, schätzen sie die strukturierte fachliche Begleitung aus unterschiedlichen Disziplinen sowie die Vernetzung untereinander „auf Augenhöhe“ besonders.



Die am Aufbau des gemeinsamen Promotionskollegs Beteiligten sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer (v. l.): Wiebke Janßen, Anna-Maria Silinger, Präsident Prof. Dr. Werner Andres (Hannover), Martina Suer, Präsidentin Prof. Dr. Marianne Assenmacher (Vechta), Karin Reuter, Prof. Dr. Yvette Völschow (Vechta), Ute Reimann, Prof. Dr. Kornelia Rappe-Giesecke (Hannover), Andreas Thomitzek, Prof. Dr. Sven Litzcke (Hannover), Vizepräsident für Forschung und Nachwuchsförderung Prof. Dr. Martin Winter (Vechta), Forschungsreferent Lars Hoffmeier (Vechta)

© Stephanie Borchers

Unter bestimmten Bedingungen und ggf. mit Auflagen konnten sehr gute Fachhochschulabsolventinnen zwar schon immer eine Promotion an einer Universität anstreben – sie konnten hierbei allerdings nicht gleichberechtigt durch ihre FachhochschulprofessorInnen betreut werden.

Nach der erfolgreichen Integration der ehemaligen Katholischen Fachhochschule in die Hochschule Vechta als Universität und der damit verbundenen Berechtigung der ehemaligen FachhochschulprofessorInnen nun auch wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten wie die Promotion zu betreuen, geht die Universität Vechta mit ihrer jüngst beschlossenen Änderung der Promotionsordnung einen weiteren und unserer Meinung nach schlüssigen Schritt: In der Forschung ausgewiesene FachhochschulprofessorInnen, mit deren Hochschule die Universität Vechta einen diesbezüglich ausgerichteten Kooperationsvertrag geschlossen hat, können eine Art „Eignungsüberprüfung“ veranlassen, der sie

#### KONTAKT

Prof. Dr. Yvette Völschow  
Universität Vechta  
Arbeitsstelle für Reflexive Person-  
und Organisationsentwicklung  
Fon +49. (0)4441.15 536  
E-Mail: [yvette.voelschow@uni-vechta.de](mailto:yvette.voelschow@uni-vechta.de)

## Lesen-Lernen in der Grundschule

### Lesekompetenz und Leseverstehen - Förderung und Bücherwelten Aufaktbuch der neuen Reihe „Grundschule-Basisbibliothek“

Lesen ist eine Schlüsselqualifikation, die im Unterricht der Grundschule erworben wird und die Kindern erhebliche Anstrengungen abverlangt. Lesekompetenz ist das Mittel dafür, sich in allen Unterrichtsfächern Wissen aneignen zu können. Zugleich ist es der Weg der Schüler, unter Anleitung und zunehmend selbständig mit dem Reich und dem Reichtum der Literatur eine entschei-

de Erfahrung machen zu können, mittels literarischer Texte und Kinderbüchern einen „Blick in die innersten Zusammenhänge, die verborgenen Triebkräfte ihrer und unserer Welt zu tun“ (Otfried Preußler 1996).

Die achtzehn Autoren dieses Buches sind ausgewiesene Experten, langjährig in der Leseforschung aktiv bzw. im Lese- und Literaturunterricht erfahren und haben maßgeblich die neuesten Forschungen mit bestimmt.

So liest sich das Autorenregister wie das „Who ist Who“ der Lese- und Literaturdidaktik. Neben den Professoren Ulf Abraha (Universität Bamberg), Andrea Bertschi-Kaufmann (Pädagogische Hochschule Zürich), Mechthild Dehn (Universität Hamburg), Christine Garbe (Universität Lüneburg), Kaspar H. Spinner (Universität Augsburg), Gudrun Schulz, Wilfried Wittstruck (Universität Vechta) und Hans Lösenner (in Vechta habilitiert, jetzt Pädagogische Hochschule Heidelberg) haben auch zwei ehemalige Studentinnen der Universität Vechta, jetzt Lehrerinnen, u. a. an diesem Buch mit geschrieben. Die Palette der Themen umfasst wesentliche Forschungsergebnisse und neueste Problemstellungen, die immer mit konkreten Beispielen verbunden worden sind.

Eingegangen wird auf Fragen, wie Kinder zu engagierten und kompetenten Lesern werden können, ob Jungen anders lesen als Mädchen, wie Lesekompetenz in der Grundschule auszubilden ist, was „Poetisches Verstehen“ bedeutet und warum Kinder mit „Geschichten“, also vorrangig mit epischen Texten, zum Leser werden. Ein ganzes Kapitel widmet sich dem Problem der Le-

seförderung und zeigt auf, wie man Leseleistungen im Anfangsunterricht feststellen, Leseschwierigkeiten erkennen und Kinder individuell fördern kann. Das fünfte und letzte Kapitel des Buches regt an, auf ungewöhnlichen Wegen allen Schülern Lesewelten zu öffnen, z. B. mittels Lesenächten, der Arbeit mit der Lese-Hör-Kiste und mit Lesefesten, sodass alle Schüler zu Entdeckern und Genießern im Umgang mit Büchern werden können.

Das Buch richtet sich an alle, die mit dem

Lesen zu tun haben: an Grundschullehrer, an Studierende im Grundschulbereich und an die Kollegen der wissenschaftlichen Forschung.



Schulz, Gudrun (Hrsg.):  
Lesen lernen in der Grundschule. Lesekompetenz und Leseverstehen - Förderung und Bücherwelten  
Berlin: Cornelsen Scriptor 2010, Lehrerbücherei Grundschule - Basisbibliothek  
256 Seiten, 40 Abb.  
ISBN 978-3-589-05156-4  
Preis: 20,50 Euro

#### KONTAKT

Prof. i. R. Dr. paed. habil. Gudrun Schulz

Universität Vechta

Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) - Abteilung Germanistik

Fon +49. (0)4441.15 385

E-Mail: gudrun.schulz@uni-vechta.de

## Tagung der Arbeitsstelle Rolf-Dieter Brinkmann an der Universität Vechta

Veröffentlichung der Vorträge, weitere Tagungen und Publikationen geplant



Mittlerweile längst etabliert: Schriftsteller Rolf-Dieter Brinkmann (1940-1975)

© dpa

Rolf-Dieter Brinkmann im Jahre 1969

Die Arbeitsstelle Rolf-Dieter Brinkmann, unter der Leitung des Vechtaer Kulturwissenschaftlers und Germanisten Prof. Dr. Markus Fauser, begann ihre Forschung mit der ersten fachwissenschaftlichen Tagung zu Brinkmann in Vechta. Aus Anlass des 70. Geburtstages gelang es nicht nur, ausgewiesene Referenten zu gewinnen, sondern auch die Tagung mit den Mitteln der Fritz Thyssen Stiftung zu finanzieren. Auf Einladung der Stadt Vechta wurden die Teilnehmer am ersten Abend der Konferenz im Rathaus festlich empfangen. „Ganz sicher eignet sich Brinkmann nicht für einen jener klassischen Gedenktage“, so Fauser, den die vom Autor leidenschaftlich gescholtene literarische Welt im Jahr 2010 hätte feiern können. Dennoch verspürte man doch gerade in Vechta die Verpflichtung, eine Konferenz abzuhalten.

Ein gewichtiger Grund sei natürlich auch der seit 2005 in der Bibliothek aufbewahrte Teilnachlass, in dem sich unter anderem drei frühe Gedichtbände befinden, die noch nicht den ganz radikalen Ton der späteren Texte aufweisen. „Die Tagung sollte eben auch die Erforschung der frühesten Phase des Werks anstoßen“ und von dort her versuchen, ein wenn nicht neues, so doch differenziertes Bild des berühmten Vechtaer Schriftstellers vorzubereiten.

Die Tagung reflektierte einerseits die jüngeren Forschungsergebnisse zum Autor, andererseits den erweiterten Zugang zur Gegenwartslitera-

tur mit Hilfe kulturwissenschaftlicher und medientheoretischer Fragen. Die Verfahren der Erzeugung von Präsenz, Brinkmanns Schreibweise zwischen den Genres, seine Konstruktion photographischer Wirklichkeit gehören ebenso zu den Forschungsfeldern wie seine performativen Strategien oder die Inszenierungen seiner Person im literarischen Leben. Internationale Kontexte der Künste werden im Zentrum weiterer Forschungsarbeiten stehen.

„Manchmal zeigt Brinkmann in den späten 50er Jahren aber auch schon die Zähne“, sagt Fauser, „wenn er zum Beispiel in den an Sonntagen abgehaltenen Treffen der Schülerversammlung „Rhetorika Vechtensis“ Texte von Sartre präsentierte, nur um die katholischen Mitschüler zu ärgern.“ Was ihm offensichtlich regelmäßig gelang. Die immer wieder gegen ihn ausgesprochenen Rügen zeigen, dass seine Arbeit von Anfang an umstritten war. „Wichtiger ist uns natürlich die literarhistorische Einordnung“, so Fauser, denn mittlerweile ist der umstrittene Autor ja längst etabliert.

Schließlich plant Professor Dr. Fauser neben der Veröffentlichung der Vorträge weitere Ta-



gungen und Publikationen aus der Arbeitsstelle zu den internationalen Kontexten der Literatur: „Es ist daher ein gutes Zeichen, wenn von der Vechtaer Arbeitsstelle das erste Signal zur neuen Auseinandersetzung mit

Brinkmann und seinem Programm der nachholenden Moderne ausgeht.“

### KONTAKT

Prof. Dr. Markus Fauser

Universität Vechta

Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK)-

Abteilung Germanistik

Fon +49. (0)4441.15 399

E-Mail: markus.fauser@uni-vechta.de

## Bildungschancen hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler - Deutsch- und Englischunterricht - empirisch betrachtet

Neuerscheinungen aus den IGK-Abteilungen Germanistik und Anglistik

Bildungschancen hörgeschädigter  
Schülerinnen und Schüler



Wie ist es um die Bildung hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler bestellt? Welche aktuellen Erkenntnisse aus der Gebärden- und Schriftsprachforschung liegen vor? Wie ist es um Leistungsmessungen bestellt? Und wie gestaltet sich die schulische Bildung Hörgeschädigter in anderen Ländern? Diese und weitere Fragen werden in dem vorliegenden Band diskutiert. Deutlich wird dabei, dass sich die heutige Hörgeschädigtenpädagogik immer stärker zwischen Bildungsansprüchen und Bildungsrealitäten zu zerreiben scheint.

Mit dem vorliegenden Sammelband, der unter der Federführung von Anja Wildemann entstanden ist, liegt erstmals eine Veröffentlichung vor, die die verschiedenen Sichtweisen zusammenführt.

Experten aus Wissenschaft und Forschung, Lehrkräfte und Elternvertreter stellen Antworten bereit, die weit über das zurzeit ausgeschöpfte Bildungspotenzial hinausgehen. Eine solche Diskussion wurde bis dato in der Hörgeschädigtenpädagogik nicht offensiv geführt, wodurch nicht nur die Disziplin, sondern vor allem die Betroffenen - die Schülerinnen und Schüler - drohen, ins Rücktreffen zu geraten.

Die hier versammelten Beiträge bieten somit eine Diskussionsplattform für weiterführende und zukunftsweisende Bildungskonzepte in der Hörgeschädigtenpädagogik.

### Deutsch- und Englischunterricht - empirisch betrachtet

Die neue Buchreihe „Papers of Excellence. Ausgewählte Arbeiten aus den Fachdidaktiken“ ist ein Forum für Studierende, die sich für Empirie in der Fachdidaktik interessieren. Die versammelten Beiträge sind Extrakte aus empirischen Masterarbeiten, die zum einen neue oder weiterführende Erkenntnisse liefern und zum anderen Anregungen für Studierende geben, die selbst empirisch arbeiten wollen.

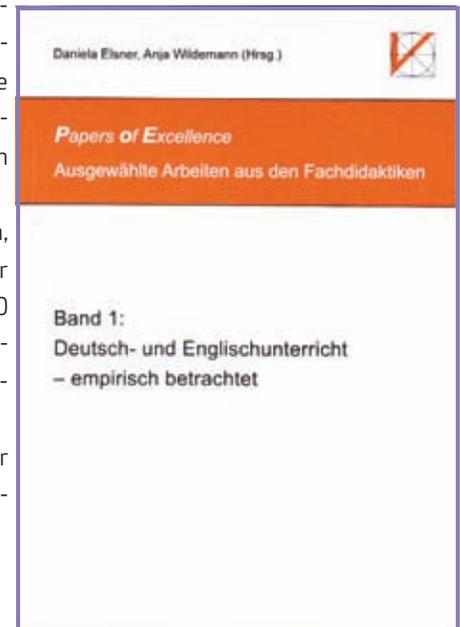
Der erste Band *Deutsch- und Englischunterricht - empirisch betrachtet* beinhaltet sieben Beiträge, die in vorbildlicher Weise quantitative und qualitative Forschung als Ausgangspunkt für eine fachdidaktische Diskussion nehmen. Sie dienen damit auch als Beispiel für andere Studierende, die sich noch mit der Frage beschäftigen „Empirisches Arbeiten in der Masterarbeit - aber wie?“

Der zweite Band „Kompetenzen, Methoden und Unterricht in der Grundschule“ erscheint Ende 2010 und enthält Beiträge aus den Fachdidaktiken Mathematik, Sachunterricht, Deutsch und Englisch.

Gefördert wird die Finanzierung der Bände durch die Vechtaer Universitätsgesellschaft.

Wildemann, Anja (Hrsg.):  
*Bildungschancen hörgeschädigter Schülerinnen und Schüler. Beiträge zur Bildungsdebatte*  
Bad Heilbrunn:  
Klinkhardt 2010, 296 S.  
ISBN 978-3-7815-1719-6  
Preis: 21,90 Euro

Elsner, Daniela /  
Wildemann, Anja (Hg.):  
*Deutsch- und Englischunterricht - empirisch betrachtet.*  
Aachen: Shaker 2009,  
194 Seiten  
ISBN 978-3-8322-8697-2  
Preis: 24,80 Euro



### KONTAKT

Juniorprofessorin Dr. Anja Wildemann  
Universität Vechta

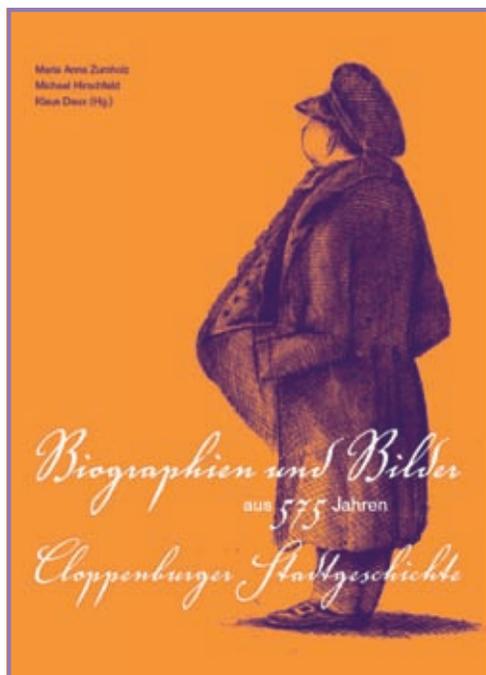
Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) - Abteilung Germanistik  
Fon +49. (0)4441.15 603  
E-Mail: [anja.wildemann@uni-vechta.de](mailto:anja.wildemann@uni-vechta.de)

Prof. Dr. Daniela Elsner  
Universität Vechta

Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) - Abteilung Anglistik  
Fon +49. (0)4441.15 302  
E-Mail: [daniela.elsner@uni-vechta.de](mailto:daniela.elsner@uni-vechta.de)

## Projekt zur Alltagsgeschichte - Biographien und Bilder aus 575 Jahren Cloppenburger Stadtgeschichte

*Zeichen der Vernetzung zwischen der Universität Vechta und ihrer Region*



Zumholz, Maria Anna /  
Hirschfeld, Michael /  
Deux, Klaus (Hg.):  
*Biographien und Bilder aus  
575 Jahren Cloppenburger  
Stadtgeschichte.*  
Münster: Aschendorff,  
2010, 608 S., ca. 180 Abb.  
ISBN 978-3-402-12816-9  
Preis: 29,80 Euro

Einen neuartigen Zugriff auf die Regionalgeschichte verwirklichen derzeit Dr. Maria Anna Zumholz von der Forschungsstelle Katholizismus- und Widerstandsforschung und Dr. Michael Hirschfeld, Habilitand und früherer Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Kulturgeschichte und vergleichende Landesforschung. Aus Anlass der 575-Jahrfeier von Cloppenburg, die in diesem Jahr aus Anlass der Verleihung der Stadtrechte im Jahre 1435 begangen wird, hat die Stadt Cloppenburg die beiden Vechtaer Historiker beauftragt, einen Jubiläumsband herauszugeben. Zumholz und Hirschfeld ist es gelungen, das häufig zu beobachtende Problem von Stadtgeschichten zu umgehen. Sie präsentieren keine chronologische Aneinanderreihung von Quellen, Daten und Fakten, die nur von einigen wenigen Spezialisten ganz gelesen würde, sondern eine Sammlung von mehr als 200 Biographien von Cloppenburgerinnen und Cloppenburgern aus nahezu sechs Jahrhunderten Stadtgeschichte. Die Redaktion durch die beiden Wissenschaftler sowie das Anführen von Quellen und Literatur zu jeder porträtierten Persönlichkeit bürgen dabei für Wissenschaftlichkeit. Außerdem haben Zumholz und Hirschfeld nur bereits Verstorbene in ihren Band aufgenommen, wie es allgemein bei personengeschichtlichen Werken in der Geschichtswissenschaft üblich ist. Die zahlreichen Bilder vermeiden die sonst in historischen Bänden oftmals üblichen Straßen- und Häuseransichten und zeigen stattdessen die dargestellten Frauen und Männer in Porträtaufnahmen, vor allem aber in ihrem Lebensraum, also in ihren Familien, Be-

rufstätigkeiten und Vereinen. Auf diese Weise werden ganze Familien, Betriebe und Gruppen in das Bild gerückt. Das Besondere an dem Projekt aber ist die Tatsache, dass neben einigen professionellen Historikern vor allem Bürgerinnen und Bürger unter den 130 Autoren sind, die an dem Band mitgewirkt haben. Gewonnen haben Zumholz und Hirschfeld sie durch persönliche Ansprache, vor allem aber durch Aufrufe in Presse und Internet mit Hilfe einer Arbeitsgruppe des örtlichen Heimatvereins, für die der dritte Mitherausgeber Klaus Deux stellvertretend steht.

Durch diesen stark alltagsgeschichtlichen Ansatz blieb die Reihe der Biographien nicht auf weit über die Region hinaus bekannt gewordene Cloppenburger wie etwa Erzbischof Heinrich Wienken oder den Kampfflieger Werner Baumbach beschränkt. Vielmehr wurde eine größtmögliche Bandbreite an Sozial- und Berufsgruppen erfasst. Priester, Ordensfrauen und Künstler, Lehrer und Ärzte, Rechtsanwälte, Kaufleute und Landwirte. Selbst ein vor Ort weithin bekannter Gastwirt und ein Stadstreicher bekamen ein Biogramm. Außerdem konnten zahlreiche bisher oftmals vergessene Frauen ausfindig gemacht werden, die in ihren Lebens- und Wirkungsbereichen Stadtgeschichte mitgeschrieben haben.

So ermöglichen Zumholz und Hirschfeld erstmals tiefe Einblicke in die Alltags- und Sozialgeschichte einer nordwestdeutschen Kleinstadt. Vor allem aber ist der opulente Sammelband über seinen Lexikoncharakter hinaus ein Zeichen der Vernetzung zwischen Universität und Region. Er steht für eine anwendungsbezogene Wissenschaft, welche sich nicht in den sprichwörtlichen Elfenbeinturm zurückzieht, sondern die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung sucht und gemeinsame Projekte auf die Beine stellt.

### KONTAKT

Dr. Michael Hirschfeld  
Universität Vechta  
Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) -  
Abteilung für Kulturgeschichte und vergleichende Landesforschung  
Fon +49. (0)4441.975707 (privat)  
E-Mail: michael.hirschfeld@uni-vechta.de

## „Fern vom Paradies - aber voller Hoffnung“ - Vertriebene werden neue Bürger im Oldenburger Land

Zur Situation der Vertriebenen im Land Oldenburg nach Kriegsende 1945

von Gert Hohmann

65 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges präsentieren 18 Autorinnen und Autoren in diesem Sammelband erstmals eine Gesamtdarstellung der Ankunft, Aufnahme und Integration der Heimatvertriebenen im Oldenburger Land und tragen so dazu bei, Wesentliches aus dieser schicksalhaften Zeit in Erinnerung zu halten.

1945/46 hatte das damals noch selbständige Land Oldenburg mit seinen rund 580.000 Einwohnern weit über 200.000 Vertriebene aufzunehmen; jeder Vierte war demzufolge Heimatvertriebener und stammte aus den deutschen Siedlungsgebieten jenseits von Oder und Neiße. Als anfangs unerwünschte Fremde veränderten und gestalteten diese von nun an gemeinsam mit den

Einheimischen das Land Oldenburg und führten es in der Folge zu einem beachtlichen wirtschaftlichen Aufstieg.

Die Herausgeber des Buches - Prof. i. R. Joachim Kuropka (Vechta), der ehemalige niedersächsische Landtagspräsident und ehemalige Präsident des Verwaltungsbezirkes Oldenburg Horst Milde (Oldenburg) sowie Landespfarrer em. Dr. Hans-Ulrich Minke (Oldenburg) - fanden im Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Landessparkasse zu Oldenburg sowie der Stiftung Oldenburgischer Generalfonds namhafte Förderer und Sponsoren, die eine Drucklegung ermöglichten.

Wissenschaftlich begleitet durch die Universität Vechta, leistete die Oldenburgische Landschaft redaktionelle Unterstützung, während der Oldenburgische Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde das Buch in die Publikationsreihe „Oldenburger Forschungen“ (= Neue Folge, Band 26) aufnahm.

Prof. Dr. Kuropka selbst widmet sich in seinem Beitrag den Vertriebenen im Kreis Vechta. Die Thematik „Katholische Kirche und Vertriebene“ stellt Dr. Michael Hirschfeld (Vechta) dar, während apl. Prof. Dr. Hermann von Laer (Vechta) die wirtschaftliche und soziale Situation der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Nachkriegszeit und deren Eingliederung abhandelt.

Weitere Buchbeiträge beschäftigen sich mit der Situation der Aufnahme von Vertriebenen in den übrigen Kreisen (Ammerland, Cloppenburg, Friesland, Oldenburg; Wesermarsch) und den kreisfreien Städten (Delmenhorst, Oldenburg und Wilhelmshaven) des Oldenburger Landes. Zudem wird dargestellt, wie die Vertriebenen ins Oldenburger Land kamen (Massentrecks und Massentransporte)

und wie sich ihnen diese Region in der frühen Nachkriegszeit darstellte. Auch die Situation der evangelischen Heimatvertriebenen und der Oldenburgischen Landeskirche wird beschrieben. Untersucht wird zudem das Wirken der Vertriebenen im öffentlichen Leben des Landes, in Politik, Schule, Wissenschaft und Kunst. Dies wird ergänzt durch Abhandlungen zur Selbstorganisation der Heimatvertriebenen, ihrer Heimatpflege und den hieraus sich entwickelnden Städtepatenschaften.



Minke, Hans-Ulrich /  
Kuropka, Joachim /  
Milde, Horst (Hg.):  
„Fern vom Paradies -  
aber voller Hoffnung“ -  
Vertriebene  
werden neue Bürger  
im Oldenburger Land.  
Oldenburg: Isensee, 2009  
424 Seiten, 21 farbige  
und 90 s/w-Abbildungen  
ISBN 978 3 89995 652 8  
Preis: 19,80 Euro

### KONTAKT

Prof. i. R. Dr. Joachim Kuropka  
Universität Vechta  
Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften (IGK) -  
Abteilung für Kulturgeschichte und vergleichende Landesforschung  
Fon +49. (0)4441.15 338  
E-Mail: joachim.kuropka@uni-vechta.de

## Projekt „Verkehrserziehung als Mobilitätsbildung“ - (Studentisches) Arbeiten und Forschen im Fach Sachunterricht



Mobilität und  
Verkehrserziehung -  
Themenfelder im  
Fach Sachunterricht

© anschi/PIXELIO.de

Seit dem Wintersemester 2009/2010 hat sich eine Gruppe aus insgesamt 20 Bachelor- und Masterstudenten des Fachs Sachunterricht neu formiert, um sich mit relevanten Themenfeldern der Mobilität und der Verkehrserziehung auseinanderzusetzen und ausgewählte Bereiche – zu meist mit Schulbezug – zu erforschen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Steffen Wittkowske und unter der Koordination von Michael Otten trifft sich diese Gruppe zu regelmäßigen Arbeitssitzungen. Im Fokus stehen besonders Aspekte der Schulwegsicherheit und der Schülerbeförderung. Bereits 2005 bildeten Studierende in diesem Zusammenhang Sekundarstufenschüler zu Schulbusbegleitern am Vechtaer Gymnasium Kolleg St. Thomas aus. Seitdem besteht eine Kooperation des Fachs Sachunterricht mit dem Referat für Wirtschaftsförderung des Landkreis Vechta, welches für die Koordination der Schülerbeförderung mit dem Bus zuständig ist.

Der Lernbereich Mobilität wird bundesweit sehr heterogen interpretiert und dementsprechend sowohl von den genutzten Begrifflichkeiten (u.a. Verkehr, Verkehrserziehung, Verkehrs- und Mobilitätserziehung, Lernbereich Mobilität) als auch der inhaltlich-methodischen konzeptionellen Ausrichtung sehr unterschiedlich in Schulen umgesetzt. Mobilität stellt eine übergreifende grundschulpädagogische und -didaktische Herausforderung dar, das Fach Sachunterricht behält dafür die zentrale Integrationsfunktion. Die Arbeit zu primarspezifischen Aspekten der Mobilität steht im Vordergrund der Arbeit der Gruppe, ohne relevante Anschlussbereiche nach „unten“ und „oben“ nicht zu vernachlässigen: Eine Teilgruppe beschäftigt sich mit elementarpädagogischen Konzepten zur Mobilität in Kindertageseinrichtungen, eine andere arbeitet zu Mobilitätsfragen bei Übergängen von der Grundschule in die weiterführenden Schulen. Erste Masterarbeitsthemen sind bereits geplant. Im Fokus unseres wissenschaftlichen Interesses stehen beispielsweise

- Prä-Konzepte von Kindern in der Kita in Bezug auf regelgerechtes Verhalten im Verkehr, motorische, kognitive und emotionale Voraussetzungen von Kindern für die Teilnahme am Verkehr,

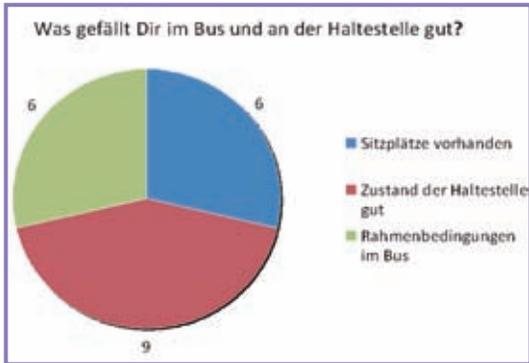
- Analyse von schuleigenen Mobilitätskonzepten,
- Stellenwert der Mobilität bei Sachunterrichtslehrkräften,
- Analyse von Sachunterrichtslehrwerken.

Die studentischen Mitglieder der Gruppe finden in der Gruppe eine Plattform, ihre individuellen thematischen Forschungsinteressen zu entwickeln und daraus eigene Ideen für das Erstellen einer Masterarbeit zu generieren. Die Studierenden können die Gruppe als Beratungsinstanz im Sinne eines Kolloquiums nutzen, um individuelle Fragen und Anliegen besprechen zu können. Ziel der Gruppe ist, möglichst neue Forschungs ideen und -linien zu generieren und zu bearbeiten, die eine Bereicherung für den größtenteils noch wenig erforschten Bereich der Mobilitätsbildung darstellen. Zugleich kann so der Landkreis Vechta bei Fragen der Verkehrssicherheit und -planung strategisch unterstützt werden.

Im Rahmen der Zusammenarbeit mit dem Landkreis Vechta ist die Forschungsgruppe seit dem Wintersemester 2009/10 aktiv. Sie entwarf einen Fragebogen, der die Situation der Schülerbeförderung mit dem Bus im Landkreis Vechta untersuchen sollte. Zur Zielgruppe zählen Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen. Die Befragung soll Erkenntnisse darüber liefern, welche Aspekte der Schülerbeförderung bereits effektiv ausgestaltet sind. Im Gegenzug bietet sie Hinweise, welche Bereiche verbesserungswürdig erscheinen. Mit Unterstützung des Kreisschülerrats wurde im März/April 2010 eine Pilotstudie durchgeführt, um die Funktionalität und Praktikabilität des Fragebogens zu testen. Befragt wurden zunächst die Schülerinnen und Schüler der Justus-von-Liebig-Schule (Berufsbildende Schule) der Stadt Vechta. In einem kleinen qualitativen Design wurden 38 Fragebögen ausgefüllt, wovon 35 verwertbar waren (n=35; 31 ♀, 3 ♂, 1 ohne Angabe).

Die Auswertung übernahmen fünf Studentinnen der Forschungsgruppe unter Anleitung der Lehrenden im April 2010. Eine Auswahl der Ergebnisse: Positiv hervorgehoben werden die Modernität, der Zustand der Haltestellen sowie die zeitliche Zuverlässigkeit des Busverkehrs. Gleichzeitig werden das unangemessene Sozial-

verhalten der Mitfahrer und Probleme bei der Regelung des Buseinsatzes (u. a. fehlende Kapazitäten auf einigen Busstrecken, zu hohe Preise) als verbesserungswürdig genannt (vgl. Abb. 1).



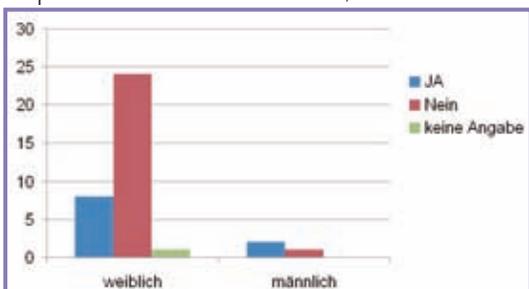
Zu betonen sei hier, dass es sich hier um subjektive Einschätzungen der befragten Schülerinnen und Schüler handelt.

Die genannten Verbesserungswünsche korrespondieren z. T. mit den als negativ genannten Angaben. Auffällig ist jedoch, dass zwar das Sozialverhalten der Mitfahrer als unangemessen empfunden wird, aber diesbezüglich keine Verbesserungswünsche formuliert werden. Diese beschränken sich größtenteils auf organisatorische und materielle Aspekte (vgl. Abb. 2).



Die Bereitschaft der Befragten, sich aktiv an Aktionen (z. B. Workshop) zur Verbesserung zu beteiligen, liegt mit neun von 38 Nennungen relativ hoch. Optimistisch betrachtet könnte mit ca. 20 Prozent ein hohes Potential an Kindern und Jugendlichen vorhanden sein, welches es nun gilt zu aktivieren (vgl. Abb. 3).

Diesbezüglich scheinen zu entwickelnde Konzepte und Maßnahmen sinnvoll, die der Sachun-



terricht in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Vechta (z. B. Schutzengelprojekt) konzipieren könnte. Die Pilotstudie hat neben den ersten Einschätzungen zur Zufriedenheit mit der Schü-

lerbeförderung auch anfängliche Erkenntnisse darüber hervorgebracht, dass Aspekte politischen Lernens im Sinne einer demokratischen Mitbestimmung und Mündigkeit im Rahmen der schulischen Mobilitätserziehung forciert werden sollten. Ausgangspunkt dieser Überlegung sind vereinzelte Aussagen von Befragten, die sich als fremdbestimmt und hilflos beschreiben und keinerlei Möglichkeit sehen, Einfluss nehmen zu können und Verbesserungen zu bewirken.

Nach der Pilotstudie soll nun eine umfangreiche Untersuchung mit nahezu allen Sekundarschulen aus dem Landkreis Vechta folgen, um ein umfassendes Bild zu erhalten. Als Erkenntnisse aus der Pilotstudie werden organisatorische Abläufe verbessert. Zudem werden als Konsequenz der Voruntersuchung Fragen konkretisiert bzw. gestrichen. Die studentischen Mitglieder der Forschungsgruppe sind an fast allen Schritten der Forschung beteiligt: die Problem- und Fragestellung entwickeln, Messinstrumente auswählen und gestalten (hier Fragebogen), unterstützend die Befragung begleiten und die Ergebnisse auswerten und dokumentieren.

Neben den Masterarbeiten fertigt Michael Otten eine Dissertationsschrift „Verkehrserziehung als Mobilitätsbildung? – Eine Untersuchung zu Inhalten und Konzepten der Mobilitätsbildung und ihrer Implementierung im Sachunterricht“ derzeit unter der Betreuung von Prof. Dr. Wittkowske an. Das Forschungsvorhaben beabsichtigt, einen Beitrag für die Absicherung der Didaktik des Sachunterrichts und der Mobilitätsbildung zu leisten. Die Untersuchung soll zeigen, inwieweit der Lernbereich Mobilität in den Grundschulen tatsächlich im Bewusstsein der Lehrer präsent ist und mit welcher Verbind-

Abbildung 1:  
Zufriedenheit mit  
Bedingungen der  
Schülerbeförderung

Abbildung 2:  
Verbesserungswünsche

Abbildung 3:  
Bereitschaft zur  
Mitarbeit/Teilnahme an  
Aktionen zur Verbesserung



Forschung zur Mobilität  
im Sachunterricht hat  
einen hohen Stellenwert

© qay/PIXELIO.de

lichkeit die Vorgaben aus dem niedersächsischen Curriculum Mobilität im Unterricht umgesetzt werden. Dabei verfolgt Michael Otten die Fragestellung, welche Inhalte der Mobilitätsbildung im Unterricht der Grundschule tatsächlich vermittelt werden, und ob der Kanon der neu orientierten Inhalte angemessen berücksichtigt wird. Weiterhin untersucht er, ob im schriftlich verankerten Mobilitätskonzept

bzw. Schulprogramm der Untersuchungsschulen konkrete Angaben zur didaktisch-methodischen Umsetzung der im Curriculum Mobilität vorgesehenen Inhalte zu finden sind. Darüber hinaus soll die Untersuchung der Frage nachgehen, welches Personal mit welchen Qualifikationen die unterrichtliche Vermittlung dieser Inhalte übernimmt und welche Konzepte und Materialien zur Umsetzung herangezogen werden. Zudem soll die Studie Ergebnisse zur Selbsteinschätzung der Lehrpersonen hinsichtlich ihrer fachlichen und didaktisch-methodischen Kompetenzen bei der Vermittlung der Inhalte der Mobilitätsbildung liefern. Vorhandene Probleme und Hindernisse, aber auch besondere Stärken, die die Lehrpersonen äußern, sollen klar herausgestellt werden, mögliche Ursachen benannt und Ansätze zur Verbesserung bzw. Optimierung vorgestellt werden.

Die zuvor beschriebenen Aspekte werden an ca. 15 Kooperationschulen in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg und in der Stadt Hannover untersucht – darunter z. B. an der Gerbertschule in Visbek und an der Marienschule in Friesoythe. In drei Schritten wird der empirische Teil der Arbeit vollzogen: 1. Dokumentenanalyse

der schulinternen Mobilitätskonzepte, 2. Analyse von eingesetztem Unterrichtsmaterial, 3. Lehrerbefragungen via Leitfadenterviews zu ihren fachlichen und didaktisch-methodischen Kompetenzen. Derzeit ist die Erhebungsphase angelaufen, sodass erste Ergebnisse Ende des Wintersemesters 2010/11 zu erwarten sind.

Fazit: Das Forschungsprojekt „Verkehrserziehung als Mobilitätsbildung“ beschäftigt sich mit Fragen und Problemstellungen der Mobilität im pädagogisch-didaktischen Kontext von Kita und Schule. Eine neu formierte studentische Arbeitsgruppe arbeitet und forscht mit Unterstützung der Lehrenden zu ausgewählten Inhaltsbereichen, erwirbt somit ein Spezialwissen und entwickelt zudem forschungsmethodische Kompetenzen. Die Studierenden engagieren sich freiwillig weit über das erwartete Maß im Studium hinaus und gestalten so einen Teil ihres Studiums selbstbestimmt und aktiv mit. Unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Interessen arbeiten sie in Partner- und Kleingruppen zu ausgewählten Themen, aus denen dann Fragestellungen für Masterarbeiten entstehen. Neben der Etablierung der studentischen Forschungsgruppe arbeitet Michael Otten im Rahmen des Projekts an seinem Promotionsvorhaben zur Mobilitätsbildung im Sachunterricht der Grundschule. Forschung zur Mobilität im Sachunterricht hat einen hohen Stellenwert und wird auch in den nächsten Semestern durch Lehrveranstaltungen begleitet.

Alle, die sich informieren möchten, können dies auf folgender Homepage tun: <http://www.uni-vechta.de/ifd/sachunterricht/111.html>. Eine Kontaktaufnahme für Interessierte ist möglich unter folgender Mail-Adresse: [mobilitaet@uni-vechta.de](mailto:mobilitaet@uni-vechta.de). Studierende des Sachunterrichts sind sowohl zu Beginn, als auch während des Semesters, gerne willkommen.

#### KONTAKT

Prof. Dr. paed. Steffen Wittkowske

Universität Vechta

Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)

Fach Sachunterricht

Fon +49. (0)4441.15 238

E-Mail: [steffen.wittkowske@uni-vechta.de](mailto:steffen.wittkowske@uni-vechta.de)

Michael Otten

Universität Vechta

Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)

Fach Sachunterricht

Fon +49. (0)4441.15 687

E-Mail: [michael.otten@uni-vechta.de](mailto:michael.otten@uni-vechta.de)

E-Mail: [mobilitaet@uni-vechta.de](mailto:mobilitaet@uni-vechta.de)

## Von Vechta in die Welt der Wissenschaften

### „Kinderforschungstag“ im Fach Sachunterricht der Universität Vechta

#### Ziel und Anliegen des Projektes

In einem Projektseminar im Rahmen des Moduls SU 2 „Anthropologisch-lebensweltliche Grundlagen des Sachunterrichts“ im Bachelorstudien-gang Sachunterricht unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Marlies Hempel und Frau Karen Wedehage erarbeiteten die Studierenden ausge-wählte Lehr-Lernarrangements unter dem Aspekt der fachdidaktischen Relevanz kindlicher Lebenswelten. Diese hatten das Ziel, unter Berücksichtigung fachdidaktischer Prinzipien des Sachunterrichts individualisierte Lernprozesse zu arrangieren, die geeignet sind, das Wissen-schaftsverständnis von Kindern anzubahnen. Das heißt, hier sollten an domänenspezifische Lernvoraussetzungen anknüpfende und Kinder interessierende Fragen gestellt und Wege ge-zeigt werden, wie Kinder selbst Theorien prüfen und Antworten erarbeiten können. Mit den erar-beiteten Lernangeboten unter dem Motto des Kinderforschungstages „Von Vechta in die Welt der Wissenschaften“ war die Intention verknüpft, die regionale Identität zu fördern. Anknüpfend an alltägliche Phänomene sollte bei den Kindern das Interesse an verschiedenen Fragestellungen durch die eigene aktive und selbstbestimmte Auseinandersetzung geweckt werden. Damit wurde zugleich den Studierenden die Möglichkeit geboten, durch einen engen Praxisbezug theoretische Zusammenhänge zu über-prüfen, indem sie die Kinder beobachteten und ihre selbst arrangierten Lehr-Lern-Sequenzen analysierten. Im Anschluss an den Forschungs-tag wurde in den Seminaren der Reflexionspro-zess fortgesetzt, um das professionelle Denken und Handeln zu fördern, indem theoretische An-sprüche an differenzierende Aufgabenkonstruk-tionen, an didaktische Rekonstruktionsprozesse sowie an die Berücksichtigung von Heterogeni-tät und Individualität beim Lernen im Sachunter-richt in neuen Bedeutungszusammenhängen dis-kutiert wurden.

Ähnlich wie bei den „Kinderuniversitäten“ sollten Kinder hier als interessierte und kompetente Lerner explizit in den Mittelpunkt rücken. Um gezielt an moderne lerntheoretische Erkennt-nisse anzuknüpfen und nachhaltige Lerneffekte zu erzielen, wurde eine ansprechende Lernum-



Logo des  
Kinderforschungstages  
an der Universität Vechta.

© Entwurf: Jana Tschirch

gebung geschaffen, in der die Kinder sich aktiv und engagiert mit den neuen Fragestellungen auseinandersetzen und sich ausprobieren konnten.

#### Ablauf des Kinderforschungstages

In Anlehnung an das Lehr-Lernarrangement des „Lernens an Stationen“ wurden durch ca. 20 Projektteams unterschiedlichste Themen vorbereitet. Es wurden Fragen aufgeworfen, die an die Interessen von Kindern anknüpfen, um sie anzu-regen, sich auf unterschiedlichsten Lernwegen mit selbst gewählten Problemen aus Natur, Technik, Kultur, Politik und Geschichte zu befas-sen.

Der Kinderforschungstag fand am 16.06.2010 von 15.00-17.00 Uhr zum Abschluss des Schul-

#### Station Erdöl:

Was passiert mit dem Öl,  
wenn es an den Federn der  
Meeresvögel klebt?  
Warum kann Öl nicht ein-  
fach abgeschöpft werden?  
Diese und weitere Fragen  
standen im Mittelpunkt  
dieser Station. Die aktuelle  
Erdölkatastrophe im Golf  
von Mexiko war Anlass um  
Lernarrangements - vor al-  
lem Experimente mit Erdöl  
- zu entwickeln und diese  
Thematik aufzugreifen.



jahres für die Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Klassen aus dem Landkreis Vechta statt. Der erforderliche organisatorische Rahmen wurde durch die Umgestaltung großer Räume mit Thementischen bestimmt, wodurch Lernmöglichkeiten für ca. 120 Kinder geschaffen wurden. Die Kinder konnten sich frei im Raum bewegen und sich mit den sie besonders interessierenden Fragen befassen.

und Grenzen der Berücksichtigung der Heterogenität der Lerngruppen sowie Interessen und Präkonzepten von Kindern) gesammelt werden konnten. Die teilnehmenden Kinder konnten durch die freie Wahl der Lernangebote und Lernwege die sie besonders interessierenden Themen wählen, um sich so einem Lerngegenstand zu nähern, der eine nachhaltige Beschäftigung initiieren und Interesse fördern sollte.

**Station Brücken:**  
Die Stabilität und Tragfähigkeit unterschiedlicher Brückenkonstruktionen konnte von den jungen Forscherkindern selbstständig und handlungsorientiert an dieser Station erforscht werden.



Als Ergebnis der Reflexion des Kinderforschungstages mit den Studierenden und den Kindern (siehe dazu OV vom 17. und 19. Juni 2010) bleibt festzuhalten, dass der Tag sehr positiv verlaufen ist und das hochschuldidaktische Anliegen erreicht wurde. Eine Vielzahl kritischer Anregungen (vor allem zur Organisation und Struktur) werden helfen, im nächsten Jahr den Kinderforschungstag zu verbessern und für

#### Resümee

Rückblickend hat der Kinderforschungstag sowohl aus Sicht der Studierenden als auch der Kinder vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten eröffnet. Auf Seiten der Studierenden wurde deutlich, dass der häufig fehlende Praxisbezug durch die Struktur des Seminars teilweise kompensiert werden konnte und so erste Erfahrungen und Erkenntnisse bezüglich fachdidaktischer Sachverhalte (bspw. Erarbeitung geeigneter Lehr- Lernarrangements unter Beachtung von Aspekten der didaktischen Rekonstruktion, des Prinzips der Exemplarität, der Handlungsorientierung, sowie der an Kind und Sache orientierten Aufgabenkonstruktion; Möglichkeiten

Sachunterrichtsstudierende wieder zu einem lehrreichen Angebot im Rahmen ihrer fachdidaktischen Studien werden zu lassen, durch den eine Verknüpfung von theoretischen Grundlagen und praxisorientiertem Arbeiten ermöglicht wird. Uns scheint das ein guter Ansatz zu sein, im Rahmen der Möglichkeiten des universitären Studiums den Studierenden handlungsorientiert die didaktischen Ansprüche an die Aufbereitung von Lernangeboten im Hinblick auf kindliche Verstehensprozesse im Spannungsfeld von Kind und Sache im Sachunterricht nahe zu bringen.

#### KONTAKT

Prof. Dr. paed. Marlies Hempel

Universität Vechta

Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)

Fach Sachunterricht

Fon +49. (0)4441.15 484

E-Mail: marlies.hempel@uni-vechta.de

Karen Weddehage

Universität Vechta

Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, der Mathematik und des Sachunterrichts (ifD)

Fach Sachunterricht

Fon +49. (0)4441.15 696

E-Mail: karen.weddehage@uni-vechta.de

## Naturwissenschaftlich-technische Interessen und Kompetenzen von Mädchen beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe (NInKoM)

Forschungsprojekt des Sachunterrichts - gefördert von der Max-Traeger-Stiftung

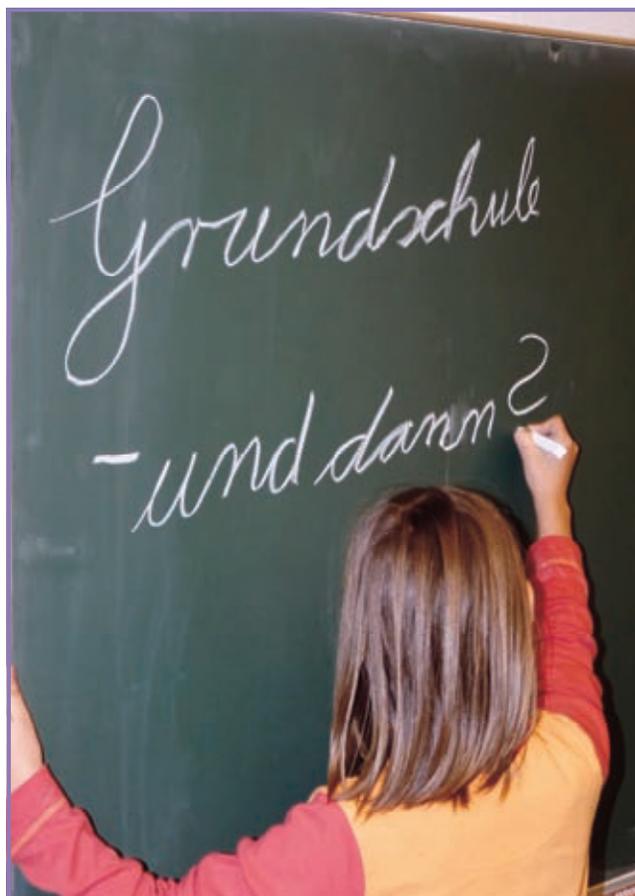
### Ziel und Anliegen des Forschungsprojekts

Im Sachunterricht der Grundschule gibt es seit vielen Jahren intensive Bemühungen, Mädchen und Jungen für naturwissenschaftliche und technische Sachverhalte und Probleme zu interessieren. Die Ansätze eines mädchengerechten naturwissenschaftlichen Sachunterrichts sind vielfältig und können als erfolgreich betrachtet werden. Trotzdem erreichen schon im Grundschulalter Mädchen weniger häufig als Jungen höhere Kompetenzstufen in den Naturwissenschaften. Deutschland ist auch hier der Staat mit den größten Geschlechterdifferenzen. „In Deutschland haben Jungen gegenüber den Mädchen einen im internationalen Vergleich großen Leistungsvorsprung von 12 Punkten in Mathematik. Mit 15 Punkten in den Naturwissenschaften zeigt sich die größte Geschlechterdifferenz zugunsten der Jungen unter den teilnehmenden OECD- und EU-Staaten“ (<http://www.ifs-dortmund.de/-TIMSS2007.html>).

Auch wenn sich die Selbstkonzepte von Mädchen und Jungen unterscheiden und Kompetenz- und Interessensunterschiede der Geschlechter zu konstatieren sind wird dem Sachunterricht bescheinigt, die Entwicklung naturwissenschaftlicher Kompetenzen stärker an den Schülerinnen orientiert zu unterstützen. Darüber hinaus wird der Sachunterricht von Mädchen wie Jungen stark wertgeschätzt. Für das Lernen im Sachunterricht gibt es keine Hinweise auf ausgeprägte Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen (vgl. Bos et al. 2003, S. 177).

Die guten Ausgangspositionen beim Übergang in die weiterführenden Schulen scheinen aber nicht hinreichend stabil und wirksam zu sein. Die Geschlechterdifferenzen im naturwissenschaftlich-technischen Bereich nehmen nach der Grundschule verstärkt zu, so dass sich die schulbezogene Genderforschung schon seit vielen Jahren mit dieser ausgeprägten Geschlechterdifferenzierung im Bereich MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) der

Sekundarstufe befasst. Nach wie vor sind Mädchen hier unterrepräsentiert und daher in ihrem weiteren beruflichen Karriereweg benachteiligt. Eine Ursache könnte im Kontext der Übergangssituation von der Grundschule zur Sekundarstufe zu finden sein. Zu vermuten ist, dass die Differenzen zwischen den Geschlechtern durch das Übergangsproblem verstärkt werden, weil bestimmte psychologische Faktoren durch die neue Anforderungssituation besonderen Einfluss gewinnen.



Die Übergangssituation von der Grundschule in die Sekundarstufe - eine Ursache für die Interessen- und Kompetenzunterschiede zwischen Jungen und Mädchen?

© Dieter Schütz/PIXELIO.de

Jahnke-Klein nennt z. B. folgende Faktoren, die sich negativ auf die Leistungen von Mädchen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich auswirken können: Rollenverhalten, Selbstkonzept, Interesse, Angst, Selbstvertrauen, Erfolgsattribution, bestimmte Stereotypen als männliche Domäne und die differente Erwartungshaltung der Lehrpersonen (vgl. Jahnke-Klein, 2007, S. 89 ff). Da gerade beim Übergang viele dieser Faktoren verstärkt eine Rolle spielen, könnte das dazu führen, dass die Ansätze des weiblichen Selbstbewusstseins in den

„männlichen Domänen“ nicht gestärkt und gefördert, sondern sogar wieder zurückgedrängt werden. Der Übergang von der Grundschule in eine weiterführende Schule ist für die Schülerinnen und Schüler sowohl mit einem Biografieeinschnitt als auch mit einem Statuswechsel verbunden. Wesentlich wäre, dass die in der Grundschule erworbenen Bildungserfahrungen auch aufgegriffen und bewusst von den Lehrerinnen und Lehrern zur Grundlage der Leistungserwartungen gemacht werden. Ein Dialog zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen wird gefordert, um die Ergebnisse des Unterrichts der Grundschule und die Erwartungen der weiterführenden Schule an das Wissen und die Kompetenzen der Schülerschaft besser aufeinander abzustimmen. Seit Jahren ist es programmatisches Ziel des Sachunterrichts, dass alle Schülerinnen und Schüler anschlussfähiges Wissen erwerben. Dafür bietet die hohe Qualität des Sachunterrichts der Grundschule zahlreiche Möglichkeiten. Gerade im Sachunterricht können sich die Kinder jene Lerngegenstände durch eine große Methodenvielfalt (Projektarbeit, Gruppenarbeit, Stationenarbeit, Freie Arbeit) aktiv aneignen, die die Neugier am naturwissenschaftlichen Entdecken und Erforschen wecken und entsprechende Interessen fördern. Es ist nicht auszuschließen, dass andere Lehr-Lernarrangements im Sekundarbereich nicht ohne Auswirkungen bleiben.

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts soll daher der Frage nachgegangen werden, ob durch die Übergangssituation (z. B. durch den frühen Übergang nach vier Jahren Grundschule in die weiterführenden Schulen) die Ausprägung der „Geschlechterreviere des Wissens“ verstärkt wird und welche Faktoren sich hier besonders auf hoch motivierte und besonders kompetente Mädchen auswirken. Was erschwert es den Mädchen, ihre im Sachunterricht erworbenen naturwissenschaftlichen und technischen Kompetenzen selbstbewusst in den weiterführenden Schulen einzubringen und sich auf diesem Gebiet zu profilieren? Die Ergebnisse sollen letztendlich fachdidaktische Rückschlüsse erlauben, um die Qualität des Sachunterrichts, besonders im Hinblick auf die Stabilisierung naturwissenschaftlich-technischen Kompetenzen und Interessen von Mädchen, weiter zu erhöhen.

### Zum Forschungsstand

Die Forschungslage zum Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe aus fachdidaktischer Perspektive ist noch sehr unbefriedigend. Der Übergang vom Sachunterricht zu weiterführenden Fächern in der Sekundarstufe I und das Problem der „Anschlussfähigkeit“ ist bisher unter fachdidaktischer Perspektive weder hinreichend diskutiert noch systematisch untersucht worden. Die Bedeutung solcher Übergänge für die Persönlichkeitsentwicklung und den Schulerfolg ist aus pädagogischer und psychologischer Perspektive z. T. bereits gut belegt (vgl. Hempel 2010). Wenn den Schülerinnen und Schülern Übergänge gut gelingen, und sie demzufolge keine Probleme mit der „Neuorientierung“ haben, eröffnen die Übergänge neue Perspektiven und tragen zur produktiven Weiterentwicklung der Individuen bei. Das ist aber nicht bei allen Kindern der Fall. Werden die Übergänge nicht so gut gemeistert, führt das dazu, dass die Schülerinnen und Schüler negative Erfahrungen machen, ihren eigenen Fähigkeiten misstrauen und ihr Selbstbild negativ verändern. Die nicht hinreichende Bewältigung von Übergängen kann zu „Brüchen“ in der Entwicklung führen. In den vorliegenden Untersuchungen fehlt allerdings der Blick auf den Wissenserwerb weitgehend, insbesondere auf die Kontinuität der Wissensaneignung. Wie sich Brüche in der Wissensgenese auf die Kompetenz- und Interessensentwicklung auswirken, wurde bisher nicht untersucht.

Aus der Sicht der Sekundarstufe gibt es kaum Veröffentlichungen zu dieser Problematik, da Gymnasien und auch Haupt- und Realschulen davon ausgingen und ausgehen, dass die Grundschule eine „Zulieferfunktion“ hat und durch die Übergangsempfehlung das Gelingen oder Misslingen des Übergangs bereits „beschlossen“ ist. Anschlussfähigkeit an die Grundschule soll besonders durch die Berücksichtigung der Lebenswelt der Kinder gelingen. In den Kerncurricula der Sekundarstufe wird bereits häufig auf die Vorleistungen aus dem Sachunterricht verwiesen, so dass auf der curricularen Ebene die Anschlussmöglichkeit durchaus gesichert ist.

### Anlage, Umfang und Methode

Das als qualitative Langzeitstudie angelegte Forschungsprojekt nimmt die naturwissenschaftlich-technischen Kompetenzen und Inte-



Auszüge aus  
Lerntagebüchern, die  
die Emotionen der Schüler  
vor bzw. nach dem Über-  
gang von der Grundschule  
in eine weiterführende  
Schule widerspiegeln.

© Marlies Hempel

ressen von Mädchen - vor allem aus deren subjektiver Perspektive - beim Übergang von Klasse 4 zu Klasse 5 in den Fokus.

Das Projekt startete im Januar 2009 und endet zunächst im Januar 2011. Es wurden 50 hoch motivierte Mädchen im Bereich Naturwissenschaft und Technik aus dem Landkreis Vechta sowie aus der Stadt Potsdam ausgewählt und beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe begleitet (während in Niedersachsen der Übergang bereits nach der 4. Klassenstufe erfolgt, findet dieser in Brandenburg erst nach dem 6. Schuljahr statt). Eine Fortsetzung dieser Langzeitstudie bis in die Sekundarstufe II ist geplant.

Als Erhebungsmethoden wurden leitfadengestützter Interviews mit den Mädchen, Experteninterviews mit den jeweiligen Lehrenden, Lerntagebücher sowie Online-Fragebögen eingesetzt. Die Datenerhebung von der 4. bis zur 6. Klasse findet an vier Messzeitpunkten statt (die letzten Erhebungen stehen noch aus). Die Auswertung der Daten erfolgt mittels der qualitativen Inhaltsanalyse.

### Erste Ergebnisse

Der derzeitige Stand der Auswertung des bisher erhobenen Datenmaterials verweist auf folgende erste Ergebnisse, die hier nur kurz skizziert werden können:

Im Hinblick auf die zu Gestaltung des Übergangs zeigen sich erhebliche strukturelle und bildungspolitische Probleme. Kritik bei den befragten Lehrkräften gab es vor allem an der Abschaffung der Orientierungsstufe in Niedersachsen und der fehlenden Ausstattung der Gymnasien für die 5. und 6. Klassen. Auch Unzulänglichkeiten bei der pädagogischen Gestaltung des Übergangs wurden sichtbar, die besonders die fehlenden Absprachen von Sachunterricht und weiter führenden Fächern betrafen. Als besonders auffallende fachdidaktische Probleme kristallisierte sich heraus, dass es kaum bewusst konzipierte Anchlüsse an das bisher im Sachunterricht Gelernte und kaum Kenntnisse über das Kerncurriculum Sachunterricht an den weiterführenden Schulen gab. Erstaunlich war allerdings das Bemühen, Vorkenntnisse der Kinder in der 5. Klasse zu erheben. Die mit der großen Heterogenität der im Sachunterricht behandelten Themenaspekte verbundenen Probleme der Sekundarstufenlehrer verweisen auf die Notwen-

digkeit, die „Philosophie“ des Sachunterrichts deutlicher sichtbar zu machen.

Im Hinblick auf die naturwissenschaftlich-technischen Interessen und Kompetenzen der an der Erhebung beteiligten Mädchen wird deutlich, dass diese hoch motivierten Kinder einen besonders hohen Anspruch an den Schwierigkeitsgrad der Aufgaben und Inhalte des Sachunterrichts hatten und es den Lehrenden dieses Faches offenbar besonders gut gelungen war, durch Methodenvielfalt und hohe Ansprüche die Interessen auf diese Inhaltsdomäne zu lenken. Außerdem zeigt sich, dass die ausgewählten Mädchen im Unterricht bereits in besonders hohem Maße selbstbestimmt arbeiten konnten und bei der Wahl der Sozialformen häufig einbezogen worden waren, z. T. sogar bei der Auswahl von Inhalten oder Methoden. Die Mädchen hatten am Ende der 4. Klasse eine große Vorfreude auf die 5. Klasse und hier – erwartungsgemäß – vor allem auf die naturwissenschaftlichen Fächer, besonders Chemie und Physik. Es dominierten positive Erwartungen und es wurden kaum Ängste vor dem Schulwechsel geäußert. Unsicherheiten bezogen sich überwiegend auf die sozialen, mit dem Schulwechsel verbundenen Veränderungen. Die Mädchen waren überzeugt, den neuen Anforderungen gerecht werden zu können. Dies führten die Mädchen zumeist auf fach- und methodenbezogene Kompetenzen zurück, die sie im Sachunterricht erworben hatten. Die außerordentlich guten Voraussetzungen führten dazu, dass die Kinder den Schulwechsel als problemlos erlebten. Erste Enttäuschungen deuteten sich an, weil fast nur Biologie und Erdkunde als naturwissenschaftliche Fächer angeboten wurden, die große Faszination aber mit Physik und vor allem Chemie verbunden war. Die weitere Auswertung der Daten wird zeigen, wie sich die interessierte Zuwendung dieser Mädchen zu den naturwissenschaftlichen Fächern entwickelt und welche Probleme hier in den Mittelpunkt rücken werden.



Am Ende der 4. Klasse haben die Mädchen eine große Vorfreude auf die 5. Klasse und die Fächer Chemie und Physik

© knipseline/Pixelio.de

Die Idee des Sachunterrichts, seine Themenvielfalt und seine Auswahlprinzipien müssen transparenter gemacht werden.

© Dieter Schütz/Pixelio.de

### Erstes Fazit

Die große inhaltliche und methodische Offenheit des Sachunterrichts scheint es erforderlich zu machen, dass den Lehrenden der nachfolgenden Sachfächer deutlicher eine Vorstellung davon vermittelt wird, mit welchen Inhalten die Kinder sich auseinander gesetzt und welche arbeitsmethodischen Kompetenzen sie am Ende der 4. Klasse im Sachunterricht erworben haben.

Es sollten Lösungen gefunden werden, die Fachlehrer der Sekundarstufe mit den Curricula und dem Perspektivrahmen bekannt zu machen, um die Idee des Sachunterrichts, seine Themenvielfalt und seine Auswahlprinzipien transparenter zu machen.

Im Sachunterricht der 4. Klasse müssen die Kinder bewusster auf die dem Sachunterricht nachfolgenden Sachfächern vorbereitet werden. Erwartungsgemäß wird das Selbstbewusstsein der Mädchen dadurch gestärkt, dass ihre Kompetenzen gewürdigt und als notwendige Basis für das weitere Lernen von ihnen selbst erfasst werden. Interesse kann nur dann gefördert werden, wenn es den Lehrkräften gelingt, bei den Schülerinnen und Schülern eine hohe subjektive Wertschätzung des Lerngegenstands auszulösen, positive Emotionen zu wecken, sich als selbstwirksam und kompetent zu erleben sowie selbstbestimmt Entscheidungen treffen können.

Das folgendes Zitat einer Lehrerin aus der 5. Klasse sollte daher nachdenklich stimmen: „Und dann muss man hier ja auch noch immer damit leben: Einige Schüler haben schon was gemacht, andere haben es eben noch nicht gemacht. Und dann ist der Unterricht für die, die schon mal was gemacht haben, eben langweilig.“



### Literatur

- Bos, W., Lankes, E.-M., Prenzel, M., Schwippert, K., Walther, G. & Valtin, R. (Hrsg. 2003): Erste Ergebnisse aus IGLU. Münster.
- Hempel, M: (2010): Zur Anschlussfähigkeit der Sachfächer an den Sachunterricht - eine Erkundungsstudie. In: Giest, H. / Pech, D: (Hrsg.): Anschlussfähige Bildung im Sachunterricht. Bad Heilbrunn, S. 75-82.
- Jahnke-Klein, S. (2007): Wider die „Geschlechterreviere des Wissens“ - für Mädchen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht. In: Hellmich, F. (Hrsg. 2007): Perspektiven für das Lehren und Lernen in der Grundschule. Baltmannsweiler, S. 87-100.

### KONTAKT

Prof. Dr. paed. Marlies Hempel

Universität Vechta

Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)

Fach Sachunterricht

Fon +49. (0)4441.15 484

E-Mail: marlies.hempel@uni-vechta.de

Katharina Kohlscheen

Universität Vechta

Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)

Fach Sachunterricht

Fon +49. (0)4441.15 696

E-Mail: katharina.kohlscheen@uni-vechta.de

## Männlichkeitsbilder in verschiedenen Kulturen

### Bericht über eine internationale Tagung an der Universität Vechta und Ausblicke

Männlichkeitsdiskurse sind in der Vergangenheit besonders zu Beginn der Frauen- und Geschlechterforschung meist unter dem Blickwinkel von Patriarchat und Gewalt gegenüber Frauen geführt worden. Gegen dies galt es anzugehen. Mit H. Hartmann (1981) und seinem Konzept des „patriarchalen Regimes“ gelang eine neue Herangehensweise an dieses Thema. Er rückte das relationale Verständnis von Geschlecht als ein Verhältnis in den Fokus der Auseinandersetzung. Damit gelang auch eine Modernisierung der Analyse von Geschlechterverhältnissen in der sozialwissenschaftlichen aber auch politischen Diskussion.

Nach E. Kreisky (o. J.) konnte jetzt mit der „Entkleidung hegemonialer Männlichkeiten“ und der „Dekodierung herrschender maskuliner Symbol- und Geschlechterordnungen“ im Politischen begonnen werden. Aber erst mit R.W. Connell (1995) wurde der Begriff Männlichkeit zu einem feststehenden Begriff in den Gender Studies. Hier wird auch der Pluralität von Männlichkeit Rechnung getragen werden nicht nur in verschiedenen, sondern auch innerhalb einer Kultur.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein befand sich Sozialisation - weiblich wie männlich - auf gesichertem Boden: Trennung der Erwerbsarbeit von der Hausarbeit bestimmte Orientierung, Prinzipien und Verhalten im Sozialisationsprozess: Männer wurden für ein Leben „außer“ Haus erzogen, Frauen für ein Leben „im“ Haus. „Außer“ Haus für Männer bedeutete: für die Versorgung der Familie zuständig zu sein und sich durch Kontrolle des Selbst und Eigenständigkeit auszuzeichnen, sowie Situationen für eigene Ziele rational zu nutzen. Kennzeichen hierfür ist die sich in der traditionellen Symbolik Widerspiegelung von Männlichkeit - ein Mann muss, so ein altes Sprichwort, in seinem Leben einen Sohn zeugen, ein Haus bauen und einen Baum pflanzen/ ein Buch schreiben.

Männliche Sozialisation entspricht bis heute dem patriarchalen System. Dieses hat Auswirkungen, bei allen gegenwärtigen Veränderungen im Lebenslauf, auf die Normalbiografie, die sich am männlichen Lebenslauf orientiert. Wichtiges Zuschreibungskriterium ist die Erwerbsarbeit



(Vollbeschäftigung auf Dauer). Bei rollendefinierter Abwesenheit und Familiendistanz der Väter haben es Jungen von klein auf schwer, im familiären Umfeld ihre männliche Geschlechterrollenidentität zu finden. Unterstützt/erschwert wird dieser Prozess durch die ersten Schuljahre. Jungen sind daher auf die Außenorientierung angewiesen, die gesellschaftlich bestimmt ist und erstrebenswert erscheint und ein genaues Männlichkeitsbild vorgibt.

Die Geistes- und Sozialwissenschaften haben in den letzten Jahrzehnten die Vielfältigkeit von Männlichkeiten herausgestellt. Neben der bisher stärker beachteten Betrachtung hegemonialer Männlichkeit von außen soll deren Innenbetrachtung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Um alle Faktoren, die das soziale Geschlecht beeinflussen sichtbar zu machen, können Kulturvergleiche angestellt werden. Dieses Instrumentarium hilft Geschlechterverhältnisse in den unterschiedlichen Ländern und Regionen je nach Geschichte, Religion, ökonomischer Situation, zu analysieren und ihre verschiedenen Ausprägungen zu erkennen. Kultur ist nicht territorial begrenzbar und Kultur ist nicht homogen. Ihre Beschaffenheit ist von Kontextfaktoren abhängig. Eine Kultur existiert nicht für sich, sondern in einer gesellschaftlichen Einbettung und als Differenz zu anderen Kulturen leben. Sie hat nur im Umfeld und mit anderen zusammen einen Sinn. Erst der Konsens und die Konfrontation machen Kultur lebendig. Kulturen sind auch selbst erhaltende Systeme, die Regelverstöße ahnden. Die Entscheidungsfreiheit liegt, wenn diese Bezugsgrößen bewusst sind, beim Individuum. Solche Bezugsgrößen (Wertesysteme, Symbolsysteme, Handlungsanweisungen, etc.) nennt man soziokulturelle Codes. Interkulturelle

„Männlichkeitsbilder in verschiedenen Kulturen“ - am 9./10. Juni 2010 fand hierzu eine internationale Tagung an der Universität Vechta statt.

© Corinna Onnen-Isemann

„Männlichkeitsforschung“ - ein Thema, mit dem sich im Juni 2010 die Tagung an der Universität Vechta befasste.

© Corinna Onnen-Isemann



Situationen zeichnen sich durch unterschiedliche Verwendung solcher Codes aus. Kultur entsteht durch die Handlungen der Einzelnen, die sich auf diese soziokulturellen Codes beziehen. Der Ansatz von Robert W. Connell geht von der Vormachtstellung des Patriarchats aus. Spezifische Rollenzuschreibungen an Frauen und Männer münden in geschlechtsspezifischen Stereotypen und konstituieren die bereits besprochene Geschlechterhierarchie. Connell weist nun mit empirischen Studien nach, dass es nicht die Männlichkeit gibt, sondern er spricht vom Plural, also von Männlichkeiten. Diese Männlichkeiten können innerhalb derselben Kultur parallel existieren. Die Männlichkeit, die in einer Kultur als vorherrschend akzeptiert wird, wird von ihm „hegemoniale Männlichkeit“ genannt. Connell betrachtet Männlichkeit also als Konstruktion. Seine zentrale Annahme ist das unsere Gesellschaft zwar daran gewöhnt sei, über Frauenthemata zu sprechen und „Schuld“ an einer Zurückstellung von Frauen den Männern zuzuweisen. Unberücksichtigt bliebe aber, dass die meisten Männer sich weder privilegiert noch besonders mächtig fühlten. Sie fühlten sich viel stärker von Frauen herausgefordert und seien sich im Unklaren darüber, wie sie mit selbstsicheren Frauen umgehen sollten.

Seit den 1940er Jahren wurde das Rollenkonzept mit dem sozialen Geschlecht verbunden. Diese Verknüpfung erscheint derart plausibel, dass sich bis heute die Vorstellungen angeborener Geschlechtsunterschiede leicht durch Geschlechtsrollen erklären lassen. Der amerikanische Strukturfunktionalist Talcott Parsons attribuierte z. B. den Unterschied zwischen den Geschlechtsrollen mit instrumenteller Rolle in

der Familie für den Mann und expressiver Rolle in der Familie für die Frau (1956).

Dieses Konzept wurde durch die Frauenbewegung und den Feminismus in den 1970er Jahren ins Wanken gebracht. In dieser Zeit hatte die Geschlechtsrollenforschung wissenschaftliche Konjunktur. Als Gegenbewegung entstand in den USA die Männerbewegung. Netzwerke von Männerelbsterfahrungsgruppen, Männerbücher und vieles mehr als Parallele zur feministischen Frauenforschung begann sich zu verbreiten.

#### Aber was ist nun Männlichkeit bzw. Männlichkeitsforschung?

Zwei gegensätzliche Konzepte haben in den letzten Jahrzehnten die Diskussion darüber bestimmt. Das erste Konzept übersetzt im Prinzip die herrschende Ideologie in die Sprache der Biologie und hält den Körper für eine natürliche Maschine, welche die Geschlechtsunterschiede produziert — aufgrund der Unterschiede hinsichtlich der Gene, der Hormone oder der unterschiedlichen Aufgaben bei der Fortpflanzung. Der andere Ansatz, vor allem in den Human- und Sozialwissenschaften zu finden, hält den Körper mehr oder weniger für eine neutrale Oberfläche oder eine Landschaft, in die ein sozialer Symbolismus eingepreßt wird. Betrachtet man diese beiden Ansätze als eine neue Auflage der Debatte „Natur vs. Erziehung“, dann haben andere eine Art Kompromiss dazu vorgeschlagen: Sowohl Biologie als auch soziale Einflüsse wirken beim Entstehen der Verhaltensunterschiede zwischen den Geschlechtern zusammen. (Connell 2006: 65-66).

Die strukturfunktionalistische Perspektive auf Geschlechtsrollen im allgemeinen und auf die

familialen Rollen von Frau und Mann im besonderen fragt danach, welche Motivationen die Angehörigen beider Geschlechter entwickeln müssen, damit die Reproduktion gewährleistet ist (vgl. Ritzer 2000). Institutionalisierung von Heterosexualität sowie die Tabuisierung von Homosexualität und von Inzest treten an die Stelle fehlender Instinktsteuerung. Für Parsons sind dies universell anzutreffende Muster, die im familialen Sozialisationsprozess anzueignen sind. Normale Erwachsenensexualität zeichnet sich dadurch aus, dass die erotischen Bedürfnisse mit dem Wertesystem der Gesellschaft in Übereinstimmung stehen. Damit sieht Parsons Heterosexualität als sozial bestimmendes Muster für Geschlechteridentitäten an, wenn er es auch immer noch teilweise essentialistisch über die Notwendigkeit der Fortpflanzung definiert.

### Hypothesen

Einheimische und Ausländer, Migranten, Jüngere und Ältere, Frauen und Männer gehören jeweils zu verschiedenen Kulturen mit unterschiedlichen Wertehaltungen, Normen und Überzeugungen. Das Aufeinandertreffen dieser oftmals kulturellen Verschiedenheiten birgt in sich ein bestimmtes Konfliktpotenzial auch weil oft die eigene Kultur als Maßstab der fremden Kultur verwendet wird. Dabei ist man sich der kulturellen Hintergründe und Prägungen meist nicht bewusst. Besonders schwierig erscheinen der Umgang und die Einschätzung von Geschlechterbildern in den einzelnen Kulturen. Tradition, Erziehung und Sozialisation tragen dazu bei, dass Rollenbilder und Stereotype in Bezug auf Geschlecht erhalten bleiben.

### Fortzuführendes methodisches Vorgehen

Das Thema „Männlichkeiten“ zu erforschen ist nicht nur für die russische Seite interessant, weil es neu ist, sondern auch im westeuropäischen Kontext lebt die „Männerforschung“ erst seit kurzem wieder auf.

Ein wichtiges geplantes methodisches Vorgehen beruht auf den Inhalten vergleichender Forschung. Wir planen mit empirischen Studien in Russland und Deutschland auf Geschlechterkontrakt, Geschlechterarrangements und Geschlechterkultur zu fokussieren. Nach Connell (1987) umfasst die Geschlechterordnung, in der die Männlichkeitsbilder einzuordnen sind, die Dimensionen Arbeitsteilung, Machtverhältnis

und affektiv-emotionale (sexuelle) Beziehung. Diese Dimensionen sind in gewisser Weise unabhängig voneinander, können sich widersprechen, erlauben aber auch spezifische Verbindungen, die über Zeit und Raum variieren. Normen, Geschlechterstereotype und Leitbilder lassen sich auf Geschlechterordnungen zurückverfolgen, bestimmen das Alltagshandeln und finden sich in gewisser Weise in Institutionen gleich welcher Art wieder. Interessant erscheint dabei der Aspekt wie sich dies in den verschiedenen ausgewählten Kulturen in Bezug auf Männlichkeit und deren Bilder auszuwirken ist.

Zunächst erscheint es möglich in einem ersten Schritt Gemeinsamkeiten und strukturelle Unterschiede von Männlichkeitsbildern in den verschiedenen Kulturen zu erkennen, wie erwähnt z. B. im Hinblick auf Erwerbstätigkeit und Familienverständnis. In einem zweiten Analyseschritt gilt es die signifikanten Männlichkeitsbilder in den zu untersuchenden Kulturen hervor zu heben und Kontinuität bzw. mögliche Veränderungen herauszuarbeiten.

In Anlehnung an die von Anthony Giddens' (1983: 15) formulierte Leitsätze, denen zufolge bei kulturvergleichenden Sozialstrukturanalysen folgendes beachtet werden sollte und die gleichzeitig auf Probleme vergleichender Forschung aufmerksam machen: „Vermeide Überverallgemeinerungen auf der Grundlage kurzer Zeitspannen (...) (und) auf der Grundlage einer einzigen Gesellschaft (...) Gehe nie davon aus, dass sozialer Wandel nur von immanenten Entwicklungen in einer Gesellschaft abhängt (...) Beachte den internationalen Kontext sozialer Struktu-

Rollenwandel?  
Auch Jungen und Männer  
können kochen.

© Martin Schemm/PIXELIO.de



ren und Prozesse (...).“

Das bedeutet für unsere vergleichende Forschung, dass von westlichen Forschenden angewandte Messinstrumente in der Regel Analysebedürfnisse nach westlichem Vorbild widerspiegeln. Werden dabei gesamtgesellschaftliche Fragestellungen verfolgt, können so Unterschiede in den Gesellschaften und makrosoziale Sachverhalte primär in einem aktuell-historischen Gesellschaftsvergleich untersucht werden (z. B. politische oder wirtschaftliche Systeme). Denn Vergleiche sind hier weniger explizit, sondern eher ex-post angelegt. Deshalb erleben wir immer Überraschungen, wenn sich scheinbar „plötzlich“ soziale Realitäten auftun, mit denen wir nicht gerechnet haben. Für die Genderforschung bedeutet dies, der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der nationalen Forschung mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, um deren „innere Logik“ zu verstehen. Ferner müssen Beobachtungs- und Analyseeinheiten deshalb so angelegt sein, dass interkulturelle Vergleiche möglich werden: Zum Beispiel muss eine Definition von Erwerbsarbeit und Familie als quantifizierbare Charakteristik zugleich deutschen, russischen, türkischen etc. Verhältnissen Rechnung tragen und auf diese anwendbar sein. Das heißt, die methodischen, theoretischen und empirischen Vergleichsinstrumente müssen derart konzipiert sein, dass sie einen hohen Verallgemeinerungsgrad zulassen, der es ermöglicht für verschiedene Kulturkreise gleichermaßen empirische Untersuchungen durchzuführen und zutreffende Aussagen zu finden.

Gesellschafts- und kulturvergleichende Beobachtungs- und Analysegänge auf der sozialen Mikroebene von Handlungsmustern sind mit vielfältigen Problemen behaftet. Denn hierbei sind gründliche intragesellschaftliche und intrakulturelle Kenntnisse der zu vergleichenden Sozialwelten verlangt. Solche Kenntnisse sind letztlich notwendige, um die „Feinheiten“ einer Gesellschaft und der dort vorherrschenden Interaktionsmuster und Handlungsorientierungen zu erkennen. Erst mit diesen Erkenntnissen kann auf der Ebene interkultureller Vergleiche der Frage über Erfolg oder Nichterfolg, der Entsprechung oder Nichtentsprechung von Ergebnissen der Vergleichsforschung nachgegangen werden. Das heißt der Frage, warum „etwas“ bei uns genauso ist oder nicht so ist wie bei den anderen.

In der gegenwärtigen Diskussion der Genderforschung und auch im Hinblick auf den Männlichkeitsdiskurs fällt insbesondere die Kontrastierung von Ost und West auf. Die wechselseitigen Beziehungen, die sowohl sozial, kulturell, wirtschaftlich und auch intellektuell, von statten gehen (und gegangen sind), die Debatten und Bilder über- und voneinander, die gegenseitigen Beeinflussungen werden kaum verfolgt, den Ursachen der Unterschiede oder Annäherungen, die in solchen Beziehungen zu finden sind, wird selten nachgegangen.

Meist erfolgt ein interkultureller Vergleich im Hinblick auf eine Ergebnisbezogenheit. Das heißt, es werden so genannte Resultate sozialer Entwicklungen, also „fertige Produkte“ untersucht. Die Eigendynamik, die in jedem Land unter ganz spezifischen, nämlich eigenen Vorzeichen von statten geht, wird nicht oder kaum berücksichtigt, geschweige denn einbezogen. Hier ist die Genderforschung gefordert, historischen Vergleich und Transferanalyse miteinander zu verbinden, auch wenn eine methodische Trennung weiterhin sinnvoll erscheint. Diese Verbindung scheint eine Möglichkeit zu sein, Unterschiede und Gemeinsamkeiten besser erklären zu können auch wenn in einer komparativ angelegten Genderforschung im Hinblick auf Männlichkeitsbilder die ganze Komplexität hier nicht erfasst werden kann.

Die oben dargestellten Problemfelder lassen erkennen, dass eine explizite und systematische Erforschung unterschiedlicher Kulturen gefordert ist, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie Prozesse der Annäherung und Auseinanderentwicklungen im Vergleich zum westeuropäischen Geschlechterdiskurs verstehen zu können. Weiter nachgedacht werden muss in Zukunft auch darüber, welche der Grundintentionen in einer komparativ angelegten Genderforschung verfolgt werden soll. Dies ist wichtig, damit die vergleichende Forschung in diesem Forschungsfeld ihr Aschenputteldasein verlässt.

Unsere Forschungen sollen dazu beitragen vorhandene Lücken in der vergleichenden Genderforschung schließen zu helfen und auf mögliche Divergenzen und Konvergenzen in zukunftsentscheidenden Trends und strukturprägenden Mustern im Geschlechterdiskurs aufmerksam zu machen. Dazu gehört zweifellos, den kulturellen Vorstellungen über Männlichkeit in verschiedenen Kulturen nachzugehen. Für die Erarbeitung

eines Curriculums im gewählten Forschungsgebiet wird es notwendig sein die oben beschriebenen Probleme nicht ignorierend einen geeigneten kategorialen Rahmen für die beabsichtigte Analyse von Männlichkeitsbildern in unterschiedlichen Kulturen zu entwickeln um u. a. die vorliegenden wissenschaftlichen und studentischen Arbeiten auch treffsicher auswerten zu können und erkenntnisstimulierend für weitere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet zu nutzen.



#### Ausgewählte Literatur

- Connell, Robert W. (1995): *Masculinities*, Cambridge: Polity Press
- Connell, Robert W. (2006): *Der gemachte Mann*, Wiesbaden: VS Verlag
- Erikson, Erik H. (1973): *Identität und Lebenszyklus*. Suhrkamp, Taschenbücher Wissenschaft Nr. 16
- Giddens, Anthony (1973): *The class structure of the advanced societies*, London: Hutchinson University
- Hartmann, Heidi (1981): *The Unhappy Marriage of Marxism and Feminism: Towards a More Progressive Union*. In: Sargent, Lydia (Hg.): *Woman and Revolution. A Discussion of the Unhappy Marriage of Marxism and Feminism*, Boston: South End P, S. 1-41
- Janning, Frank (1991): *Pierre Bourdieus Theorie der Praxis. Analyse und Kritik der konzeptionellen Grundlegung einer praxeologischen Soziologie*, Opladen: Leske+Budrich
- Kaelble, Hartmut (1999): *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, New York: Campus
- Kreisky, Eva (o. J.): *Männlichkeit regiert die Welt*. [http://eva.kreisky.at/onlinetexte/maennlichkeit\\_kreisky.php](http://eva.kreisky.at/onlinetexte/maennlichkeit_kreisky.php)
- Meuser, Michael (2006): *Geschlecht und Männlichkeit*. Wiesbaden: VS Verlag
- Parsons, Talcott, Robert F. Bales (1956): *Family, Socialization and Interaction Process*. London: Routledge & Kegan Paul
- Ritzer, George (Hrsg.), *The Blackwell Companion to Major Social Theorists*, Oxford 2000, S. 388-432
- Schwarz, Gerhard (2007): *Die „heilige“ Ordnung der Männer. Hierarchie, Gruppendynamik und die neue Rolle der Frauen*. Wiesbaden: VS Verlag
- Völger, Gisela, Karin von Welck (Hg.) (1990): *Männerbände - Männerbünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich*, Köln: Wienand Verlag
- Wedgwood, Nikki, Robert W. Connell (2004): *Männlichkeitsforschung: Männer und Männlichkeiten im internationalen Forschungskontext*. In: Becker, Ruth, Beate Kortendiek (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 112-121.

Auch in Zukunft sollte in der Forschung verstärkt den kulturellen Vorstellungen über Männlichkeit in verschiedenen Kulturen nachgegangen werden.

© Judith Lisser-Meister/PIXELIO.de

#### KONTAKT

PD Dr. Rita Stein-Redent

Universität Vechta

Zentrum für deutsch-russischen Wissenstransfer (ZDR) |

Institut für Sozialwissenschaften und Philosophie (ISP) - Fach Soziologie

Fon +49. (0)4441.15 324

E-Mail: [rita.stein-redent@uni-vechta.de](mailto:rita.stein-redent@uni-vechta.de)

Prof. Dr. Corinna Onnen-Isemann

Universität Vechta

Institut für Sozialwissenschaften und Philosophie (ISP) - Fach Soziologie

Fon +49. (0)4441.15 324

E-Mail: [corinna.onnen-isemann@uni-vechta.de](mailto:corinna.onnen-isemann@uni-vechta.de)

## „Transparenz schaffen“ - Geschichte einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis

Projekt der ISPA-Abteilung „Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung“

Erinnern Sie sich noch an die BSE-Krise? Viele Landwirte, Verbraucher, Politiker aber auch Wissenschaftler werden daran eher negative Erinnerungen haben. Im Nachhinein betrachtet haben sich jedoch auch positive Entwicklungen - für alle Beteiligte - aus dieser Krise ergeben.

Lernvorhaben im Projekt „Transparenz schaffen - von der Ladentheke bis zum Erzeuger“ ermöglichen ...	
1	▪ das Lernen vor Ort auf Betrieben der Land- und Ernährungswirtschaft
2	▪ das Anknüpfen an reale und gesellschaftliche relevante Probleme
3	▪ selbstständiges Mitarbeiten der Teilnehmer bei Planung, Durchführung und Auswertung des Lernvorhabens
4	▪ eine zielorientierte und planvolle Selbsttätigkeit der Teilnehmer
5	▪ kooperatives Lernen
6	▪ den Dialog zwischen Teilnehmern und Experten
7	▪ Lernen mit allen Sinnen
8	▪ fachübergreifendes Lernen
9	▪ das Erarbeiten eines Handlungsproduktes
10	▪ die Präsentation des Handlungsproduktes
11	▪ Reflexion der neu gewonnenen Erlebnisse und Kenntnisse
12	▪ eine Differenzierung des Lernprozesses
13	▪ das Anknüpfen an Erfahrungen der Lerngruppe
14	▪ eine gemeinsame Verständigung über Ziele und Thema des Lernvorhabens
15	▪ den Einsatz partizipativer Methoden
16	▪ Raum für Diskussionen
17	▪ das Hinterfragen individueller Konsumstile/Ernährungsverhalten
18	▪ das Erörtern bzw. Erproben von Handlungsoptionen für nachhaltiges Alltagshandeln

Abb. 1:  
Qualitätskriterien  
für das außerschulische  
Lernen im Themenfeld  
Land- und  
Ernährungswirtschaft  
(Schockemöhle 2007)

Das wichtigste Schlagwort heißt: Transparenz. „Rückverfolgbarkeit“ wurde geschaffen im Hinblick auf Produktionsketten und Qualitätskriterien.

Um Transparenz zu schaffen wurden u. a. heute selbstverständliche Zertifikate für Fleisch und Fleischprodukte eingeführt. Daneben kristallisierte sich aber auch die Erkenntnis heraus, dass Vertrauen in die Landwirtschaft, also in die Erzeugung unserer täglichen Lebensmittel, nur zurück gewonnen werden kann, wenn der Verbraucher selbst direkt Einblick in die Lebensmittelerzeugung und -verarbeitung erhält. Denn diese Einsichtnahme war in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr zurückgegangen. Teils weil immer weniger Menschen in der Landwirtschaft arbeiteten, teils weil die intensive

Tierhaltung selbst sich den Blicken von außen entzog. Gerüchte kursierten von Kindern, die lila Kühe als Teil der Wirklichkeit auffassten. Studien belegten, dass tatsächlich viele Kinder und Jugendliche nicht wussten, woher der Supermarkt Butter, Fleisch & Co. erhält. Dieser Entfremdung von der Lebensmittelerzeugung

und damit dem Fehlen jeglicher Grundlage für ein Vertrauen in die Landwirtschaft - das war klar - konnte nicht mit Zertifikaten allein erfolgreich begegnet werden. Zudem stellte sich die Frage, wie Kinder und Jugendliche, die keine Kenntnis von der Erzeugung und Verarbeitung ihres täglichen Essens haben, eine bewusste und gesundheitsorientierte Einstellung zur Ernährung aufbauen könnten? Eine parallel verlaufende prekäre Entwicklung zeigte sich beim Ernährungsverhalten von Kindern und Jugendlichen, welches nicht nur preisbewusst, sondern auch nach den Kriterien der Regionalität, Saisonalität sowie Tier- und Umweltschutz ausgerichtet sein sollte.

Vor allem letzterer Aspekt war die Triebfeder, dass Akteure der Umweltbildung begannen, sich im Themenfeld „Landwirtschaft und Ernährung“ zu engagieren. Eines der innovativsten Projekte wurde 2002 in Niedersachsen ins Leben gerufen: „Transparenz schaffen - von der Ladentheke bis zum Erzeuger“, gefördert u. a. vom Niedersächsischen Landwirtschafts- und Kultusministerium. Es verbindet bis heute erfolgreich Landwirtschaft und Verbraucher, indem es Schülerinnen und Schülern unmittelbares, persönliches Erleben und ein zielgerichtetes und eigenständiges Erkunden der Lebensmittelerzeugung im Rahmen außerschulischer Lernvorhaben ermöglicht. Durch die Informations- und Bildungsangebote werden wie auf der Internetseite des Projekts veröffentlicht, folgende Ziele verfolgt ([www.transparenz-schaffen/fs\\_ziele.html](http://www.transparenz-schaffen/fs_ziele.html))

- unmittelbare Kontakte mit Menschen aus der Landwirtschaft ermöglichen
- das gegenseitige Verständnis von landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Bevölkerung entwickeln
- Interessenkonflikte aufzeigen und diskutieren
- einen Beitrag zur Entwicklung der Lebensqualität im ländlichen Raum leisten
- die Herkunft, den Anbau und die Verarbeitung von Lebensmitteln durch eigenes Handeln nachvollziehbar machen
- Informationsmöglichkeiten für Verbraucher/innen aufzeigen
- individuelle Einflussmöglichkeiten auf Produktionsabläufe deutlich machen

- zum Überdenken von Konsumgewohnheiten und Ernährungsmustern anregen
- Wissen für die Ausbildung von eigenen Qualitätsmaßstäben bereitstellen
- eine neue Wertschätzung für Nahrungsgüter vermitteln
- neue Geschmackserlebnisse schaffen
- kulturgeschichtliches Hintergrundwissen liefern
- neues Vertrauen in die Produkte der Landwirtschaft ermöglichen.

Die lange Erfolgsgeschichte des Projektes ist eng mit der Abteilung „Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung“ an der Universität Vechta verknüpft. So wurde die erste Fremdevaluation des Projektes von Flath und Schockemöhle in den Jahren 2003/04 durchgeführt. Die umfangreiche Fragebogenstudie mit über 1.600 Probanden vermochte sowohl Stärken und Erfolge als auch Schwächen im Projekt aufzuzeigen und bildete die Grundlage für Neuerungen und Änderungen im darauf folgenden Förderzeitraum. Wesentliche Ergebnisse der Evaluation waren, dass die Wirksamkeit der Lernvorhaben im Hinblick auf die gesetzten Ziele und dem Lernort selbst (Bildungszentrum, landwirtschaftlicher Betrieb,...) bei einer entsprechenden didaktischen Gestaltung durchaus gesteigert werden konnten. Spätere Studien von Schockemöhle (2007, 2009) untermauerten diese Aussagen. Aus diesem Grund entwickelte die Abteilung „Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung“ Qualitätskriterien für das außerschulische Lernen auf dem Bauernhof im Bereich Didaktik und Methodik, die seitdem zur Zertifizierung von Kooperationspartnern im Projekt eingesetzt werden. Die Qualitätskriterien betreffen problem- und handlungsorientiertes, fachübergreifendes Lernen und beruhen auf dem Ansatz des situierten Lernens (Mandl et al. 1997). Die Bewertung der Lernvorhaben mit diesem Kriterienkatalog (Abb. 1) konnte maßgeblich zur Qualitätssteigerung und Erhöhung der Wirksamkeit der Lernvorhaben beigetragen. Für eine höhere Qualität und Effizienz in der Bildungsarbeit wird zunehmend die gezielte Zusammenarbeit, Steuerung und Koordinierung der einzelnen Akteure erforderlich. Diese Einschätzung betrifft insbesondere die außerschulische Bildungsarbeit, bei der per se viele Partner eingebunden und auf eine gute Zusammenarbeit angewiesen sind. Bei der Initiative

„Transparenz schaffen - ...“ umfasst das Netzwerk 40 regionale Bildungsträger, die wiederum mit einer Fülle von Partnern aus Bildung sowie Akteuren der Land- und Ernährungswirtschaft zusammenarbeiten. Eine zentrale Koordinierungsstelle koordiniert die Zusammenarbeit. Insbesondere durch die wissenschaftliche Begleitforschung zum BMBF-Projekt „Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken“ konnte die Bedeutsamkeit und die Wirkung regionaler Bildungsnetzwerke empirisch nachgewiesen werden. Die Abteilung „Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung“ arbeitet an der Übertragung der vorliegenden Ergebnisse auf die Zusammenarbeit zwischen Bildungsträgern, Schulen und Wirtschaftsakteuren. Systemare, modellhafte Untersuchungen von Diersen (2010) zeigen regionale Bildungsträger als Segmente regionaler Bildungsnetzwerke und diese wiederum als Teile regionaler Bildungslandschaften. Die Strukturen und Funktionsweisen dieser Netzwerksegmente ähneln dem des Gesamtnetzwerkes (Regionales Bildungsnetzwerk), weshalb Forschungsergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung der lernenden Regionen auf die Gestaltung der Netzwerkarbeit von regionalen Bildungsträgern übertragen werden können. Dieses ermöglicht den Transfer und die Modifikation von Analysemethoden und Indikatoren. Abb. 2 zeigt die Netzwerkstrukturen eines ausgewählten regionalen Bildungsträgers im Projekt „Transparenz schaffen - ...“.

Abb. 2:  
Netzwerkstrukturen  
des regionalen  
Bildungsträgers  
RUBA e. V.  
(Diersen 2010)

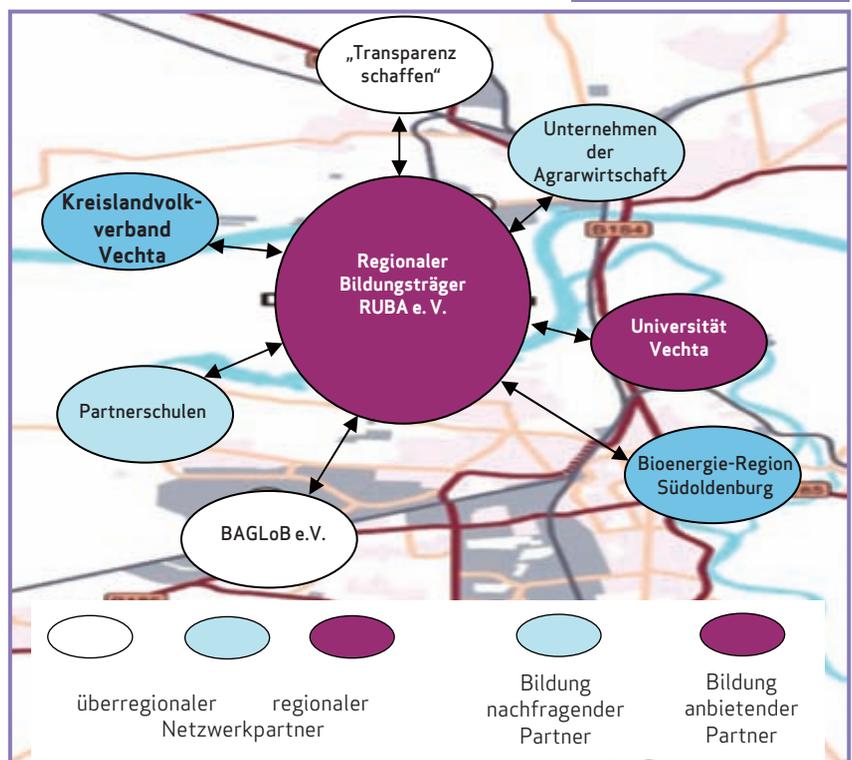




Abb. 3:  
Außerschulisches Lernen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb im Rahmen der Initiative „Transparenz schaffen - ...“ veranstaltet durch RUBA e.V. 2009

© RUBA e. V. 2009

Der praxisorientierte Forschungsansatz der Abteilung „Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung“ fand unter anderem seinen Niederschlag in der intensiven Kooperation mit Schulen und den Institutionen der Landwirtschaft vor Ort. Die Abteilung arbeitet im Hinblick auf die pädagogische Ausgestaltung federführend in den Fördervereinen Regionale Umweltbildung – Agrarwirtschaft e.V. (RUBA) und Arbeitsgemeinschaft regionales Lernen Agrarwirtschaft e.V. (AGRELA) und ist so aktiv in der regionalen Bildungsarbeit. Die Bildungsträger bieten schulische und außerschulische Lehr- und Lernvorhaben mit agrarwirtschaftlichen Inhalten im Landkreis Vechta an (Abb. 3) und sind in der Initiative „Transparenz schaffen - ...“ aktiv und bestplatziert zertifiziert. Neben weiteren Bildungsangeboten zum außerschulischen Lernen in der Wirtschaft im Bereich der Ganztagschule, die die Abteilung initiiert und betreut, leistet diese praktische Bildungsarbeit eine wertvolle Basis für die notwendige Rückkopplung mit der Praxis.

### Literatur

- Diersen, G. (2010): *Regional vernetzt und nachhaltig?! – Erfolgsfaktoren und Hemmnisse regionaler Bildungsnetzwerke*. Tagungsband zur 1.BAGLOB-Wissenschaftstagung, Juni 2010 in Altenkirchen.
- Flath, M. (2004): *Bauernhöfe als regionale, außerschulische Lernstandorte*. In: *geographie heute* 25, H. 219, S. 42-44.
- Flath, M., Schockemöhle J. (Hrsg.) 2009: *Regionales Lernen - Kompetenzen fördern und Partizipation stärken*. *Geographiedidaktische Forschungen* Bd. 45. Weingarten: Selbstverlag des Hochschulverbandes für Geographie und ihre Didaktik.
- Mandl, H., Gruber, H., Renkl, A. (1997): *Situierendes Lernen in multimedialen Lernumgebungen*. In: *Issing, L.J., Klimsa, P. (Hrsg.): Information und Lernen mit Multimedia*. Weinheim: Beltz.
- Schockemöhle, J. (2009): *Außerschulisches regionales Lernen als Bildungsstrategie für eine nachhaltige Entwicklung*. *Entwicklung und Evaluierung des Konzeptes „Regionales Lernen 21+“*. *Geographiedidaktische Forschungen* Bd. 44. Weingarten: Selbstverlag des Hochschulverbandes für Geographie und ihre Didaktik.
- Schockemöhle, J. (2007): *The effectiveness of the Rural Action Learning concept*. In: *Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) (Hrsg.): ALICERA – Regional Learning in European rural areas (S. 43-65)*. Vechta: Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten.
- *Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger*. Internetseiten des Informations- und Bildungsprojekts. Verfügbar unter: [www.transparenz-schaffen.de](http://www.transparenz-schaffen.de) [09.09.10]



### KONTAKT

Dr.-Ing. Gabriele Diersen  
Universität Vechta  
Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) -  
Abteilung Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung  
Fon +49. (0)4441.15 426  
E-Mail: [gdiersen@ispa.uni-vechta.de](mailto:gdiersen@ispa.uni-vechta.de)

Prof. Dr. Martina Flath  
Universität Vechta  
Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) -  
Abteilung Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung  
Fon +49. (0)4441.15 350  
E-Mail: [mflath@ispa.uni-vechta.de](mailto:mflath@ispa.uni-vechta.de)

Dr. Dipl.-Ökol. Johanna Schockemöhle  
Universität Vechta  
Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) -  
Abteilung Lernen in ländlichen Räumen und Umweltbildung  
Fon +49. (0)4441.15 433  
E-Mail: [jschockemoehle@ispa.uni-vechta.de](mailto:jschockemoehle@ispa.uni-vechta.de)

## Strukturanalysen zur globalen Tierproduktion – in Japanisch

**Umfassender Forschungsüberblick für Fachvertreter sowie Entscheidungsträger in Wirtschaft und Politik**

Eine ungewöhnliche Ehre wurde Professor Dr. Hans-Wilhelm Windhorst, der bis zu seiner Pensionierung im September 2009 Mitglied des ISPA war, zuteil. Im April 2010 erschien im Verlag Sukuba-Shobo (Tokio) ein Sammelband zu räumlichen Verlagerungsprozessen in der Tierproduktion in japanischer Sprache. In ihm sind zehn von ihm verfasste Aufsätze enthalten sowie sechs kürzere Beiträge seines japanischen Kollegen Michio Sugiyama von der Tokai Gakuin Universität in Kakamigahara, der auch einen Teil der Studien von Professor Windhorst ins Japanische übersetzte.

Die von Herrn Windhorst in den Sammelband aufgenommenen Beiträge sind in den Jahren 2005 bis 2009 in englischer bzw. deutscher Sprache erschienen. Sie umfassen Themen aus unterschiedlichen Bereichen seiner agrargeographischen Forschungsschwerpunkte.

Einen ersten Block bilden Studien zu Strukturen und räumlichen Verlagerungsprozessen in der globalen Erzeugung von Geflügelfleisch und Eiern sowie der Veränderungen der Handelsströme zwischen 1990 und 2008. In einen zweiten Block wurden zwei Aufsätze aufgenommen, die der Frage nachgehen, welche Auswirkungen von der wachsenden Produktion von Bioenergie auf der Basis pflanzlicher Rohstoffe auf die tierische Veredelungswirtschaft zu erwarten sind. Ein dritter Abschnitt umfasst Beiträge zur raum-zeitlichen Dynamik der globalen Schweinefleischproduktion und des Welthandels mit Schweinefleisch, der Herausbildung eines neuen Produktionszentrums in Asien sowie einen Ausblick auf die Entwicklung der Welterzeugung von Rindfleisch. Ein vierter Block enthält zwei Aufsätze, die sich eher mit agrarpolitischen Fragestellungen beschäftigen. Zum einen handelt es sich um eine Studie zu möglichen ökonomischen Auswirkungen des Verbotes der Käfighaltung von Legehennen in der EU zum Jahre 2012,



Windhorst, H.-W. / Sugiyama, M.: Räumliche Verlagerungsprozesse in der globalen Tierproduktion – Analysen und Prognosen bis 2015 (in Japanisch). Tokio: Sukuba-Shobo Comp. 2010, 219 S. ISBN 978-4-8119-0369-9

zum anderen um eine Analyse möglicher Konsequenzen des kalifornischen Referendums zum Verbot der Intensivtierhaltung bei Legehennen, Kälbern und in der Ferkelproduktion.

Schon in den zurückliegenden Jahren waren einzelne Beiträge von Prof. Windhorst ins Japanische übersetzt worden; mit diesem Sammelband liegt nun ein umfassender Überblick über seine jüngsten Forschungsergebnisse für japanische Fachvertreter, aber auch für Entscheidungsträger in Wirtschaft und Politik vor.

### KONTAKT

Prof. i. R. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst

Universität Vechta

Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA)

Abteilung Vergleichende Strukturforchung

Fon +49. (0)4441.15 348

E-Mail: hwindhorst@ispa.uni-vechta.de

## NieKE startet als Landesinitiative Ernährungswirtschaft in nächste Phase

### 10 Jahre Niedersächsisches Kompetenzzentrum Ernährungswirtschaft (NieKE)



Rückblick, Auftakt und Ausblick – unter diesem Dreiklang lässt sich die Veranstaltung des NieKE, der Landesinitiative Ernährungswirtschaft, am 8. April 2010 in der Universität Vechta auf den Punkt bringen. Mehr als 120 TeilnehmerInnen, namhafte Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung, folgten der Einladung des Netzwerkes. Diese positive Resonanz unterstreicht die Bedeutung des Niedersächsischen Kompetenzzentrums Ernährungswirtschaft (NieKE) im Agrarland Niedersachsen.



NieKE-Mitglieder im Jubiläumsjahr 2010:  
 Prof. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst (Wiss. Leiter),  
 Gert Stuke (1. Vorsitzender des NieKE-  
 Steuerungsausschusses,  
 Anne-Katrin Jacobs  
 (NieKE), Henning Müller  
 (NieKE), Prof. Dr. Christine Tamásy (Stellv. wiss.  
 Leiterin), Helmut Bäurle  
 (NieKE), Silke Bullermann (NieKE),  
 Dr. Marie-Luise Blaha (NieKE),  
 Doris Schröder (NieKE-Geschäftsführerin),  
 Vera Netz (DIL e.V.) und  
 Dr. Helmut Steinkamp  
 (DIL e.V.)

© NieKE Universität Vechta

Als einer der maßgeblichen Initiatoren des europaweit einzigartigen Verbundes aus Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Verwaltung gilt Prof. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst. Der wissenschaftliche Leiter des Netzwerkes und ehemalige Direktor des Instituts für Struktur- und Planungsfragen in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) begrüßte die Anwesenden und führte durch den Nachmittag.

In ihren Grußworten hoben Professorin Dr. Marianne Assenmacher (Präsidentin der Universität Vechta) und Landrat Albert Focke (Landkreis Vechta) die Bedeutung des NieKE hervor. Eine Erfolgsgeschichte – da ist man sich einig – die auch in Zukunft die Agrar- und Ernährungswirtschaft nach vorne bringen wird.

Den Rahmen für die künftige Landesinitiative Ernährungswirtschaft setzte Wirtschaftsminister Jörg Bode (Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr) in seinem Vortrag über das Zukunftsfeld Ernährungswirtschaft in Niedersachsen.

Der Wirtschaftsminister rief die Unternehmen in Niedersachsen dazu auf, NieKE als Plattform für Innovationen zu nutzen und sich in den Facharbeitskreisen zu engagieren: „Der Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, die permanente Kommunikation und das gleichzeitige Voneinanderlernen sind die Basis für erfolgreiche und zukunftssträchtige Ideen und Produkte.“ Um die Zukunft aktiv zu gestalten und sich den Herausforderungen zu stellen, ist es wichtig zu wissen, woher man kommt und was bereits erreicht wurde. Einen Blick zurück auf 10 Jahre erfolgreiche NieKE-Arbeit zeigte Doris Schröder als Geschäftsführerin des NieKE auf. Die Agraringenieurin erläuterte die bisherige Struktur des aus Mitteln von Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Verwaltung finanzierten Kompetenzzentrums. Mit vielen Veranstaltungen und Projekten war das NieKE am „Puls der Zeit“.

Das künftige Konzept der Landesinitiative Ernährungswirtschaft veranschaulichte Professorin Dr. Christine Tamásy, Leiterin der Abteilung „Vergleichende Struktur- und Planungsfragen“ am ISPA. Landesinitiativen werden vom Ministerium in Bereichen eingerichtet, die für die Wirtschaftsentwicklung des Landes Niedersachsen besonders wichtig und Erfolg versprechend sind, so die Wirtschaftsgeographin in ihrem Vortrag.

In einem Workshop zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung am 18. Februar 2010 wurde über die künftige Ausrichtung des NieKE intensiv diskutiert. Alle Beteiligten waren sich einig, dass mit der erfolgreichen Arbeit ein sehr gutes Fundament für die Zukunft errichtet wurde. Damit teilte man die Meinung des Landes Niedersachsen. Am 11. Dezember 2009 beschied das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr die Universität Vechta um die Fortführung des NieKE als Landesinitiative Ernährungswirtschaft.

Mit Unterstützung des Deutschen Instituts für Lebensmitteltechnik e. V. (DIL) wird das ISPA in Zukunft den Organisationsrahmen für das NieKE - Landesinitiative Ernährungswirtschaft bilden. Zu den künftigen Schwerpunkten der Landesinitiative zählen die Bereiche Netzwerkbildung, Kooperationen und Innovationsprojek-



*10 Jahre NieKE:  
(v. l.) Gert Stuke  
(Vorsitzender des  
NieKE-  
Steuerungsausschus-  
ses), Doris Schröder  
(NieKE-  
Geschäftsführerin),  
Jörg Bode MdL  
(Niedersächsischer  
Minister für Wirtschaft,  
Arbeit und Verkehr),  
Friedrich-Otto Ripke  
MdL (Staatsekretär im  
Niedersächsischen  
Ministerium für Ernäh-  
rung, Landwirtschaft,  
Verbraucherschutz und  
Landesentwicklung),  
Prof. Dr. Marianne As-  
senmacher (Präsidentin  
der Universität Vechta),  
Prof. Dr. Hans-Wilhelm  
Windhorst (Wiss. Leiter),  
Friedrich Reckmann  
(ehem. 1. Vorsitzender  
des NieKE-  
Steuerungsausschusses)*

© NieKE Universität Vechta

te, Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit sowie Partnerschaften mit Unternehmen.

Einen greifbaren Ausblick gab Dr.-Ing. Helmut Steinkamp, DIL e.V., in seinem Vortrag über das INTERREG-Projekt FoodFuture. Das Vorhaben, welches über mehrere Jahre laufen wird, stellt nur eines der Projekte dar, die die Landesinitiative Ernährungswirtschaft in den nächsten Jahren anpacken wird.

Gert Stuke, frisch gewählter Vorsitzender des NieKE-Steuerungsausschusses, hob in seinem Ausblick für die nächste Phase der Erfolgsgeschichte NieKE die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft hervor. Damit hat er den Bogen zurück zum Startpunkt des NieKE vor zehn Jahren geschlagen. Ein Blick in die Historie zeigt es – das NieKE ist der zentrale Koordinator, Ansprechpartner und Initiator für Unternehmen der niedersächsischen Agrar- und Ernährungswirtschaft. Das dezentrale Netzwerk zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung wird auch in Zukunft dem Auftrag nachkommen den Informationsaustausch zu intensivieren und die Leistungsfähigkeit der Unternehmen der Agrar- und Ernährungswirtschaft weiter zu steigern.

Besonderer Dank gilt Herrn Friedrich Reckmann der über acht Jahre die Geschicke des NieKE-Steuerungsausschusses als Vorsitzender geführt hat. Gert Stuke und Prof. Dr. Hans-Wilhelm

Windhorst überreichten dem scheidenden Mitglied des Gremiums ein Präsent und schlossen den offiziellen Teil. Beim anschließenden Get Together nutzten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit zum intensiven fachlichen Austausch sowie zum Feiern des NieKE-Jubiläums – ganz im Sinne der 10-jährigen Netzwerktätigkeit des NieKE, der neuen Landesinitiative Ernährungswirtschaft.



*Gert Stuke (l.),  
Vorsitzender des NieKE-  
Steuerungsausschusses,  
überreichte dem ehema-  
ligen 1. Vorsitzenden des  
NieKE-  
Steuerungsausschusses,  
Friedrich Reckmann, ein  
Präsent und dankte ihm  
für dessen langjährige  
Tätigkeit im Gremium.*

© NieKE Universität Vechta

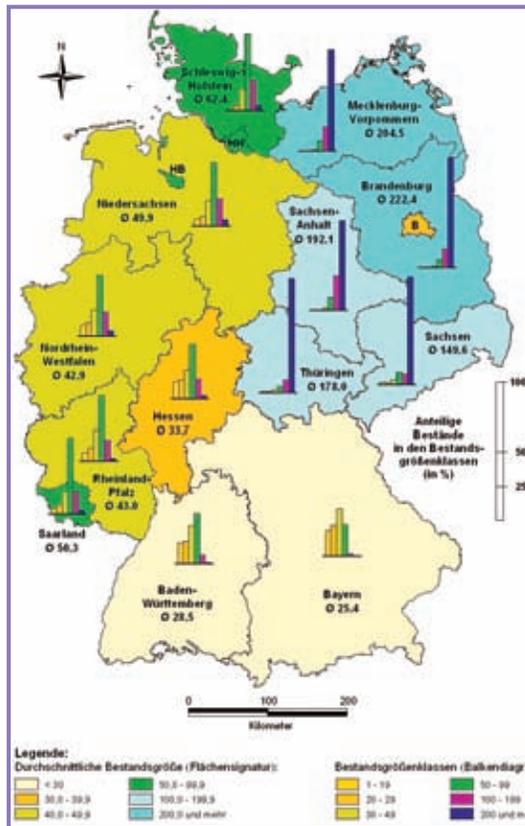
#### KONTAKT

NieKE - Landesinitiative Ernährungswirtschaft  
Universität Vechta  
Geschäftsführerin Doris Schröder  
Fon +49. (0)4441.15 343  
E-Mail: [nieke@ispa.uni-vechta.de](mailto:nieke@ispa.uni-vechta.de)

## Strukturwandlungen in der deutschen Milchkuhhaltung

### Neue ISPA-Studie verdeutlicht Veränderungen

Durchschnittliche Bestandsgrößen und Verteilung der Milchkühe auf Bestandsgrößenklassen in den deutschen Bundesländern 2007  
Infografik aus der folgenden Studie:  
Bäurle; Helmut / Windhorst, Hans-Wilhelm:  
Strukturwandlungen in der deutschen Milchkuhhaltung zwischen den Jahren 1992 und 2007  
(Weiße Reihe, Heft 33)  
39 Abb., 58 Tab., 149 S.,  
Vechta 2010  
Preis: 14,50 Euro  
(zzgl. Porto)



Zwischen den Jahren 1992 und 2007 hat sich in der deutschen Milchviehhaltung eine sehr dynamische Entwicklung vollzogen. In diesem Zeitraum schieden annähernd 135.000 von ehemals 236.000 Milcherzeugern aus der Produktion aus. Gleichzeitig sank die Zahl der Milchkühe um etwa 24 % von 5,36 Mio. auf 4,07 Mio. Tiere im Jahre 2007. Hinsichtlich der Milcherzeugung führte der Bestandsrückgang aber keineswegs zu einer Verminderung der produzierten Milchmenge, dank beständig steigender Jahresmilchleistungen der Tiere blieb diese durchgängig auf dem Niveau von jährlich etwa 28 - 28,5 Mio. Tonnen. Da sich die in Deutschland erzeugte Milchmenge an der verfügbaren Quote innerhalb der Europäischen Union zu orientieren hat, waren und sind rückläufige Bestände zwangsläufig. In erster Linie das Ergebnis von wachsenden Erträgen je Kuh und Jahr. Parallel zu den Bestandsrückgängen im Analysezeitraum zeichnet sich dieser Zweig der Nutztierhaltung weiterhin durch einen bemerkenswerten, regional stark variierende Dynamik des Strukturwandels aus. Sinkende Gewinnmargen bei gleichzeitig steigenden Ansprüchen hinsichtlich Tiergesundheit, Tier- und Umweltschutz sowie Lebensmittelsi-

cherheit und Verbraucherschutz stellen dabei die treibenden Kräfte dar.

Ziel der neu erschienen Studie ist es, die Strukturwandlungen zwischen den Jahren 1992 und 2007 nachzuzeichnen und die Ursachen für die regional teilweise stark voneinander abweichenden Entwicklungen in der Milchkuhhaltung zu ermitteln. Auf der Grundlage amtlicher Daten wird an Hand zahlreicher Tabellen und Abbildungen die Dynamik der abgelaufenen Veränderungen aufgezeigt. Dabei werden sowohl die regionale Verteilung von Tierbeständen als auch Unterschiede in den Bestandsgrößenstrukturen auf verschiedenen räumlichen Ebenen innerhalb Deutschlands herausgearbeitet.

Die vorliegende Studie wendet sich auf der einen Seite an die Milchkühe haltenden Betriebe, zum anderen aber auch an Banken, berufsständische Organisationen und politische Entscheidungsträger. Sie möchte grundlegendes Datenmaterial bereitstellen, um damit einerseits Betriebsleitern und Banken einen Orientierungsrahmen zu geben und andererseits den politischen Entscheidungsträgern zu verdeutlichen, welche Rolle dieser Zweig der tierischen Produktion in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen spielt.

#### BUCHBESTELLUNG

NieKE-Sekretariat, Silke Bullermann  
Fon +49. (0)4441.15 343  
Fax +49. (0)4441.15 645  
E-Mail: [sbullermann@ispa.uni-vechta.de](mailto:sbullermann@ispa.uni-vechta.de)

#### KONTAKT

Dipl.-Umweltwiss. Helmut Bäurle  
Universität Vechta  
Institut für Strukturforchung und Planung  
in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) -  
Abteilung Vergleichende Strukturforchung  
Fon +49. (0)4441.15 505  
E-Mail: [hbaurle@ispa.uni-vechta.de](mailto:hbaurle@ispa.uni-vechta.de)

Prof. i. R. Dr. Hans-Wilhelm Windhorst  
Universität Vechta  
Institut für Strukturforchung und Planung  
in agrarischen Intensivgebieten (ISPA)  
Abteilung Vergleichende Strukturforchung  
Fon +49. (0)4441.15 348  
E-Mail: [hwindhorst@ispa.uni-vechta.de](mailto:hwindhorst@ispa.uni-vechta.de)

## Der private Haushalt als Gesundheitsstandort - Theoretische und empirische Analysen

*Sammelband unter Mitbeteiligung des Zentrums Altern und Gesellschaft (ZAG)*

Assistierende Technologien und Ambient Assisted Living (AAL) Systeme sollen den Bedürfnissen des täglichen Lebens dienen und zur Erhaltung von Selbständigkeit und Lebensqualität beitragen. Mit der Entwicklung, Förderung und Ausgestaltung so genannter altersgerechter Lebenswelten wird derartigen unterstützenden Technologien, aber auch Informations- und Kommunikationstechniken von wissenschaftlicher und politischer Seite eine hohe gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung zugewiesen. Derartige Technologien sind nicht nur für den einzelnen älteren Menschen von Interesse, sondern auch für die Personen aus dessen sozialem Umfeld, insbesondere des privaten Haushalts, beispielsweise bei der pflegerischen Versorgung. Bislang fanden die einzel- und gesamtwirtschaftlichen Wirkungen assistierender Technologien in Privathaushalten, hauptsächlich im Bereich der Gesundheits- und Pflegeversorgung, jedoch nur wenig Beachtung – trotz ihrer vielschichtigen mikro- und makroökonomischen Effekte.

Ausgehend von diesem komplexen Hintergrund wird mit dem Band „Der private Haushalt als Gesundheitsstandort. Theoretische und empirische Analysen“ in der Reihe „Europäische Schriften zu Staat und Wirtschaft“ des Nomos-Verlags ein Überblick über die zu beachtenden überwiegend ökonomischen Aspekte der Nutzung von assistierenden Technologien insbesondere bei der Versorgung älterer Menschen im Gesundheits- und Pflegebereich gegeben. Ein

roter Faden, der alle Beiträge durchläuft, ist die Herausbildung des privaten Haushalts als Gesundheitsstandort, die durch derartige Technologien forciert wird. Auf Basis der Einzelbeiträge hat die Autorengemeinschaft die „Elf Delmenhorster Thesen“ formuliert, in denen die ökonomischen Wirkungen des Einsatzes von assistierenden Technologien und AAL-Systemen in der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung und die daraus ableitbare

weitere ökonomische Entwicklung prägnant und teilweise auch provokant zusammengefasst sind.

Herausgeber des Sammelbandes sind Prof. Dr. Uwe Fachinger, Zentrum Altern und Gesellschaft, Universität Vechta, und Prof. Dr. Klaus-Dirk Henke, Leiter des Fachgebiets Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht, Fakultät VII Wirtschaft und Management der Technischen Universität Berlin. Er enthält Beiträge namhafter

Autoren, zu denen u. a. Knut Blind, Rolf G. Heinze, Gerhard Naegele und Hans-Werner Wahl gehören.

Finanziert wurde die Publikation vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der BMBF/VDE Innovationspartnerschaft AAL, der Universität Vechta sowie dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur durch dessen Förderung im Rahmen des Niedersächsischen Vorab.



*Fachinger, Uwe /  
Henke, Klaus-Dirk (Hg.):  
Der private Haushalt  
als Gesundheitsstandort.  
Theoretische und empirische  
Analysen. Europäische  
Schriften zu Staat und  
Wirtschaft, Bd. 31. Baden-  
Baden: Nomos, 2010,  
244 Seiten, broschiert  
ISBN 978-3-8329-5718-6  
Preis: 59,- Euro*

### KONTAKT

Prof. Dr. Uwe Fachinger  
Universität Vechta

Institut für Gerontologie (IfG) - Fachgebiet Ökonomie und Demographischer Wandel  
Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG)

Fon +49. (0)4441.15 324

E-Mail: [uwe.fachinger@uni-vechta.de](mailto:uwe.fachinger@uni-vechta.de)

## Altersgerechte Assistenzsysteme: Ökonomische Potenziale und neuartige Geschäftsmodelle

Universität Vechta, TU Berlin und IEGUS Berlin mit gemeinsamer Studie

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat die Studie „Ökonomische Potenziale und neuartige Geschäftsmodelle im Bereich Altersgerechte Assistenzsysteme“ bewilligt. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt, das am Zentrum Altern und Gesellschaft angesiedelt ist und gemeinsam von Prof. Dr. Uwe Fachinger, Zentrum Altern und Gesellschaft, Universität Vechta, und Dr. Grit Braeseke, Leiterin des IEGUS Instituts, Berlin, sowie von Prof. Dr. Klaus-Dieter Henke, Leiter des Fachgebiets Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht, Fakultät VII Wirtschaft und Management der Technischen Universität Berlin, bearbeitet wird.

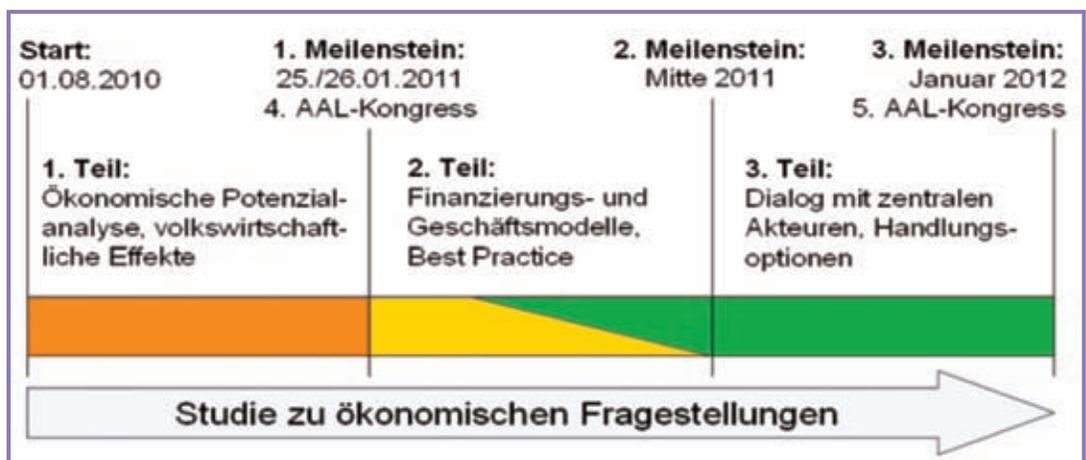
### Vorgehensweise

Zur Erreichung dieser Ziele ist das Vorgehen in drei Teilschritte gegliedert:

- Ökonomische Potenzialanalyse und Analyse der volkswirtschaftlichen Effekte altersgerechter Assistenzsysteme;
- Entwicklung von Finanzierungsansätzen und Geschäftsmodellen;
- Reflexion der Ergebnisse mit wichtigen Akteuren und Ableitung von Handlungsoptionen.

In der ersten Phase wird eine Darstellung der Indikatoren zur Abschätzung von güterseitigen nationalen und internationalen Marktpotenzialen für (vernetzte) altersgerechte Assistenzsysteme erfolgen. Unter Verwendung der Indikatoren werden die gesamtwirtschaftlichen

Darstellung der  
Teilschritte der  
Vechtaer Studie

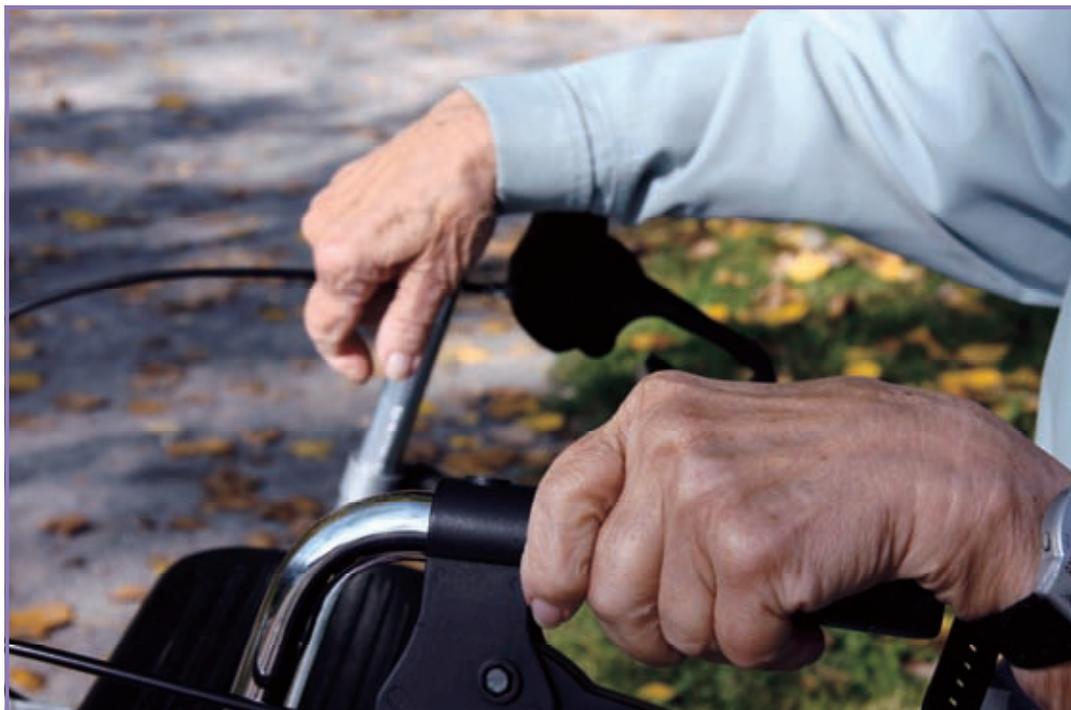


### Zielsetzung

Die Studie hat zum Ziel, die volkswirtschaftlichen Potenziale altersgerechter Assistenzsysteme zu analysieren, deren Rahmenbedingungen und Innovationsbarrieren zu identifizieren, den staatlichen Handlungsbedarf und gegebenenfalls die Handlungsoptionen abzuleiten und die einzel- bzw. betriebswirtschaftlichen Potenziale für Unternehmen im Bereich altersgerechter Assistenzsysteme zu untersuchen. Geeignete Geschäftsmodelle zur Vermarktung altersgerechter Assistenzsysteme, die im weitesten Sinne zur Verbesserung der Gesundheit älterer Menschen eingesetzt werden können, sollen dabei - unter der Berücksichtigung des Erhalts der Unabhängigkeit älterer Menschen - im Vordergrund stehen.

Effekte eines längeren selbstbestimmten Lebens aufgezeigt. Im Rahmen der Analyse wird zudem eine Identifizierung von relevanten Teilmärkten und zu erwartenden Spillover- bzw. Hebeleffekten zwischen verschiedenen Teilmärkten erfolgen. Darauf aufbauend wird eine sekundäranalytische Abschätzung des Beitrags einzelner Stufen der Wertschöpfungskette der AAL-Produktion sowie zu Marktgröße und -wachstum verschiedener AAL-Teilmärkte erfolgen. Ferner wird eine systematische Darstellung von Innovations-/Markteintrittsbarrieren und Handlungsempfehlungen zu deren Behebung vorgelegt.

In der zweiten Projektphase werden grundlegende Finanzierungs- und Geschäftsmodelle zur Implementierung altersgerechter Assistenzsysteme erarbeitet. Es erfolgt eine Identifizierung der zentralen Parameter, eine Be-



Hilfe und sicherer Halt für  
Seniorinnen und Senioren

© R. B / PIXELIO.de

wertung hinsichtlich ihres Beitrags zur Überwindung von Markteintrittsbarrieren und auch eine Bewertung der Finanzierungs- und Kostenmodelle hinsichtlich ihres Potenzials zur Gewährleistung einer eigenständigen Lebensweise im Alter mit dem privaten Haushalt als „Gesundheitsstandort“ und den sich daraus zwangsläufig ergebenden hybriden Anwendungsformen. Hierzu gehört auch die Identifizierung von notwendigen bzw. geeigneten Trägerformen. Ergänzend dazu erfolgt eine Erfassung und Systematisierung der Erfolgsfaktoren und kritischen Faktoren von AAL-Geschäftsmodellen. Ferner wird eine sekundäranalytische Abschätzung von Summeneffekten durch die Entwicklung hin zu Universal Design hinsichtlich der Verbreitung bzw. Nutzung von AAL-Systemen erfolgen und eine Darstellung der In-

terdependenzen zwischen AAL-Systemen und dem Bereich der Prävention und ihrer potenziellen Entwicklung.

Im dritten Teilschritt wird der bereits während der ersten Phase durch die Experteninterviews eingeleitete Dialogprozess mit wichtigen Akteuren auf eine langfristige Grundlage gestellt. Ein hierfür notwendiges Kommunikationskonzept, welches die unterschiedlichen Interessengruppen jeweils auf adäquate Art und Weise adressiert und dauerhaft vernetzt, wird in enger Abstimmung mit dem Auftraggeber entwickelt. Ergebnisse des Dialogs mit den Akteuren, zu denen der Expertenrat AAL gehört, werden mit zur Ableitung des staatlichen Handlungsbedarfs und von Vorschlägen zu wirtschaftspolitischen Maßnahmen dienen.

Das Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG) der Universität Vechta kooperiert mit der Technischen Universität Berlin und dem Berliner Institut für Europäische Gesundheits- und Sozialwirtschaft (IEGUS)



**IEGUS.**  
for better health and care



#### PROJEKT-INFORMATIONEN

<http://partner.vde.com/BMBF-AAL/Pages/Startseite.aspx>

<http://www.iegus.eu>

<http://www.finance.tu-berlin.de>

<http://www.uni-vechta.de/gerontologie/index156.html>

#### PROJEKTPARTNER

Dr. Grit Braeseke, IEGUS Institut GmbH Berlin

Prof. Dr. Klaus-Dirk Henke, Technische Universität Berlin

#### KONTAKT

Prof. Dr. Uwe Fachinger

Universität Vechta

Institut für Gerontologie (IfG) - Fachgebiet Ökonomie und Demographischer Wandel

Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG)

Fon +49. (0)4441.15 324

E-Mail: [uwe.fachinger@uni-vechta.de](mailto:uwe.fachinger@uni-vechta.de)

## Internationale Konferenz „Ageing and Technology“ in Vechta

### Entwicklung und Möglichkeiten technischer Assistenzsysteme für ältere Menschen

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels intensivieren sich in Deutschland Diskussionen über veränderte Bedarfe und Unterstützungspotentiale im Rahmen der Pflege- und Gesundheitsversorgung. Das Erkrankungsrisiko sowie die Wahrscheinlichkeit für Mehrfacherkrankungen (Multimorbidität) nehmen mit dem Alter zu. Zudem zeigen die Erkrankungen häufig unspezifische Symptomaten sowie längere und schwerere Krankheitsverläufe. Und auch die Zahl der Pflegebedürftigen wird künftig ansteigen. Die wissenschaftliche Literatur geht somit von einer Erhöhung der Anzahl an Hilfe- oder Pflegebedürftigen aus, während gleichzeitig das Potential der informell Pflegenden (z. B. nahe Angehörige) zurückgehen wird. Daher werden neue Möglichkeiten der Unterstützung der Älteren wie auch der Pflege- und Betreuungspersonen und neue Versorgungsstrukturen gesucht. Insbesondere werden technische Lösungen zur Ermöglichung eines selbstbestimmten Lebens und zur Unterstützung der pflegerischen und gesundheitlichen Versorgung in der häuslichen Wohnumgebung diskutiert und erarbeitet.

Ein möglichst langer Verbleib im häuslichen Umfeld entspricht dem Wunsch der meisten älteren Menschen. Auch in einer ökonomischen Perspektive scheint dies wünschenswert, da die Kosten für informelle Pflege deutlich unter den Kosten für die Versorgung durch ambulante Pflegedienste oder gar für Heimpflege liegen. Andererseits können soziale, psychische und ökonomische Konsequenzen diese Rechnung verändern. Wird die informelle Pflege beispielsweise von einer Person übernommen, die noch erwerbstätig sein wollte und könnte, wären weitere einzel- und gesamtwirtschaftliche Kosten zu bedenken. Und die positiven Wirkungen treten nur dann ein, wenn die Technik akzeptiert und richtig eingesetzt wird, also ihr Einsatz keine zu großen Kosten mit sich bringt und die Kompetenzen zum Umgang mit der Technik hinreichend vorhanden sind. Beides kann auch durch die Technik selbst beeinflusst werden, etwa doch intelligente, intuitiv bedienbare und unaufdringliche Assistenzsysteme, wie sie z. B. in modernen Autos eigentlich schon Standard sind (z. B. ABS, Navigationssysteme usw.).

Seit Ende 2007 wird die Entwicklung von solchen technischen Assistenzsystemen durch Forscher des Zentrums Altern und Gesellschaft der Universität Vechta begleitet und vorangetrieben. In dem vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur geförderten Niedersächsischen Forschungsverbund „Gestaltung Altersgerechter Lebenswelten“ (GAL) werden assistierende Technologien für ältere Menschen entwickelt, die einen längeren Verbleib in der eigenen Wohnung ermöglichen sollen. Neben Informatikern und Technikern, die für die Entwicklung und Umsetzung der technischen Systeme verantwortlich sind, beschäftigen sich deshalb Soziologen, Gesundheits- und Pflegewissenschaftler, Psychologen und Ökonomen mit den sozialwissenschaftlichen Aspekten, die bei der Entwicklung und dem Einsatz derartiger technischer Assistenzsysteme im Privathaushalt zu beachten sind.

Um die Diskussionen in diesem Themenfeld in Deutschland und den internationalen Austausch voranzutreiben, kamen vom 23. bis 25. März 2010 insgesamt 75 internationale Expertinnen und Experten der Einladung des Forschungsverbundes GAL zur Konferenz „Altern und Technik“ an der Universität Vechta nach, um über die Entwicklung und die Möglichkeiten technischer Assistenzsysteme für ältere Menschen zu diskutieren.

Der Eröffnungsvortrag von Prof. Sabine Koch (Karolinska Institut, Stockholm) über ein gesundes Altern durch die Unterstützung von technischen Assistenzsystemen leitete die Konferenz ein. Dabei betonte sie, dass das Bild vom Alter, welches in der Gesellschaft vorherrscht, nicht auf alle älteren Menschen zutrifft, da diese Gruppe sehr heterogen ist. So seien die heutigen Älteren aktiver und einige benutzen Informations- und Kommunikationstechniken ebenso wie jüngere Menschen (z. B. besitzen in Europa 19 % der über 80-Jährigen einen PC). Technische Unterstützungssysteme für ältere Menschen sollten benutzerfreundlich, übersichtlich und deren spezifische Bedürfnisse angepasst sein, ohne jedoch den Älteren die Kontrolle zu nehmen. Daher sollten bei der bedarfsgerechten Entwicklung von Assistenzsystemen Senioren als späte-

re Nutzergruppe unbedingt einbezogen werden, betonte Prof. Ben Matthews (Süddänische Universität) in seinem Vortrag. Konkrete Beispiele für technische Unterstützungssysteme wurden während der Konferenz immer wieder genannt. Neben Systemen zur kontinuierlichen Er-



fassung von Vitalparametern, die z. B. das Eintreten einer lebensbedrohlichen Situation frühzeitig erkennen helfen, wurden auch Maßnahmen vorgestellt, die einen Sturz verhindern können. Deutlich wurde hierbei, dass neben den technischen Geräten auch einfachste Maßnahmen wirksam sein können. Im Vortrag von Prof. Robert Cumming (Universität Sydney) wurde dies besonders deutlich: Seine Empfehlung zur Sturzprävention in Altersheimen und Krankenhäusern lautete: „Mehr Personal (Physiotherapeuten, Geriater) beschäftigen“, „das Verhalten von Ärzten und Patienten ändern (Reduzierung der Einnahme von Psychopharmaka)“ und nicht zuletzt „die gesundheitliche Versorgung verbessern (mehr Operationen bei grauem Star)“.

Neben Vorträgen von Gastreferenten wurden im Rahmen der Konferenz ebenfalls Ergebnisse der bisherigen Arbeiten des Niedersächsischen Forschungsverbundes vorgestellt, dem Forscher des OFFIS in Oldenburg, der TU Braunschweig, der Medizinischen Hochschule Hannover, der Universitäten Potsdam, Oldenburg, Osnabrück und Vechta, des Kompetenzzentrums HörTech in Oldenburg, der Oldenburger Fraunhofer-Abteilung für Hör-, Sprach- und Audiotechnologie sowie der Charité Berlin angehören. Die in diesem Forschungsprojekt entwickelte Technik dient z. B. der Kompensation von alterstypischen Einschränkungen wie z. B. beim Hören oder bei den Gedächtnisleistungen sowie der Prävention und Behandlung von chronischen Erkrankungen. Prof. Michael Marschollek (Medizinische Hochschule Hannover) stellte bei der Konferenz beispielsweise vor, wie Sensoren in der Wohnung Sturzgefährdungen aufdecken können, um so im Vorfeld die Einleitung von Sturz vermeidenden Maßnahmen zu ermögli-

chen. Abgestimmt werden die technischen Entwicklungen mit den Ergebnissen der sozial- und pflegewissenschaftlichen, psychologischen und ökonomischen Fragestellungen des Projektes. Beispielsweise werden die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen der späteren Nutzer erforscht. Anwendungsmöglichkeiten und "wünsche von Menschen in der zweiten Lebenshälfte werden in der Forschung ebenfalls berücksichtigt. Prof. Franz Neyer (Universität Jena) stellte die Entwicklung eines Erhebungsinstruments zur Messung von Technikakzeptanz, "kompetenz und -kontrolle von Befragungsteilnehmern in Fragebogenerhebungen vor. Prof. Harald Künemund (Universität Vechta) präsentierte im Rahmen der Konferenz erste Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Forschung. Er machte deutlich, das es sich bei dem oft gezeigten Befund eines durchschnittlich geringeren Interesses älterer Menschen an Technik nicht primär um einen Effekt des Alterns handelt, sondern auch um Kompositionseffekte (höherer Frauenanteil unter den Älteren), um generationspezifische Techniksozialisation und Bildungseffekte handelt. Der abschließende Vortrag von Prof. Hartmut Remmers (Universität Osnabrück) rückte schließlich die ethischen Aspekte in den Vordergrund, die beim Einsatz von technischen Assistenzsystemen zu beachten sind. Hierbei müsse u. a. eine Balance zwischen Sicherheit und Privatsphäre gefunden werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der internationalen Konferenz „Ageing and Technology“ (23.-25.03.2010), die an der Universität Vechta veranstaltet wurde.

© Universität Vechta

#### KONTAKT

Prof. Dr. Harald Künemund  
Universität Vechta  
Institut für Gerontologie (IfG) -  
Fachgebiet Empirische Altersforschung  
und Forschungsmethoden  
Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG)  
Fon +49. (0)4441.15 608  
E-Mail: harald.kuenemund@uni-vechta.de

## Demografischer Wandel und Arbeitsmarktpolitik für ältere Arbeitnehmer/innen

### Das Vereinigte Königreich, Japan und Deutschland im Wohlfahrtsstaatsvergleich

#### Forschungsdesign

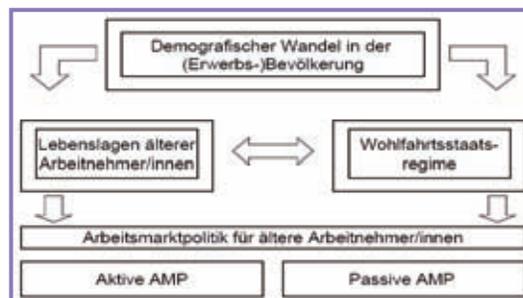
„Demografischer Wandel und Arbeitsmarktpolitik“

Im Herbst 2009 ist die Habilitationsschrift von Prof. Dr. Frerich Frerichs unter dem Titel Demografischer Wandel und Arbeitsmarktpolitik für ältere Arbeitnehmer/innen im LIT-Verlag Münster erschienen.

Die Studie nimmt als Ausgangspunkt, dass sich die entwickelten Industriestaaten aufgrund eines generellen Trends zu steigender Lebenserwartung und sinkenden Geburtenraten einer zukünftig älter werdenden und schrumpfenden (Erwerbs-)Bevölkerung gegenüber sehen. In der Folge müssen die wirtschaftlich-technologischen Entwicklungen zunehmend mit älteren Arbeitnehmern/innen gestaltet werden. Der Druck auf eine stärkere Integration dieser Zielgruppe in das Erwerbsleben erhöht sich zusätzlich dadurch, dass aus rentenfinanzpolitischen Erwägungen heraus eine Anhebung der Altersgrenzen für den Renteneintritt in jüngster Zeit in mehreren Staaten – so auch in Großbritannien, Japan und Deutschland – durchgeführt worden ist bzw. geplant wird.

Der doppelte Handlungsdruck auf die Arbeitsmarktpolitik steht in einem Spannungsverhältnis zu den Ausgliederungsprozessen und Beschäftigungsrisiken älterer Arbeitnehmer/innen am Arbeitsmarkt, die sich vor allem in einem überdurchschnittlichen Arbeitsloskeitsrisiko und einer unterdurchschnittlichen Erwerbsbeteiligung ausdrücken. Im EU- und OECD-Raum sind ältere Arbeitnehmer/innen immer wieder als mehr oder minder große Problemgruppe am Arbeitsmarkt charakterisiert und als Verfügungsmasse in arbeitsmarktpolitischen Krisensituationen instrumentalisiert worden.

Vor diesem Hintergrund haben sich vielfältige arbeitsmarktpolitische Handlungsansätze herausgebildet, die auf eine stärkere Integration älterer Arbeitnehmer/innen in das Erwerbsleben abzielen. In der Diskussion dieser Ansätze wurde allerdings bisher wenig Bezug auf die zugrundeliegenden, unterschiedlichen wohlfahrtsstaatlichen Strukturen genommen und im Sinne eines „one size fits all“-Ansatzes oft davon ausgegangen, dass sich die jeweiligen



Programmatiken im Sinne eines „active ageing“ aneinander annähern sollten.

Die Untersuchung stellt demgegenüber die Eigenlogiken der Wohlfahrtsstaatsysteme heraus und analysiert kritisch die daraus resultierende, je spezifische Form der Bekämpfung der Arbeitsmarktprobleme älterer Arbeitnehmer/innen. Trotz des Trends hin zum „aktiven Altern“ zeigt sich aufbauend auf Länderfallstudien, dass die arbeitsmarktpolitischen Strategien deutlich differieren. In Großbritannien dominiert ein marktliberales Vorgehen, das ältere Arbeitslose primär auf Vermittlungsaktivitäten verweist und kaum Investitionen in die Beschäftigungsfähigkeit tätigt. In Japan werden im hybriden Mix aus konservativ-korporatistischem und marktliberalem System primär die älteren Kernbelegschaften nach Erreichen der betrieblichen Altersgrenzen subventioniert und offene Altersarbeitslosigkeit wird kaum bekämpft.

Im konservativ-korporatistischem deutschen System wirken trotz eines breiten Förderprogramms Ausgrenzungen älterer Arbeitsloser in zahlreichen Maßnahmen fort. In keinem der analysierten Wohlfahrtsstaaten reicht das Maßnahmenspektrum für eine produktive Integration älterer Arbeitnehmer/innen in das Erwerbsleben aus und die Übertragbarkeit von positiven Ansätzen zwischen den Ländern ist begrenzt.



#### Frerichs, Frerichs:

Demografischer Wandel und Arbeitsmarktpolitik für ältere Arbeitnehmer/innen. Das Vereinigte Königreich, Japan und Deutschland im Wohlfahrtsstaatsvergleich. Münster: LIT, 2009, 426 S. ISBN 978-3-8258-1193-8 Preis: 44,90 Euro

#### KONTAKT

Prof. Dr. Frerich Frerichs  
Universität Vechta  
Institut für Gerontologie (IfG) -  
Fachgebiet Altern und Arbeit  
Zentrum Altern und Gesellschaft (ZAG)  
Fon +49. (0)4441.15 504  
E-Mail: frerich.frerichs@uni-vechta.de

**IMPRESSUM****IMPRESSUM**

Herausgeber: Die Präsidentin der Universität Vechta

Redaktion und Layout: Gert Hohmann

Kontakt: Universität Vechta - Stabsstelle Forschungsmanagement (STF)

Postfach 15 53, 49 364 Vechta

Fon +49.(0) 4441. 15 643

Fax +49.(0) 4441. 15 444

E-Mail: [gert.hohmann@uni-vechta.de](mailto:gert.hohmann@uni-vechta.de)

Vertrieb: Pressestelle der Universität Vechta

Auflage: 1.000 Exemplare

Erscheinungsweise: Vector ■ DAS VECHTAER FORSCHUNGSMAGAZIN erscheint zweimal im Jahr.

Da es dazu dient, die breite Öffentlichkeit über die Forschung der Universität Vechta zu informieren, wurde bewusst eine vereinfachende und komprimierte Darstellung der Forschungsprojekte gewählt.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet

■ **sound  
account**



Hört sich  
gut an.

10 Songs downloaden. 1,50 € bezahlen.  
Und das jeden Monat.

Einer von vielen Vorteilen des **Musikpakets soundaccount**. Jetzt in  
Verbindung mit einer attraktiven LzO Prepaid-Kreditkarte sichern.